P. o. germ. 2013x/33

<36620099750010 S

<36620099750010

Bayer. Staatsbibliothek

DEM FERNAND
JELLINEK-
MERCEDES
SEIN
BUCH

·KURT FEC·

J. Blaschke sc.

Theater

von

August v. Kotzebue.

Drey und dreyßigster Band.

Herr Merks.
Die Büchse der Pandora.
Die Zerstreuten.
Der häusliche Zwist.
Des Esels Schatten.
Der Harem.

Wien, 1811.
In Commission bey Anton Doll.

Gso. 32470

Gl: VII f

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

(17630)

Theater

von

Kotzebue.

Drey und dreyßigster Theil.

Herr Gottlieb Merks, der Egoist und Kritikus.

Eine Burleske in zwey Aufzügen.

(Erschien 1809.)

Personen.

Herr Gottlieb Merks, Magister und berühmter Kritikus.
Coraline, eine fremde Schauspielerinn.
Foppmann, ein Schriftsteller.
Julchen, ein armes Mädchen.
Kilian, ein alter Schreiber.
Krause, ein Buchhändler.
Fritz Holder.
Einige Bediente und stumme Personen.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Act.

Zimmer des Herrn Gottlieb Merks.

Erste Scene.

(Merks am Schreibtisch, der mit Büchern und Papieren bedeckt ist. Im Hintergrunde an der Thür steht ein Junge aus der Druckerey, der auf Abfertigung wartet.)

Merks.

Die vorige Nummer hat gleichsam nur gewetterleuchtet, jetzt folgen Blitz und Donner. — Wir wollen den berühmten Schauspielerinnen das Reisen nach und nach abgewöhnen. — Und — vollends dieser Coraline, die sich unterfängt, dasselbe Rollenfach zu spielen, in welchem mein schönes Cathrinchen nun einmahl die Erste seyn soll (schlägt mit der Faust auf den Tisch). Ja sie sol

es seyn und bleiben! Und ich will es dem Publicum so lange wiederhohlen, bis es aufhört darüber zu lachen. D'rum weg mit dieser Coraline! Wagt sie es dennoch aufzutreten, so wird nicht bloß die Feder, sondern auch der Mund gespitzt. (Zu dem Jungen.) Hier mein Sohn, bringe dieß Blatt sogleich in die Druckerey; es muß noch diesen Abend abgedruckt werden.

(Der Junge ab.)

Jetzt wollen wir sehen, was die große und kleine Post gebracht haben. (Er erbricht mehrere Briefe und Packete.) Ein Roman in zwey Bänden — nicht einmahl broschirt — ein kurzes trocknes Briefchen — (legt das Packet bey Seite) wird kühl gelobt. (Öffnet ein anderes.) Ein Almanach — sehr sauber gebunden — mit vielen schönen Kupfern — ziemlich theuer — (legt ihn bey Seite) wird dem Publicum dringend empfohlen. (Öffnet ein anderes.) Gedichte in Maroquin — und gar ein Ducaten dabey! — (Legt sie weg.) Sind vortreffliche Gedichte. (Öffnet Briefe.) Ein Beytrag zu meiner Zeitung — anonym — ohne Empfehlung — wird nicht abgedruckt. — Ein dito, nebst einem langen Schreiben. (Er liest einige Stellen des Briefes.) „Verehrungswürdigster — Ihr Ruhm — „Ihre Talente, Ihre Weisheit — eine schüchter-

„ne Muse fleht um Ihren Schutz" — — — Sehr wohl. Laß doch sehen, was schreibt denn die schüchterne Muse? — Schlecht, gewaltig schlecht. Aber um des Vertrauens willen — man muß ein aufkeimendes Genie nicht ersticken — soll gedruckt werden. (Öffnet ein anderes Schreiben.) Sieh da, ein beliebter, doch etwas hochmüthiger Schriftsteller hat auch einen Beytrag geliefert. (läuft es flüchtig durch.) Wird bey Seite gelegt, oder zuvor ein wenig corrigirt, und hie und da mit eingeschobenen Fragezeichen versehen, damit das Publicum und Er gewahr werden, daß es Leute gibt, die ihn übersehen. Es soll sich durchaus Niemand einbilden, daß er ohne meine Zustimmung gefallen dürfe.

Zweyte Scene.

Der Buchhändler Krause und Gottlieb Merks.

Krause.

Herr Magister, ich komme zu Ihnen mit gebeugtem Herzen.

Merks.

Wer sind Sie?

Krause.

Ich bin der Buchhändler Krause, ein Mann, der es sich sauer werden läßt, seine zahlreiche Familie zu ernähren. Es hat Ihnen beliebt, meinen letzten Verlagsartikel — fürwahr ein gutes Buch — dermaßen herunter zu machen, daß ich befürchten muß, die große Auflage werde mir auf dem Halse bleiben.

Merks.

Sie kommen doch wohl nicht hierher, um mich deßhalb zur Rede zu stellen? Ich habe mein Urtheil über das Buch gefället nach meiner Ansicht, und das kann mir Niemand wehren.

Krause.

Freylich Niemand als Sie selbst. Ich würde auch kein Wort darum verlieren, wenn Sie wirklich nach Ihrer Ansicht geurtheilt hätten.

Merks.

Können Sie mir das Gegentheil beweisen?

Krause.

Allerdings. Sie haben, als das Buch erschienen war, bey meinem Freunde, dem Rath Baumann, sehr vortheilhaft davon gesprochen.

Merks.

Ja damahls —

Krause.

Von einem Manne wie Sie darf ich nicht vermuthen, daß er ohne Prüfung so gesprochen habe. Und eben so wenig, daß er ein geprüftes Urtheil zurücknehmen werde.

Merks.

Warum nicht? Ich habe schon manchen Schriftsteller gelobt, so lange er mein Freund war, und ihn zerfleischt, wenn er mein Feind wurde.

Krause.

Ich bewundere die edle Freymüthigkeit, mit welcher Sie sich aussprechen.

Merks.

Ist meine Manier, und imponirt.

Krause.

Aber ich war ja nie Ihr Feind?

Merks.

Hören Sie, mein lieber Herr Krause, ein Wort im Vertrauen. Haben Sie nicht dem Redacteur eines gewissen Journals ein Exemplar des Buches zugesandt?

Krause.

Ja, das hab' ich gethan.

Merks.

Und mir keines? warum denn mir keines?

Krause.

Ich stehe mit Jenem in freundschaftlichen Verhältnissen.

Merks.

Und mit mir nicht. Nun da haben Sie es. Warum wundern Sie sich denn noch? — Seh'n Sie, hier liegen überall Bücher auf den Tischen, welche mir von den Verlegern mit höflichen Briefen, bisweilen auch wohl mit klingender Münze beschwert, zugeschickt worden. Sie werden es doch natürlich finden, daß solche Werke eines gewissen Vorzugs genießen?

Krause.

Ich habe immer geglaubt, der Vorzug müsse im Buche selber stecken.

Merks.

Nachdem es fällt. Wir wollen alle leben. Ich lasse vier Mahl im Jahr die mir zugesandten Bücher verauctioniren. Das trägt etwas Erkleckliches ein, und Eine Hand wäscht die Andere.

Krause.

Wenn die Hände freylich unrein sind, so müssen sie gewaschen werden.

Merks.

Herr! Sie unterstehen sich —

Krause.

Nehmen Sie mir's nicht übel. Ich merke wohl, daß ich ein schlechter Buchhändler bin. Ich verstehe mich eben so wenig darauf, Recensionen zu erbetteln, als deren selbst gemachte in's Publicum zu bringen.

Merks.

Sie haben Recht, dann sind Sie ein schlechter Buchhändler.

Krause.

Ich habe gemeint, ein Recensent auf dessen Urtheil das Publicum Vertrauen setzt, dürfe solches nicht täuschen.

Merks.

Mein lieber Herr Krause, wer liest denn Recensionen um seine Lectüre darnach zu wählen?

Krause.

Wozu wären sie denn da?

Merks.

An boshaften Einfällen will man sich ergetzen, das ist alles. Der große Haufe sieht eben so gern einen Schriftsteller brandmarken, als einen Delinquenten hängen.

Krause.

Lieber Gott, wen soll man denn mehr verachten? Das Publicum oder die Recensenten!

Merks.

Nach Belieben. Wenn Sie mir weiter nichts zu sagen haben, so empfehle ich mich Ihnen, denn ich habe diesen Vormittag noch drey Recensionen zu schreiben, und habe die Bücher noch nicht einmahl gelesen.

Krause.

Und wenn ich nun unsere ganze Unterredung drucken lasse?

Merks.

So sage ich, Sie haben gelogen von einem Ende bis zum Andern.

Krause.

Weil Niemand dabey gewesen ist?

Merks.

Ganz recht.

Krause (achselzuckend).

Guter Gott! du lässest deine Sonne auch über solche Menschen scheinen! Daran thust du fürwahr nicht recht. (Ab.)

Merks.

Lächerlicher Patron! will ein Buchhändler seyn, und versteht nicht einmahl seine Verlagsartikel anzupreisen. Je schlechter die sind, je voller nimmt man die Backen. Es ist ein alter Kunst-

griff, aber die Narren, die sich dadurch bethören lassen, sterben nie aus.

Krause (kommt zurück).

Fast hätte ich noch etwas Wichtiges vergessen. Man hat mir dieses Manuscript zum Druck angetragen. Es sind lustige Reime, welche die Geschichte enthalten, die Ihnen vor einigen Tagen widerfahren.

Merks.

Welche Geschichte?

Krause.

Je nun, man sagt: Sie wären, an einer Wirthstafel, durch Ihre Zeitung, in Militärbekanntschaft gerathen, und es hätten sich einige Finger ein wenig zu vertraut mit Ihrer Nase gemacht.

Merks.

Bagatelle!

Krause.

Es ist hier ganz lustig zu lesen, ich will aber nichts damit zu schaffen haben, sondern gebe es in Ihre Hände.

Merks.

Daran thun Sie abermahls sehr unrecht. Wenn es witzig ist, so könnten Sie viel Geld damit verdienen.

Krause.

Geld verdien' ich gern, es ist mir aber nicht gleich viel, wie ich es verdiene. (Ab.)

Dritte Scene.

Merks allein.

Der Kerl ist ein Narr. Er meint wohl gar, es würde mir ein graues Haar darum gewachsen seyn, wenn er das Ding gedruckt hätte? —
Ein echter Kritikus verspottet Hieb und Stoß,
Gepanzert steht er da wie ein Rhinoceros.

Vierte Scene.

Fritz Holder. Gottlieb Merks.

Holder.

Hab' ich die Ehre mit dem Herrn Magister Merks zu sprechen?

Merks.

Der bin ich.

Holder.

Sie sehen, ich bin jung. Vielleicht sehen

Sie mir auch an, daß ich arm bin. Meine Ältern sind sehr alt, und haben keine andere Stütze als mich. Lange schon suchte ich vergebens einen kleinen Posten. Vor kurzem hoffte ich mir einen Gönner zu erwerben, durch eine Gelegenheitsschrift. Der Mann ist ein Musenfreund, und beschützt aufkeimende Talente. Es wäre mir auch wohl gelungen, aber unglücklicher Weise fiel die Broschüre in Ihre Hände, und es beliebte Ihnen, sie dermaßen lächerlich zu machen, daß alle meine Hoffnungen dadurch vereitelt wurden.

Merks.

Ich hatte meine guten Ursachen.

Holder.

Sagen Sie mir auf Ihr Gewissen, Herr Magister, war das Ding denn wirklich so gar schlecht?

Merks.

Das eben nicht. Es ließen sich allerdings Funken von Genie darin verspüren.

Holder.

Warum sagten Sie denn das nicht?

Merks.

Weil Sie einer gewissen Clique darin gehuldigt hatten, die ich verabscheue.

Holder.

Und darum zerstörten Sie durch kalten Spott die Hoffnungen eines armen Jünglings?

Merks.

Ey was weiß ich von Ihren Hoffnungen? Die Kritik hat es mit der Kunst zu thun, und ignorirt die Privatabsichten des Künstlers.

Holder.

So dürfte mir allerdings ein Mann antworten, der mit gänzlicher Unbefangenheit, ohne alle Rücksichten sein Amt verwaltete; da Sie aber selbst bekennen, daß Sie Funken von Genie bloß aus Parteysucht zertreten haben —

Merks.

Mein Herr, das Gespräch wird mir lästig. Gehen Sie, schreiben Sie gegen mich. Das Publicum richte zwischen uns.

Holder.

Wer den Vortheil hat, vier oder fünf Mahl wöchentlich das Publicum durch seinen Witz unterhalten zu dürfen, der behält gewöhnlich Recht, weil er das letzte Wort behält. Nein, ich werde nicht gegen Sie schreiben. Ich hoffe vielmehr, Sie werden mir in einem Ihrer nächsten Blätter Gerechtigkeit widerfahren lassen, und das mir zugefügte Übel wieder gut machen.

Merks.

Ich? widerrufen? Bewahre der Himmel! ich sage wie Pilatus: was ich geschrieben habe, das hab' ich geschrieben.

Holder.

Haben Dank und Liebe der Menschen keinen Reitz für Sie?

Merks.

Ich liebe mich selbst, und damit hab' ich genug zu thun.

Holder.

Es ist doch traurig, daß Herz und Geist so selten beysammen wohnen.

Merks.

Das Herz, mein junger Freund, ist ein Ding, das jeder gescheide Mann im Munde, doch keiner im Busen trägt.

Holder.

O weh!

Merks.

Menschen beherrschen ist der Zweck des Geistes, Furcht sein brauchbarstes Werkzeug. Wer mich fürchtet, den kann ich brauchen, als ob er mich liebte. Was er von meinem sogenannten Herzen denkt, das gilt mir gleich.

Holder.

Leben Sie wohl.

Merks.

Noch ein Wort. Sie scheinen mir wirklich ein junger Mann von Talenten, und ich kann Gründe haben, ein gutes Herz gegen Sie zu beweisen. Schreiben Sie gegen eine gewisse Schule, der Sie anzuhängen geschienen, so verspreche ich Ihnen, die Recension, die Ihnen weh gethan, in eine lobpreisende zu verwandeln.

Holder.

Wie? nachdem Sie bereits den schärfsten Tadel drucken lassen?

Merks.

Kennen Sie nicht die Anekdote von dem Cardinal, der einmahl das Daseyn Gottes so schön bewies, und hinterdrein sich erboth, auf der Stelle auch das Gegentheil zu beweisen?

Holder.

Vortrefflich!

Merks.

Ein Jeder handelt, spricht und schreibt nach seiner Convenienz; heute so und morgen anders. Warum sollte denn allein der Kritikus unveränderlich bleiben wie ein Fixstern?

Holder.

Herr Magister, nichts für ungut, es muß heraus! Sie treiben ein schlechtes Handwerk. — Möge mein zerstörtes Glück Ihr Gewissen nie belasten! (ab.)

Fünfte Scene.

Merks allein.

O nein, fürwahr das wird er nicht. Aber schreib du nur wieder ein Buch, ich will es dir gedenken!

Gemeine Seelen, stets mit fremder Kost gespeist,
Begreifen nicht den scharf in sich begränzten Geist,
Der aus sich selbst den Faden, gleich der Spinne, ziehet,
Und fremde Weisheit nie mit seiner Kost bemühet;
Sein eig'ner Spiegel, der die Freundschaft nie vermißt,
Wenn nicht ein Plan etwa durch sie zu fördern ist.

Stets hab' ich, wo ich stand, mir einen Kreis
erlesen,
Von dem ich ganz allein der Mittelpunct gewesen,
Wo jeder Radius von der Peripherie
Sich nur auf mich bezog, von mir sein Wesen lieh.
Doch hat an diesen Kreis mein Herz mich nie
gebunden,
Sobald ich anderswo die Convenienz gefunden,
Und wurd' er mir gesprengt, durch Zufall, durch
Geschick,
So rief die Dankbarkeit sein Bild mir nie zurück.
Denn es beherrschen nie den Weisen and're Gründe,
Als daß Er glücklich sey, daß Er sich wohl befinde.
Es mögen um ihn her die Welten untergehen,
Bleibt Er behaglich nur auf seiner Scholle stehen. —
Ich liebe — wenn Genuß die Sinn' auf Rosen wieget;
Ich bin ein Freund — so lang' es nützet und
vergnüget;
Ich lobe — den, der mich bewundert und besingt;
Ich bin auch tugendhaft — wenn es mir
Ehre bringt.

Den Unterdrückten weiß ich tapfer zu beschützen,
Kann ich dabey im Glanz des Ritterthumes blitzen.
Der Menschheit Rächer nennt mich dann die gläub'ge Welt —
Ich lache in die Faust, für mich war ich ein Held.

Sechste Scene.

Der Schreiber Kilian. Gottlieb Merks.

Kilian.

Mit Verlaub, mein hochgeehrter Herr, ich habe, so zu sagen, die Ehre ein Collega von Ihnen zu seyn.

Merks.

So? und mit Nahmen?

Kilian.

Schreiber Kilian. Freylich nur Abschreiber, aber doch auch eine Art von Schriftsteller.

Merks (die Nase rümpfend).

Allerdings.

Kilian.

Ich habe wohl in meinem Leben schon manche tausend Bogen für die Herren Advocaten voll

geschrieben, und ich pflege immer zu sagen: meine Schriften kommen zwar in keinen Buchladen, aber auch in keinen Gewürzladen, sondern werden mit allen Ehren in Archiven aufbewahrt.

Merks.

Nun was suchen Sie denn bey mir, mein werther Herr Collega?

Kilian.

Ein christliches Gemüth.

Merks.

Ich danke für das gütige Zutrauen.

Kilian.

Nein, das Zutrauen hab' ich wohl eigentlich zu Ihnen nicht, aber ich halte mich an Gottes Wort: wer da sucht, wird finden.

Merks.

Ohne weitere Vorrede, wenn ich bitten darf.

Kilian.

Dem petito kann nicht deferirt werden. Sintemahl ich noch eine Quasivorrede oder Geschichtserzählung in petto habe.

Merks.

So bitte ich wenigstens der Kürze sich zu befleißigen.

Kilian.

Nach möglichsten Kräften. Es war am ein

und zwanzigsten November Abends um sieben Uhr, bey schwachem Mondschein, als ich, nach zehnstündigem Krummsitzen am Schreibtisch, meine fünf Treppen herunter auf die Straße stieg, um —

Merks (ungeduldig).

Frische Luft zu schöpfen.

Kilian.

Nein. An frischer Luft fehlt es mir, Gott sey Dank, in meinem Dachstübchen nie, sintemahl ich mit Nord- und Ostwinde reichlich versehen bin, und jeder Sturm zuerst bey mir einzusprechen pflegt. Nein, ich wollte mich nur ein wenig vertreten, denn ich werde alt, und die Füße occupiren bisweilen einen ungebührlichen Umfang.

Merks.

Weiter! weiter!

Kilian.

Ich ging dann so gemächlich am Canal hinunter — denn ich wohne in der Lumpenstraße, dicht am Canal — da begegnete ich —

Merks.

Dem Nachtwächter vermuthlich?

Kilian.

Nein ganz und gar nicht. Die Erscheinung

des Nachtwächters fällt hiesigen Ortes in einen spätern Zeitraum. Ich begegnete einem Frauenzimmerchen mit einem Kindlein auf dem Arme, und als es an mir vorüber strich, vermeint' ich ein Seufzen und Schluchzen zu vernehmen.

Merks.

Ach! jetzt bekommt der Roman Interesse.

Kilian.

Kein Roman, mein werther Herr Magister, die Geschichte hat sich wirklich zugetragen. Neubegier ist sonst mein Fehler eben nicht, hab' auch keine Zeit dazu, aber ich weiß nicht was mir zuflüsterte: gib doch Acht auf das Frauenzimmerchen.

Merks.

Nun? und da gaben Sie Acht?

Kilian.

Ich trat in den Schatten hinter einen Laternenpfahl, denn in der Lumpenstraße werden die Laternen selten angezündet; da sah ich das Frauenzimmerchen am Canale, wo die Wäscherinnen zu stehen pflegen, auf und nieder wandeln, hörte sie auch gar deutlich ächzen. Was soll das werden? dachte ich, sie wird doch wohl nicht gar — und eben als ich noch so dachte, lag sie schon mit sammt dem Kindlein im Wasser.

Merks.

Ey!

Kilian.

Ich sprang zu. Uneingedenk, daß mir die Kunst zu schwimmen gänzlich fremd ist, verfügte ich mich eilig in den Canal, der mir auch, Gott sey Dank! nur bis unter die Arme ging. So erzeigte mir Gott die Gnade, Mutter und Kind auf das Trockene zu bergen, und, außer einem bösen Fieber, an dem ich sechs Wochen schwer darnieder gelegen, hab' ich sonst keine üblen Folgen verspürt.

Merks.

Aber das Frauenzimmer?

Kilian.

Das Fieber bekam ich erst am andern Tage, folglich hatt' ich Zeit, das Frauenzimmerchen in meine Wohnung zu schaffen, und sie durch christliche Ermahnungen zur Reue über ihr frevelhaftes Beginnen zu bewegen.

Merks.

Aus welchen Ursachen —

Kilian.

Sie entdeckte sie mir. Sie ist eines ehrlichen Bürgers Tochter, von einem vornehmen, doch leichtfertigen Manne verführt, und dem Hun-

ger überlassen worden. Mit dem Würmchen an der Brust suchte sie vergebens einen Dienst. Das Kindlein verschmachtete, die Mutter gerieth in Verzweiflung, und sprang in den Canal. Solchergestalt hab' ich in aller Kürze die Begebenheit vorgetragen.

Merks.

Und was geht das mich an?

Kilian.

Ich werde sprechen wie der Prophet Nathan: Du bist der Mann.

Merks.

So? nun errath' ich. Treibt das Mädchen sich noch immer hier herum?

Kilian.

Sie treibt sich nicht herum, sondern wohnt unter meinem Dache, und genießt, was Gott beschert.

Merks.

Ey, so sollte der Herr Collega sie heirathen.

Kilian.

Das würd' ich allerdings, wenn ich nicht schon beweibt wäre, auch ein glücklicher, obschon armer Vater von fünf Kindern; weßhalb ich auch wider meinen Willen das Frauenzimmerchen befragen müssen — jedoch nur einmahl befragt

habe — ob es keine andere Zuflucht wisse? — Bey Gott allein! hat sie geantwortet; dann — hat sie gesagt — der Mann, dessen Pflicht es wäre, sich meiner christlich anzunehmen, hat mich schnöde von seiner Thür gewiesen.

Merks (verdrießlich).

Sie hat mehr als zu viel von mir bekommen.

Kilian.

Ich habe dann still geschwiegen, ihr gereicht, was sie bedurfte, und täglich vier Bogen mehr abgeschrieben, muß auch ihr dankbares Gemüth, ihren Fleiß und ihre Sittsamkeit gegen männiglich rühmen. Durch solchen wahrhaften Ruhm hat sich nunmehro ein ehrlicher Handwerker bewogen gefunden, das Frauenzimmerchen zu seiner ehelichen Hausfrau zu erwählen, und es stößt sich bloß an einige hundert Thaler zur Einrichtung der neuen Wirthschaft. Da hab' ich gesagt: Gehe sie hin, meine Tochter, zu dem Herrn Magister, der wird ein gutes Werk, oder eigentlich ein Werk der Pflicht vollbringen.

Merks.

So?

Kilian.

Da hat sie gesagt: das wird er nicht thun.

Merks.

Errathen.

Kilian.

Da hab' ich gesagt: gehe sie doch nur hin; da hat sie gesagt: lieber in den Tod! — Da hab' ich gesagt: nun so will ich selbst hingehen. Und so bin ich denn in Gottes Nahmen hergekommen.

Merks.

Das thut mir leid. Sie hätten unterdessen einen Bogen abschreiben können —

Kilian.

Auch wohl zwey.

Merks.

Und haben sich ganz vergebens bemüht.

Kilian.

Das wolle Gott nicht!

Merks.

Ich weiß, was die Gesetze bestimmen —

Kilian.

O das weiß ich auch.

Merks.

Und habe schon mehr gesehen.

Kilian.

Mag seyn, vor dem judice ordinario. Aber es ist ja noch ein judex hier in der Brust —.

Merks.

Mein Freund oder Collega, wenn Sie wollen, jeder weiß am besten, was er zu thun und zu lassen hat.

Kilian.

Sollte wohl so seyn, ist aber nicht immer so.

Merks.

Kurz und gut, ich gebe nichts.

Kilian.

Das ist kurz und schlecht.

Merks.

Sagen Sie mir keine Sottisen, sonst werfe ich Sie die Treppe hinunter.

Kilian.

Bemühen Sie sich nicht, ich absentire mich schon. Thut mich auch nicht gereuen, daß ich hier gewesen, denn quilibet praesumitur bonus. Da aber nunmehro diese Präsumtion bey Ihnen wegfällt, so schüttle ich den Staub von meinen Füßen und gehe.

Merks.

Daran werden Sie sehr wohl thun.

Kilian.

Und will zu dem Frauenzimmerchen folgende Worte sprechen: es gibt noch einen dritten judex, dort oben! vor den citire sie den Herrn

Magister, so wird er erscheinen müssen, trotz alles Protestirens. Bis dahin Gott befohlen!

(Ab.)

Siebente Scene.

Merks allein.

Alter Schwätzer! was zu mir in keiner Beziehung mehr steht, mir keinen Lebensgenuß gewährt, das ist und bleibt mir fremd. (Man hört klopfen.) Wer klopft? Herein!

Achte Scene.

Foppmann (in persischer Kleidung). Merks.

Foppmann.

Die Gestirne sollen sich verneigen vor dem berühmtesten deutschen Manne.

Merks.

Wer sind Sie, mein Herr? Spielen Sie Maskerade?

Foppmann.

Keineswegeß. Ich bin zwar ein Deutscher, und bin stolz darauf, weil Sie, mein Herr, ein Deutscher sind; allein dieß fremde Gewand trage ich dennoch mit Fug und Recht. Ich habe die Arzneykunst studirt, und bin vor einigen Jahren per varios casus, im Gefolge eines gewissen Emissairs, nach Persien verschlagen worden. Dort hatte ich das Glück, Leibarzt bey dem Fürsten von Erzerum zu werden, und zugleich war ich verpflichtet, der Prinzessinn Tochter — einer schönen, geistreichen und sehr neugierigen Dame — Unterricht in der deutschen Sprache zu ertheilen. Sie fand Geschmack daran. Es wurden keine Kosten gespart, um die vorzüglichsten deutschen Schriften in zwanzig Kamehlladungen nach Persien zu transportiren. Sie las und ließ sich vorlesen. Ihre zarten, reitzbaren Nerven wurden bisweilen dermaßen angegriffen, daß sie vor Entzücken die Augen schloß. Sie schätzte Alle, sie lobte Viele, doch sie bewunderte nur Einen. Ihr Lieblingsschriftsteller war und blieb Herr Gottlieb Merks.

Merks (sehr geschmeichelt.)

Wirklich? viel Ehre!

Foppmann.

Gleichwie Alexander der Große die Schriften des Aristoteles in einem kostbaren Kästchen mit sich führte, so die Prinzessinn von Erzerum die Ihrigen, in einem Schränklein von Cedernholz mit Perlen verziert.

Merks.

Das ist sehr schmeichelhaft.

Foppmann.

Oft habe ich sie seufzen hören: warum vergönnt das Schicksal mir nicht, den großen Mann zu sehen! — Die gute Prinzessinn ahnete nicht, daß die Erfüllung ihres Wunsches nahe sey.

Merks.

Wie das?

Foppmann.

Mein hochgeneigter Gönner belieben zu vernehmen. Der Fürst, ihr Vater, wurde gefährlich krank. Ich hatte eben damahls vernommen, daß in Deutschland jetzt der Tempel des Äskulap in einen Bacchustempel verwandelt worden, indem man die schwersten Übel durch den edlen Rebensaft bekämpfe. Flugs ließ ich meinen erhabenen Patienten täglich einen halben Anker Schiraswein trinken, worauf er dann am siebenten Tage sanft und selig entschlummerte. Die Prinzes-

sinn Zoraide, eine nahe Verwandte des mächtigen Sophi von Persien, blieb im Besitz des Fürstenthums, und da sie nunmehro thun und lassen durfte, was ihr beliebte, so konnte sie der Begierde nicht widerstehen, eine Reise nach Deutschland zu unternehmen, um den Gegenstand ihrer Bewunderung von Angesicht zu Angesicht zu schauen.

Merks.

Wie? die Prinzessinn von Erzerum wäre wirklich in Deutschland?

Foppmann.

Ist bereits hier eingetroffen.

Merks.

Um meinetwillen?

Foppmann.

Sie begehrte keine andere Merkwürdigkeit zu sehen. Ich habe ihr die Menagerie in Schönbrunn, ich habe ihr sogar den Teufel zeigen wollen, der das Tintenfaß nach dem Doctor Luther warf; allein, alles hat sie verschmäht; Herr Gottlieb Merks blieb der einzige Gegenstand ihres heftigen Verlangens.

Merks.

Ich bin durchdrungen von der Ehre. Sie sind vermuthlich ihr Dolmetscher?

Foppmann.

Blos der Dolmetscher ihrer Gesinnungen; denn der deutschen Sprache sind Ihro Durchlaucht selbst bereits so mächtig, daß man kaum den persischen Accent noch vernimmt.

Merks.

Desto besser! ich werde Ihrer Durchlaucht sogleich meine Aufwartung machen.

Foppmann.

Eine geziemende Einladung war der Zweck meines Besuches. Zugleich hat die Prinzessinn mir aufgetragen, nach persischer Sitte, eine Gabe zu überreichen. (Präsentirt ihm eine mit Steinen reich besetzte Agraffe.)

Merks

(höchst angenehm überrascht).

Ich will nicht hoffen — ein so kostbares Geschenk —

Foppmann.

Ist, wo ich nicht irre, nur der Vorläufer von weit größern Gunstbezeigungen. So wie ich die reitzende Zoraide kenne — ein wenig schwärmerisch, mit heißem orientalischen Geblüt — so wird es mich gar nicht in Verwunderung setzen, meinen Gönner in Kurzem mit dem Sonnenor-

den geschmücket, und vielleicht gar als meinen Gebiether zu verehren.

Merks.

In der That, Herr Doctor, wäre nicht die Bescheidenheit eine Tugend, die ich fast übertreibe, Sie könnten mir den Kopf schwindlich machen. Die Prinzessinn ist schön, wie Sie sagen?

Foppmann.

Sehr schön.

Merks.

Daß sie reich ist, beweisen diese Diamanten.

Foppmann.

Eine souveraine Fürstinn.

Merks.

Ich eile zu ihren Füßen. Wo find' ich sie?

Foppmann.

Wir sind im blauen Fuchs abgestiegen.

Merks.

Versichern Sie die reitzende Prinzessinn Zoraide, daß ich vor Begierde brenne, den Saum ihres Gewandes zu küssen.

Foppmann.

Diese Bothschaft wird mir einige Beutel abwerfen. (Verbeugt sich ehrerbiethig und geht.)

Neunte Scene.

Merks allein.

Was Einem doch für große schöne Dinge begegnen, wenn man Kopf und Feder zu gebrauchen weiß. — Diese Agraffe — sie scheint mir von ungeheurem Werth — morgen will ich sie vom Juwelier taxiren lassen. — Jetzt aber wollen wir nicht säumen, die Wünsche der schönen Prinzessinn zu erfüllen. (Er tritt vor den Spiegel.) Was sie doch zu meiner Figur sagen wird? — Ein wenig klein, ein wenig dick aber kraftvoll, muskelreich, und die Züge? — Das blitzende Auge — der schlaue Blick — der satyrische Mund — die wohlgefüllte Wange — so bin ich sonder Zweifel in süßen Träumen ihr erschienen. — — Soll ich mich noch sorgfältiger kleiden? — nicht doch, wozu?

Man zieret das Genie durch edle Negligenz.
Nachlässig tritt es auf, mit kurzem Reverenz,
Schaut keck umher und weiß, mit hohem Selbstvertrauen,
Auch wohl ein wenig stolz, auf innern Werth zu bauen;

Wirft ungeladen sich in einen Sessel hin,
Und streckt bequem sich aus, und streichelt sich
das Kinn;
Hört schwatzen über dieß und das — Musik —
Spectakel —
Jetzt öffnet es den Mund — sein Wort ist ein
Orakel;
Es spricht sich donnernd aus im Recensentenfluch,
Und vornehm lächelt es bey jedem Widerspruch —
Horch! Voll Bewund'rung preist ein Chor aus
voller Lunge:
Man scheut die Feder, und man zittert vor der
Zunge.
Darum entbehrt Genie den äußern Flitterstaat,
Der Ruhm geht vor ihm her, der Ruhm ist sein
Ornat. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Zimmer im Gasthofe zum blauen Fuchs.

Erste Scene.

Coraline und Foppmann.

Coraline.

Nun, mein lieber Foppmann, was haben wir zu hoffen?

Foppmann.

Den Triumph unsrer Rache.

Coraline.

Wirklich? er wäre so leichtgläubig, wie Moliere's Monsieur Jourdain? er könnte ein zweyter Mamamuschi werden?

Foppmann.

Auf mein Wort, schöne Coraline.

Coraline.

Ein so kluger, so schlauer, so witziger Mann?

Foppmann.

Die Eitelkeit eines Schriftstellers, und vor Allen eines Kritikus, gleicht der süßen Trunkenheit jenes Bettlers, der sich einbildete Sultan zu seyn. Das lächerlichste Zeug glaubt ein solcher Mensch, wenn seine werthe Person dabey eine erhabne Rolle spielt. Die thörichtste Einbildung, die er selbst an andern bespotten und beachselzucken würde, findet ohne Widerstand eine freundliche Aufnahme unter den Blähungen seines Gehirns. Man schreibe ihm die ungeheuersten Schmeicheleyen, man sage sie ihm in's Gesicht, er wird sie stets mit dem Enthusiasmus entschuldigen, den seine Verdienste nothwendig erregen müssen. Für diese hat er allein den Maßstab aus Cedern geschnitzt, die bis in die Wolken reichen. Kurz, ich kenne meinen Mann. Er zweifelt an Allem, nur nicht an seiner Größe, und man kann ihm allenfalls weis machen, daß die beyden Thürme in Bologna deßwegen schief sind, um sich vor ihm zu bücken.

Coraline.

Die Agraffe von böhmischen Steinen hielt er für echt?

Foppmann.

Für echt wie seinen Ruhm.

Coraline.

Und zweifelt keinen Augenblick, daß eine persische Prinzessinn um seinetwillen im blauen Fuchs logire?

Foppmann.

Er wird gleich erscheinen, um den Saum von Zoraidens Gewand zu küssen.

Coraline.

Herrlich! doch, haben Sie auch in Erfahrung gebracht, warum er eine Schauspielerinn von einigem Ruf, die er nie gesehn, die ihn nie beleidiget hat, in seiner Zeitung so giftig beiße, ehe sie noch einmahl aufgetreten!

Foppmann.

Das geht sehr natürlich zu. Herr Gottlieb Merks ist verliebt in eine junge, sehr mittelmäßige Schauspielerinn, die ihn für den Narren hält, ohne daß er es gewahr wird. Er ermüdet nicht, sie dem Publicum anzupreisen; weil aber niemand sieht und sehen will, was er allein gewahr wird, und weil man über seine ungeheuern Lobsprüche nur lacht, so schüttet er nicht selten seine Galle über das undankbare Publicum, und nebenher über alle diejenigen aus, die seiner

Heldinn im Wege stehen. Daß Sie, meine schöne Coraline, jenes mittelmäßige Geschöpf verdunkeln werden, ahnet er; dem will er zuvorkommen, und daher seine Ungeberdigkeit.

Coraline.

Warum hat er aber Ihr letztes, vom Publicum mit Wohlgefallen aufgenommenes Werk so bitter getadelt?

Foppmann.

Auch sehr natürlich. Wir kannten uns zwar nie persönlich, aber wir standen eine Zeit lang in Correspondenz mit einander. So lange er mich brauchte, und unter seine Verehrer zählte, so lange lobte er mich. Nun sind mir aber zwey kleine Unglücksfälle begegnet: Der erste, daß ich anderer Meinung war, als er; der zweyte, daß ich dem Publicum gefiel ohne seine Erlaubniß. Ein gewisser, edler Neid glimmt in seiner Brust, und treibt ihm die Galle bis in die Fingerspitzen, aus welchen sie in die Feder strömt. Dazu kommt denn noch, daß ich ihm Liebes und Gutes erwiesen. Genug für einen Egoisten um mich zu hassen.

Coraline.

Pfuy über den häßlichen Menschen!

Foppmann.

Ums Himmels willen! erzeigen Sie ihm nicht

die Ehre sich über ihn zu ärgern. Durch Spott und Lachen bestraft man solche Sünder am besten.

Coraline.

Sie haben Recht. Ist alles veranstaltet?

Foppmann.

Alles. Mir ist gelungen noch einige Mitspieler zu unserer Burleske anzuwerben, die er, gleich uns, hämisch beleidigt hat. Jeder wird seine Rolle con amore spielen, und die Theatergarderobe hat dazu geliehen, was nöthig war. Selbst den wackern Schreiber Kilian habe ich bewogen, Theil an der Mummerey zu nehmen. Nur das Mädchen äußerte Widerwillen, und wir haben sie fast mit Gewalt hierher gebracht. Jetzt muß Ihre Überredungskraft die letzten Scrupel ihr benehmen.

Coraline.

Wo ist sie?

Foppmann.

Im Vorzimmer, und wartet auf Ihren Wink.

Coraline.

O geschwind! sie komme. Ihr Schicksal macht sie interessant.

Foppmann.

Reden Sie mit ihr; ich gehe und laure indessen, damit wir von der Hauptperson nicht über-

rumpelt werden. Den Thürsteher hab' ich unterrichtet, so auch unsere Leute. Sämmtliche Perser stehen schon bereit, und wollen sich krank lachen, wenn sie einander ansehen. (Er öffnet die Thür.) Nur hier herein Mamsellchen. (Er geht ab.)

Zweyte Scene.

Julchen. Coraline.

Coraline (bey Seite).

Ein hübsches Mädchen! (Laut.) Nur näher, liebe Kleine. Sey nicht schüchtern. Wir sind beyde von einem Nichtswürdigen beleidigt worden, und heute wollen wir uns die Hand zur Rache biethen.

Julchen.

Ach, Madam! das ist nicht christlich.

Coraline.

Nein, aber menschlich.

Julchen.

Der Himmel wird, auch ohne uns, den bösen Menschen züchtigen.

Coraline.

Wie aber, wenn er uns zu Werkzeugen erkoren hat?

Julchen.

Ach nein!

Coraline.

Du übernimmst eine leichte Rolle.

Julchen.

Ich kann mich nicht verstellen.

Coraline.

Wenigstens eine stumme Rolle.

Julchen.

Er würde mich sogleich erkennen.

Coraline.

Die persischen Damen gehen verschleyert.

Julchen.

Verschonen Sie mich.

Coraline.

Kind, unser schöner Plan kann nur halb gelingen, wenn du dich weigerst.

Julchen.

Ich habe ihm verziehen, und wünsche ihm nichts Böses.

Coraline.

Ey wir wollen auch nur über ihn lachen, und dir Genugthuung verschaffen.

Julchen.

Lachen kann ich nicht — Genugthuung begehr' ich nicht.

Coraline.

Kind, diese Großmuth ist löblich für deine Person, aber hast du sonst keine Pflichten?

Julchen.

Ach!

Coraline.

Wie, wenn du dich in meinen Wunsch fügtest, um einem verlassenen Wesen Schutz und Unterhalt zu erwerben?

Julchen.

Sie berühren eine zarte Saite.

Coraline.

Wenn du, durch ein kleines Opfer, den wackern Mann erkaufen könntest, der mit deinem Schicksale dich auszusöhnen wünscht?

Julchen.

Ja, wenn ich das könnte —

Coraline.

Ich stehe dir dafür.

Julchen.

Aber ich werde alles verderben.

Coraline.

Nicht doch, du sollst nur schweigen, nur gegenwärtig seyn; das ist Alles, was ich von dir fordere.

Julchen.

Ich ergebe mich.

Coraline.

Es wird dich nicht gereuen.

Foppmann

(steckt den Kopf durch die Thür).

Er kommt.

Coraline.

Geschwind folge mir in mein Schlafzimmer. Zum Glück sind wir so ziemlich von einer Statur.

(Beyde ab.)

Dritte Scene.

Gottlieb Merks. Fritz Holder. Krause.

(Holder und Krause, als Perser gekleidet, haben Merks unter dem Arm gefaßt, führen ihn mit langsamen, abgemessenen Schritten bis mitten auf die Bühne, lassen ihn los, treten in die Winkel des Vorgrundes, machen im Tact Fronte gegen ihn, setzen die Arme in die Seite, und sehen ihn starr an.)

Merks (für sich).

Die persischen Sitten sind mir unbekannt. (Zu Krause.) Kann ich die Ehre haben, Ihrer Durchlaucht der Prinzessinn von Erzerum aufzuwarten?

Krause

(breitet beyde Arme aus, schlägt die Hände vor den Turban, verbeugt sich tief, richtet sich wieder auf, schlenkert beyde Füße dem Gottlieb Merks unter die Nase und geht ab).

Merks.

Seltsame Gewohnheiten. (Zu Holder.) Mein Freund, ich wünsche der durchlauchtigsten Prinzessinn Zoraide meine Ehrfurcht zu bezeigen.

Holder

(macht es eben so wie Krause und geht ab).

Merks.

Sie lassen mich allein. — Was soll das bedeuten?

Vierte Scene.

Foppmann. Gottlieb Merks.

Foppmann.

Verzeihen Sie, mein Gönner, daß ich nicht gleich bey der Hand war; unsere Leute sind der deutschen Sprache unkundig, und vermuthlich ist hinwiederum das Persische Ihnen nicht sehr geläufig?

Merks.

Ich lese und schreibe zwar alle Sprachen, allein im Reden fehlt mir Übung.

Foppmann.

Die würden Sie bald erlangen, wenn Sie sich entschließen könnten, das schöne Persien einmahl zu besuchen.

Merks.

Warum nicht? wenn Vortheil, Ehre und Vergnügen davon zu erwarten stünde?

Foppmann.

Ein Strom von Goldsand, ein Wald von Lorberkränzen, ein Meer voll Wonne.

Merks.

Sie bedienen sich des orientalischen Styles.

Foppmann.

Ich verheiße nicht zu viel. Ich weiß was ich weiß. Im engsten Vertrauen: als ich heim kam, war die durchlauchtigste Prinzessinn von Erzerum ganz außer sich. Nicht allein jedes Wort mußte ich ihr wiederhohlen, welches von den gelehrten Lippen geflossen, sondern auch Dero wohlbeleibte Gestalt und kühne Geberden umständlich beschreiben.

Merks.

Wer weiß, welches täuschende Bild sie von mir sich entwarf?

Foppmann.

Allerdings, denn sie glaubte in dem Herrn Magister einen Greis zu verehren, indem sie bey einem noch jungen Manne solche Weisheit, solchen Ruhm nicht anzutreffen vermeinte. Wie erstaunte sie, als sie vernahm, daß der Gegenstand ihrer Bewunderung noch ein holder Jüngling sey!

Merks.

Nun, ein Jüngling wohl eben nicht. Man zählt schon gegen vierzig, mein Herr.

Foppmann.

Ist es möglich! Das glaubt man Ihren Schriften, aber nicht Ihrer Gestalt.

Merks.

Und was sagte die Prinzessinn?

Foppmann.

Sie sagte eigentlich — nichts: allein sie seufzte — schlug die Äuglein nieder — warf sich auf den Divan — sah mich erröthend an, und zog plötzlich ihren Schleyer über die schmachtenden Augen.

Merks (behaglich).

Es scheint, die persischen Damen bedienen sich derselben Sprache wie die europäischen.

Foppmann.

Nach einer Weile sagte sie: „ach Doctor! ich fürchte, ich habe sehr unbesonnen gehandelt, meine Heimath zu verlassen.“

Merks (lächelnd).

Warum das?

Foppmann.

So fragt' ich auch mit geziemender Ehrfurcht. „Du kannst noch fragen?“ entgegnete sie: „die Klippen des caspischen Meeres waren minder gefährlich, als deine reitzende Schilderung.“

Merks

(droht gütig mit dem Finger).

Wer hieß Ihnen denn der Wahrheit untreu werden?

Foppmann.

Sie allein führte meinen Pinsel.

Merks.

Sie hätten sich und mir die Beschämung ersparen sollen. Doch eilen Sie, der Prinzessinn mich vorzustellen, damit der schmeichelhafte Irrthum nicht zu tiefe Wurzel fasse.

Foppmann.

Werden Sie auch kein Bedenken tragen, sich der orientalischen Sitte zu unterwerfen?

Merks.

Welcher?

Foppmann.

Das Knie zu beugen, wenn Ihre Durchlaucht erscheint.

Merks.

Sagten Sie nicht, die Prinzessinn wäre schön?

Foppmann.

Wunderschön.

Merks.

Nun, wer würde nicht gern das Knie vor einer schönen Dame beugen?

Foppmann.

Da ist sie.

Fünfte Scene.

Coraline (in kostbarer persischer Tracht, verschleyert).
Die Vorigen.

Merks (knieend).

Der glückliche Sterbliche, dem eine Huldgöttinn zu winken geruht, liegt zu ihren Füßen.

Coraline.

Steh auf. Ich schlecht rede deutsch, sonst ich würde sagen viel Schönes dir.

Merks.

Schon der entzückende Ton dieser Stimme erregt das süßeste Beben in meiner Brust.

Coraline.

Du ein großer Mann bist, mehr groß als unser Dichter Sadi.

Merks.

Es wäre leicht ihn zu übertreffen, wenn ich Ihre Reitze besingen dürfte.

Coraline.

Ich nicht schön — ach, wohl gern wäre schön!

Merks.

Warum verbirgt ein neidischer Schleyer diese himmlischen Züge?

Coraline.

Du nicht schmeicheln. Ich rede mit dir von Deutschland — von Dichtkunst — ich lernen will — große Reise ich zu dir gelaufen — du wissen Alles — du sagen alles schön.

Merks.

So viel ich auch weiß, so stehe ich doch in Gefahr, in diesem Augenblicke alles zu vergessen.

Coraline.

Ich deutsch liebe — Romane liebe — du mir sagen, welche schön?

Merks.

Das ist schwer. Es gibt deren sehr wenige. Selbst von den meinigen wüßte ich weiter nichts zu rühmen, als daß sie eine feurige Fantasie mit verständiger Anordnung, blendenden Witz mit blühender Sprache verbinden.

Coraline.

Aber Schauspiele —

Merks.

Die taugen alle nichts. Ich selbst mache keine. Doch hoffe ich durch strenge Kritik, auch diesen Zweig der Kunst nach und nach zu heben.

Coraline.

Aber Gedichte —

Merks.

Lassen viel zu wünschen übrig. Die Meinigen mögen allenfalls noch die besten seyn. Wenigstens sind meine Verse leicht, fließend und erhaben.

Coraline.

Aber die Geschichte —

Merks.

Daran fehlt es leider den Deutschen ganz; einige Versuche ausgenommen, die ich als Muster aufgestellt, die aber bis jetzt unerreicht geblieben.

Coraline.

Aber die Philosophie —

Merks.

Die macht großen Lärm unter uns, doch die wahre Philosophie verbirgt sich bescheiden in meinen Schriften.

Coraline.

Aber die Kritik —

Merks.

Darin schmeichle ich mir etwas Vorzügliches geleistet zu haben. Nur muß ich bedauern, daß ich so allein in dieser Kunst mich auszeichne.

Coraline.

Siehst du Doctor? ich wohl gesagt: Er allein in Deutschland großer Mann.

Foppmann.

Dem hab' ich nie zu widersprechen gewagt.

Coraline.

Ich so bewegt — so vergnügt — ich wissen nicht Ausdrücke. Du nehmen diesen Ring.

Foppmann.

Gnädigste Prinzeß! der kostbarste Stein aus Ihres Herrn Vaters Schatze —

Coraline.

Du schweige. Nicht genug kostbar für Gottlieb Merks.

Merks.

Durchlauchtigste Prinzeß! ich verstumme. (Bey Seite.) Welch ein prächtiger Solitaire!

Coraline.

Jede Zeile von deinen Schriften mehr werth.

Merks.

Ach! dieser Ring ist allerdings sehr kostbar. Doch wenn ich es wagen dürfte, um eine Gunst zu flehen, die einen höhern Preis in meinen Augen gilt —

Coraline.

Wage, wage.

Merks.

Wenn ich den verhaßten Schleyer aufheben dürfte, der mir den Anblick göttlicher Schönheit entzieht —

Coraline.

Du viel forderst. Ich dürfen nicht in Persien vor Bruder mein Antlitz enthüllen.

Merks.

Wir sind in Deutschland, gnädigste Prinzessinn.

Coraline.

Aber der Prophet —

Merks.

Der Prophet soll nicht ein Wort davon erfahren.

Coraline.

Ich dir nichts kann weigern. (Entschleyert sich und sieht ihn schmachtend an.)

Merks.

Ha! was seh' ich! ist Venus auferstanden? ist Hebe neu geboren? (Bey Seite.) Bey Gott schöner als mein Cathrinchen.

Coraline.

Man soll nicht trauen Dichterworten.

Merks.

Worten nicht, aber Empfindungen, wenn der Dichter bezaubert vor der Schönheit verstummt.

Coraline.

O, Merks!

Merks.

Wenn seine Augen glühen, seine Lippen beben —

Coraline.

O, Gottlieb Merks!

Merks.

Wenn selbst die Ehrfurcht ihn nicht bändigen kann, sich der Göttinn zu Füßen zu werfen.

(Er thut es.)

Coraline.

O Magister!

Merks.

Es ist um mich geschehen! meine Freyheit ist auf ewig dahin!

Coraline.

Du wolltest tragen meine Fesseln?

Merks.

Bis in den Tod!

Coraline.

Wie wird mir! — Ich vergesse mein Fürstenthum Erzerum, wie auch den erhabenen Sophi von Persien, meinen Herrn Vetter.

Merks.

Alles vergißt die Liebe!

Coraline.

Die Liebe — ach, Gottlieb Merks!

Merks.

Sie verwandelt Götter in Stiere und Prinzessinnen in Schäferinnen.

Coraline.

Mir schwindelt — mir kocht mein fürstliches Blut — ich taumle — ich falle — (Sie sinkt in seine Arme.)

Merks.

In meine Arme!

Coraline (reißt sich los).

Ha! was hab' ich gethan! — bin ich von

Sinnen? — Großer Prophet! wohin mich retten vor diesem gefährlichen Manne! Doctor, folge mir! gib mir Pillen, denn ich bin sehr krank. (Ab.)

Foppmann (ihr folgend).

Bleiben Sie nur, es hat nichts zu bedeuten.

Sechste Scene.

Merks allein.

Das weiß ich ohnehin, daß es nichts zu bedeuten hat. Bey solchen Ohnmachten helfen weder Pillen, noch Heilige, noch Propheten. — Ein schneller Sieg, wie gewöhnlich. Den müssen wir verfolgen. Der Fürstenstolz mag sich winden in meinen Armen, er muß der Wollust unterliegen. — Doch hier winken noch weit kühnere Hoffnungen. Ganz Persien thut sich auf vor meinen Blicken.

Siebente Scene.

Foppmann und Merks.

Foppmann.

Ey ey, was haben Sie gemacht mein werthester Herr Magister?

Merks.

Dergleichen widerfährt mir bisweilen.

Foppmann.

Sie schwimmt in Thränen.

Merks.

Die werd' ich trocknen.

Foppmann.

Sie ist in Verzweiflung.

Merks.

Ganz überflüssig.

Foppmann.

Sie schwört, sie könne nicht leben ohne Ihren Besitz.

Merks.

Sie soll mich besitzen.

Foppmann.

Ohne Bedenken, ruft sie aus, theile ich meinen Thron mit ihm!

Merks.

Dazu kann Rath werden.

Foppmann.

Aber Ach!

Merks.

Nun? wozu noch ein Ach?

Foppmann.

Ach! ach!

Merks.

Fürchtet sie etwa den Sophi von Persien?

Foppmann.

Das nicht. Er ist ein alter kindischer Mann, sie macht mit ihm was sie will.

Merks.

Desto besser!

Foppmann.

Aber Ach!

Merks.

Ist sie etwa schon irgend einem Prinzen verlobt?

Foppmann.

Das nicht. Sie äußerte bisher unüberwindlichen Abscheu gegen Lieb' und Ehe.

Merks.

Desto besser!

Foppmann.

— Aber ach!

Merks.

Nun zum Henker! was wollen Sie denn mit Ihrem Ach?

Foppmann.

Die Durchlauchtigste Prinzessinn Zoraide ist eine fromme Dame, der Lehre des Propheten eifrig ergeben; und Sie, mein werthester Herr Magister, sind ein ungläubiger Hund.

Merks.

Wenn es weiter nichts ist, dem ließe sich wohl abhelfen.

Foppmann.

Wie? Sie könnten sich entschließen —

Merks.

Warum nicht?

Foppmann.

Den Turban auf das Haupt zu setzen?

Merks.

Warum nicht?

Foppmann
(umarmt ihn mit Ungestüm).

Großer Mann! jetzt erblick' ich den majestätischen Abgrund Ihres vorurtheilfreyen Geistes! — Wohlan, so bleibe Ihnen unverhohlen, daß

die heißverliebte Prinzessinn — gewöhnt ihre fürstlichen Wünsche schnell erreicht zu sehen — mir den Auftrag werden lassen, Sie wegen des kitzlichen Punctes zu sondiren. Denn — rief sie schmerzhaft aus — lieber will ich sterben als mit einem Christen mich vermählen!

Merks.

Sie soll nicht sterben. Sagen Sie ihr, ich sey bereit Alles zu glauben was ihr beliebt.

Coraline (inwendig).

Ha! ha! ha!

Merks.

Was war das?

Foppmann.

Sie hat uns behorcht. Ich höre sie vor Entzücken krampfhaft lachen.

Merks.

Darf ich zu ihr?

Foppmann.

Noch nicht, mein Gebiether. Sie hat geschworen bey Ali's Grabe, den Geliebten nur als Muselmann, oder nie wieder zu sehn!

Merks.

Wohlan, ich bin schon ein Muselmann.

Foppmann.

Zuvor muß noch eine kleine Ceremonie vorausgehen.

Merks.

Könnte man die nicht überhüpfen?

Foppmann
(zucket die Achseln).

Wir haben einen alten orthodoxen Priester in unserm Gefolge, gleichsam den Beichtvater Ihrer Durchlaucht; der besteht darauf.

Merks.

Haften Sie mir für die Folgen?

Foppmann.

Mit meiner ganzen Kunst.

Merks.

Nun es sey darum. Ein Thron ist schon des Opfers werth.

Foppmann.

Die Ceremonien sind allerdings beschwerlich —

Merks.

Auch Könige und Kaiser müssen sich dergleichen oft gefallen lassen. Nur schnell! ich brenne vor Begierde die arme Prinzessinn glücklich zu machen.

Foppmann.

Ein Augenblick Geduld. (ab.)

Achte Scene.

Merks allein.

Bonneval war ein berühmter Mann, und nahm den Turban bloß, um Pascha von ein Paar Roßschweifen zu werden. Hier ist von einem souverainen Fürstenthum die Rede. Da wär' ich wohl ein Thor, wenn ich mich nur einen Augenblick bedächte. Der Sophi von Persien wird mein Herr Oncle. Wer weiß was noch geschehen kann, wenn man seine Söhne aus dem Wege räumt.

Neunte Scene.

Kilian als persischer Priester. Hinter ihnen Paarweis Fritz Holder, der Buchhändler Krause, zwey Bedienten, zuletzt Foppmann. Holder trägt eine große silberne Schale mit Wasser. Krause einen Quast. Der eine Bediente ein Öhlfläschchen, der Andere ein Rauchfaß; Foppmann ein buntes Stäbchen.

(Kilian stellt sich neben Merks, die übrigen zu beyden Seiten.)

Kilian.

Moxa biribi moxa.

Alle (sich verneigend).

Mulle mulle mulle.

Kilian.

(nimmt das Rauchfaß).

Serdiwalla umidelda fernambucki. (Er beräuchert Merks.)

Foppmann.

Jetzt beschwört er den bösen Geist.

Kilian.

Ali! Ali! port o port.

Alle.

Mulle mulle mulle.

Kilian.

(ergreift das Stöckchen und gibt dem Neophyten drey derbe Streiche über die Schultern).

Minx — pinx — tatta minx!

Foppmann.

Jetzt treibt er den Teufel aus.

Merks

(schüttelt sich den Rücken).

Das ist ein fataler Exorcismus.

Kilian.

Mari foni ultra feri.

Alle.

Mulle mulle mulle.

Kilian

(nimmt den Quast, taucht ihn in die Schale und spritzt dem Gottlieb Merks das Wasser ins Gesicht).

Minkel — pinkel — tatta pinkel!

Foppmann.

Das ist die Kraft der Weihe.

Merks (sprudelnd).

Sie schmeckt nicht angenehm.

Foppmann.

Es ist nur ein wenig Salzwasser.

Kilian.

Ali! Ali! plasma murre!

Alle

(thun einen kurzen Sprung).

Pie — — — p!

Kilian.

(ergreift das Öhlfläschchen, benetzt seine Finger damit, und drückt dem Neophyten einige schwarze Flecken ins Gesicht).

Torr — pax — plum — silex!

Foppmann.

Jetzt hat er Sie gesalbt.

Merks.

Ist er bald fertig?

Foppmann.

Sogleich.

Kilian
(singend und von einem Fuße auf dem andern sich wiegend).
Lidum ladum pimpi schnursi.

Alle (eben so).
Moxa moxa biribi!

(Die Bedienten fassen Merks unter die Arme. Kilian wackelt voraus, die übrigen folgen.)

Kilian (im Abgehen).
Lidum ladum pimpi schnursi.

Alle.
Moxa moxa biribi!

(Die Procession marschirt ab.)

Zehnte Scene.

Coraline und Julchen aus dem Nebenzimmer.

Coraline
(Foppmann nachrufend).
Ich bitte Sie um Himmelswillen, lieber Foppmann, treiben Sie den Spaß nicht zu weit.

Foppmann.
Nur noch eine Kleinigkeit und unsere Rache ist vollendet.

Coraline.

Ich bin schon zufrieden.

Foppmann.

Kein Pardon! (Ab.)

Coraline.

Nun mein Kind? du zitterst ja wahrhaftig, als ob wir eine Tragödie spielten?

Julchen.

Ich hab' es Ihnen vorher gesagt, daß ich zu keiner Rolle tauglich bin.

Coraline.

Und er dauert dich wohl gar?

Julchen.

Beynahe.

Coraline.

Über das Taubenherzchen. Kind, alle Männer sind Ungeheuer, vor Allen die verdammten Egoisten, die in der weiten, großen Welt nur sich sehen, lieben und anbethen; denen nichts heilig ist als ihr Ich; die ihrer Wollust jede Unschuld, ihrer Eitelkeit jeden guten Nahmen opfern; deren Übermuth das Verdienst bespöttelt, und die, gleich Harpyen, jedes Talent umflattern um es zu beschmutzen. Vor solchen Aftermenschen hüthe dich! ihre Feindschaft kann dir böse Stunden machen, doch noch weit gefährlicher ist ihre Freund-

schaft; denn sie opfern dich auf den ersten Wink des Eigennutzes oder der Eitelkeit. Sie stehen da wie der berühmte Giftbaum, in dessen Nähe Alles verdorrt.

Julchen.

Ich höre kommen.

Coraline.

So wirf geschwind den Schleyer über.

(Beyde ab.)

Eilfte Scene.

(Die vorige Procession, in deren Mitte Herr Gottlieb Merks einige schmerzhafte Gesichter schneidet. Krause trägt einen Turban, Holder einen Kaftan, der Eine Bediente einen Säbel, der Andere eine lange Tabakspfeife. Foppmann beschließt den Zug. Kilian murmelt Gebethe aus dem Koran.)

Merks.

Ich muß Ihnen bekennen, mein lieber Herr Doctor, daß diese Ceremonie mich etwas angegriffen hat.

Foppmann.

Kleinigkeit! Was Ihnen hier entzogen worden, das wird künftig Ihrem Ruhme zuwachsen.

Kilian.

Ali merlino cedrino bambino.

Holder
(zieht dem Merks mit vielen Complimenten den Kaftan an).

Pintschura Salmasi Kalock.

Merks.

Gehorsamer Diener.

Kilian.

Ali doldschetto marketto barretto.

Krause
(setzt ihm den Turban auf).

Melfonte Zamora Krutschuck.

Merks.

Sehr verbunden.

Kilian.

Ali perlundi Schnuppendi Korlandi.

Ein Bedienter
(umgürtet ihm das Schwert).

Illos panna fumli fii.

Merks.

Obligirt.

Kilian.

Ali maldosso paffosso Schnurrlosso.

Der andere Bediente
(reicht ihm die Pfeife).

Puffa piffa.

Merks.

Gehorsamer Knecht! — Bin ich nun endlich fertig?

Foppmann.

Nun noch die Glückwünsche.

Merks.

Die erlasse ich.

Foppmann.

Da kennen Sie unsern alten Priester nicht, der erläßt Ihnen kein Jota.

Kilian

(hebt beyde Hände hoch auf, und bewegt sich singend und wackelnd im Kreise.)

Mili bona tango menas — Schnurr Schnurrwickli buck!

Krause

(neben Merks stehend, verbeugt sich so, daß er mit seinem Hintern dem Hintern des Gefoppten einen derben Stoß beybringt. Merks fliegt einige Schritte vorwärts, beyde kehren sich schnell um, und machen einander tiefe Referenze. In diesem Augenblicke wiederhohlt Fritz Holder dasselbe Manöver von der andern Seite, und es endigt auf gleiche Weise. Jedes Mahl im Moment des Verbeugens erzeigt ihm der Folgende dieselbe Ehre, so, daß er unter lauter Reverenzen hinüber und herüber fliegt. Endlich folgt Kilian mit vieler Gravität, und zuletzt Foppmann, der, statt der Verbeugung, ihn in seine Arme schließt.)

Foppmann.

Jetzt, mein Theurer! ist Alles vollbracht!

Merks.

Fast hätt' ich auch die Geduld verloren.

Foppmann.

Die Pforten des Paradieses thun sich auf.

Zwölfte Scene.

Julchen (in Coralinens Kleidern). Coraline als Zofe. (Beyde verschleyert. Julchen auf Coraline gelehnt).

Merks.

Durchlauchtigste Prinzeß! möchte der große Prophet es fügen, daß ich in diesem neuen Schmuck Ihrer würdig erschiene.

Julchen.

Ach!

Kilian.

Sarabanda mallorma parsi brumalla!

Foppmann.

Er ertheilt der Prinzessinn die Erlaubniß, sich mit Ihnen zu verloben.

Kilian.

Agga peksda wizzi Raip!

Foppmann.

Doch sollen zuvor die Mitgabe und Morgengabe gegen einander ausgewechselt werden.

Merks.

Die Mitgabe?

Foppmann.

Sehen Sie, die Kammerherrn der Prinzessinn verfügen sich bereits in das Cabinet, und ich stehe Ihnen dafür, daß sie mit Schätzen reich beladen zurück kehren.

(Die Bedienten gehen in das Cabinet.)

Merks.

Aber die Morgengabe?

Foppmann.

Die wird vom Bräutigam erwartet.

Merks (leise).

Mein Freund, ich muß mich schämen, daß ich nichts dagegen anzubiethen habe, als mein Herz, meinen Kopf, meinen Ruhm.

Foppmann.

Mehr als zu viel. Doch um unsrer Leute willen, die lauter ehrliche Perser sind, wünschte ich wohl, Sie unterwürfen sich auch dieser letzten Ceremonie.

Merks.

Herzlich gern, aber —

Foppmann.

Haben Sie denn gar nichts bey sich? kein Gold? oder sonst Kleinigkeiten von Werth?

Merks.

Dieser Ring, den ich für eine Dedication erhalten, und 40 oder 50 Ducaten in diesem Beutel, ist alles was ich bey mir habe.

Foppmann.

Ist genug. Es kommt ja hier bloß auf die Beobachtung der persischen Gebräuche an.

(Während die Bedienten einen großen, mit einem Teppich behangenen Kasten vor Merks niedersetzen, überreicht Foppmann Julchen den Beutel und Ring. Sie weigert sich es anzunehmen.)

Merks.

Ah Herr Doctor! die Prinzessinn verschmäht meine geringe Morgengabe.

Foppmann.

Nicht doch, ich beging nur ein Versehen. In die Hand des Priesters sollt' ich sie niederlegen, der schon zu rechter Zeit den rechten Gebrauch davon machen wird. (Er gibt beydes Kilian.)

Merks.

Ist nun Alles überstanden? und darf ich endlich mit kühner Hand diesen Schleyer lüften?

Foppmann.

Sie dürfen.

(Als Merks Julchen sich nähert, schlägt Coraline Julchens Schleyer zurück.)

Merks.

Was ist das?

Julchen.

Kennen Sie mich nicht mehr?

Merks.

Was soll das heißen?

Coraline

(schlägt den Schleyer zurück und macht einen tiefen Knix).

Ich bin die Schauspielerinn Coraline. Wenn Sie mich künftig tadeln wollen, so können Sie

wenigstens versichern, daß Sie ein Pröbchen von meiner Kunst gesehen haben.

Merks
(schaut wüthend um sich).

Ich will nicht hoffen —

Foppmann.
(nimmt den Turban ab mit Reverenz).

Ich bin der Dichter Foppmann. Sie haben in Ihren Recensionen mir alle Erfindungsgabe abgesprochen; wenigstens war diese Erfindung von mir.

Merks.

Man hat sich unterstanden —

Kilian
(nimmt den Bart ab).

Ich bin der Schreiber Kilian, Herr Collega.

Holder.
(den Turban abnehmend).

Ich Fritz Holder.

Krause (eben so).

Ich der Buchhändler Krause.

Coraline.

Und dieser Perse ist mein Bedienter Hans.

Foppmann.

Und jener der meinige Christoph.

Merks.

Man hat Komödie mit mir gespielt?

Foppmann.

Nur eine Burleske.

Merks.

Wo ist mein Geld? mein Ring?

Kilian.

Beydes behält das Frauenzimmerchen von Rechtswegen.

Merks.

O ich habe die Agraffe, den Solitaire —

Coraline.

Sie bestehen aus böhmischen Steinen.

Merks.

Ich hohle die Polizey.

Foppmann.

Sie kann Ihnen doch nicht Alles wieder schaffen, was Sie verloren haben.

Merks.

(wirft den Turban von sich).

Ich belange Sie vor Gericht —

Coraline.

Wir haben die Lacher auf unserer Seite.

Merks

(wirft die Pfeife weg).

Ich werde mich zu rächen wissen!

Alle.

Hahahahaha!

Merks

(das Schwert ziehend).

Was hält mich, daß ich nicht auf der Stelle — (Er wird gewahr, daß, statt der Klinge, ein Fuchsschwanz in der Scheide steckte.)

Alle.

Hahahahaha!

Foppmann.

Das Schwert aus der Donaunymphe.

Merks

(wirft es wüthend von sich).

Ihr sollt es mir theuer büßen!

Alle.

Mulle mulle mulle.

Merks

(zieht den Kaftan aus).

In jedem Blatt meiner Zeitung will ich Euch vernichten.

Alle.

Mulle mulle mulle.

Merks

(zu Coralinen).

Sie werden ausgepfiffen.

Alle.

Mulle mulle mulle.

Merks

(zu Foppmann).

Und Sie gesteinigt!

Alle

(in die Höh' hüpfend).

Pie — — p!

Merks.

Zittert! zittert vor meiner Rache! (Rennt wüthend fort.)

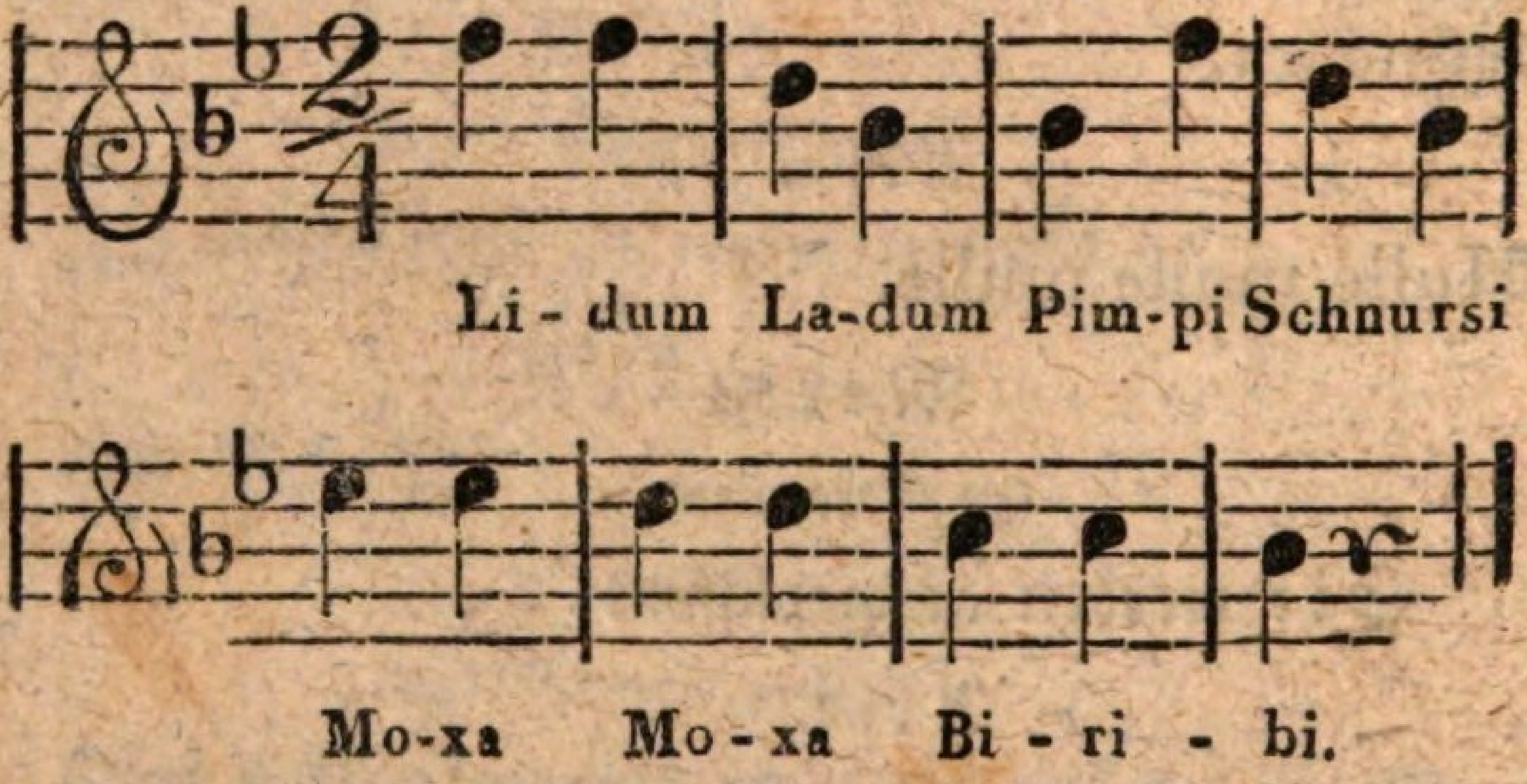
Kilian (singend).

Lidum ladum pimpi schnursi.

Alle (singend).

Moxa moxa biribi!

Maestoso.



(Der Vorhang fällt.)

Pandorens Büchse.

(Nach der Fabel des Hesiod.)

Eine

burleske Tragödie.

Personen.

Jupiter.
Merkur.
Pandora.
Marthe, eine Bäuerinn.
Gretchen, ihre Tochter.
Lise, Marthens Schwester.
Annchen, Gretchens Muhme.
Steffen.
Hans.
Matz.
Mehrere Bauern.

Der Schauplatz ist in einem Dorfe.

Erste Scene.

Jupiter

(tritt auf in Stiefeln und Spornen mit der Reitpeitsche, sonst im gewöhnlichen Göttercostum. Er redet in die Coulisse).

Holla! ihr Himmelsgeister!
Den Adler haltet mir fest!
Nehmt Euch in Acht — daß dich die Pest!
Wen er nicht kennt, den beißt er.

(Er tritt vor.)

Da bin ich wieder einmahl
Zu meinem Vergnügen
Aus dem Himmelssaal
Herunter gestiegen.
Wenn man Jahr aus Jahr ein
Den lieben Nektar hat,
Und immer ihn schlürft in sich hinein,
So kriegt man's endlich satt.
Zwar thu ich die Welt regieren,
So nebenher,

Und auch den Machiavell studieren,
Er ist mein Secretair.
Ich donnr' auch wohl bisweilen
Zum Zeitvertreib,
Und spiele mit Amors Pfeilen
Um ein hübsches Weib;
Tändle mit den Najaden im Schilfe,
Oder mit den Musen auf dem Helikon,
Aber nichts gewährt mir Hülfe
Gegen das Gähnen auf dem Thron.
Recht hübsch sind Sonne, Mond und Sterne,
Aber sie stehn beständig da,
Und mir ekelt schon von ferne
Vor dem ewigen Ambrosia.
Lieber ess' ich einmahl Datteln
Und trinke Naumburger Wein;
Drum ließ ich flugs den Adler satteln
Und fuhr in meine Stiefel hinein.
Die Unterwelt wollt' ich besuchen
Und lauschen hier und da,
Ob sie segnen oder fluchen
Dem himmlischen Papa.
Selbst gemacht — die Götter waren nur Pathen —
Hab' ich diese närrische Welt,
Und sie ist so gut gerathen,

Als wäre sie expreß bestellt.
Auch war ich in der besten Laune,
Frau Juno lag im Hospital,
Und ihre Posaune
Verstummt einmahl.
Sieh da, Merkur! ich hör' ihn schnaufen.
Bringt er mir einen Brief?
Kommt er doch so schnell gelaufen,
Als ob er vor den Franzosen lief.

Zweyte Scene.

Merkur. Jupiter.

Merkur.
Durchlauchtigster Jupiter!
Allergnädigster Herr!
Wir sind bestohlen worden.

Jupiter.
Vermuthlich von Zigeunerhorden?
Etwa die Hühner aus dem Stalle? –

Merkur.
Weit schlimmer! ach! ach! ach!

Jupiter.

Du, mach mir keine Galle,
Du weißt, ich bin nervenschwach.

Merkur.

Ich wollt es gern verschweigen,
Denn ich weiß gar wohl,
Daß man Eures gleichen
Immer das Böse verbergen soll;
Aber unsre Damen
Plaudern es doch gleich aus —

Jupiter.

So red' in's Teufels Nahmen!
Mach mir die Stirn nicht kraus.

Merkur.

Den Prometheus thut Ihr kennen,
Er ist ein Kraftgenie —
Möcht' er in der Hölle brennen! —
Er hat in aller Früh —
Aurora war noch nicht aufgestanden,
Luna wurd' es nicht gewahr —
Da hat er gewagt — zu Schimpf und Schanden
Der ganzen Götterschar —

Jupiter.

Doch nicht bey meiner Frau zu schlafen?

Merkur.

Ach nein, das ginge schon noch an;

Das könnte man pro forma strafen,
So wäre die Sache abgethan;
Allein er hat —

Jupiter.

Blitz und der Hagel!
Red' oder ich hänge dich aus Verdruß
Mit einem diamantnen Nagel
Auf ewig an den Uranus.

Merkur.

Er hat das himmlische Feuer gestohlen.

Jupiter.

Das himmlische Feuer? Potz Element!
Da soll ihn ja der Teufel hohlen!
Jetzt mach' er nur sein Testament.

Merkur.

Ja hätten wir ihn nur, noch heute
Büßt' er die verwegne That,
Aber in Nürnberg hängt man die Leute
Nicht eher, bis man sie hat.

Jupiter.

Verdammt! da steh' ich wie begossen.

Merkur.

Die Götter trauern in schwarzem Flor.

Jupiter.

War denn die Küchenthür nicht verschlossen?
Stand keine Wache davor?

Merkur.

Das Schloß war schlecht, Vulkan sollt's ändern,
Der hat keine Zeit, weil die Frau ihn drillt;
Die Wache bestand aus Engländern,
Die ziehen davon wenn's gilt.

Jupiter.

Ich weiß, auf die kann man nicht bauen,
Sie haben wohl ein großes Maul,
Können Rostbeef gut verdauen,
Aber zum Schlagen sind sie faul. —
Ich sehe, guter Rath ist theuer,
Und schlecht die himmlische Polizey.
Was macht der Prometheus mit dem Feuer?
Was kocht er denn dabey?

Merkur.

Er hat Figuren aus Thon gebacken,
Nennt so ein Ding ein Menschenthier;
Das trägt, wie wir, den Kopf auf dem Nacken,
Geht auf zwey Beinen so wie wir.
Doch Leben den Puppen einzuhauchen,
Das verstand er nicht,
Und dazu wollt' er das Feuer brauchen.

Jupiter.

Der Bösewicht!
Hat er's wirklich schon vollendet?

Merkur.

Ja ja, sie laufen schon herum;
Den letzten Funken hat er verschwendet,
Und seine Menschen sind nicht dumm;
Nähren sich von Salz und Kümmel,
Sind vergnügt dabey, nie krank;
Leben wie die Engel im Himmel,
Ohne Hader, ohne Zank.

Jupiter.

Die sollen bald in Jammer baden
Bey ihrem Kümmel und Salz.

Merkur.

Wie machen wir das Eur' Gnaden?

Jupiter.

Wir schicken ihnen ein Weib auf den Hals.

(Er singt eine Bravour-Arie.)

Was ich jetzt sage
Hinters Ohr dir schreib:
Des Mannes Plage
Ist ein Weib!
Flösse Milch in seinen Adern,
Oder wär' er ein Lykurg,
Hätt' er einen Kopf von Quadern,
Weiberpantoffeln bohren sich durch.
Könnt er sich auf Rosen wälzen,
Und sich mästen mit Honigseim,

Ging er überall auf Stelzen,
Demuth lehrt seine Frau ihn daheim.
Drum, was ich sage,
Hinters Ohr dir schreib:
Des Mannes Plage
Ist ein Weib!

Merkur (bey Seite).

Dem ehrlichen Manne ist nicht zu verdenken,
Wenn er viel Böses von Weibern sagt,
Denn er wird von Juno's Ränken
Baß geplagt.

(Laut.)

Sehr wohl, so fangen wir die Schlaraffen.
Das Weiblein aber, wo nehmen wir's her?

Jupiter.

O die wollen wir flugs erschaffen.
So ein Ding zu machen ist nicht schwer.
Geh! lauf! es wird Vulkan gebethen,
Er soll ein Weib nach meinem Plan
Aus Erd' und Wasser zusammen kneten,
So schön er's nur immer machen kann.
Frau Venus soll es putzen und schmücken
Nach meinem Sinn,
Und nicht vergessen ihm einzudrücken
All' ihre Grillen und Eigensinn.
Von meiner Frau der edlen Seele,

Werd' ihr die Eifersucht beschert,
Und damit es an gar nichts fehle,
So mache Minerva sie gelehrt.
Diana soll ihr Hochmuth verleihen:
Du selber unterrichte sie
In Lug und Trug und Schmeicheleyen;
Apoll geb' ihr die tollste Fantasie;
Vor allen Dingen aber haben
Sämmtliche Weiber nach Gebühr
Das Wunderthierchen zu begaben
Mit Eitelkeit und Neubegier.
Und ist denn es so weit gediehen,
Werd' ich vielleicht so gnädig seyn,
Mich selber noch ein wenig zu bemühen
Und hauchen ihr die Wollust ein.

Merkur.

Das gibt ein Mädchen zum Entzücken!
Schon bin ich selbst verliebt in sie.
Männerköpfe zu verrücken
Gelingt ihr sicher ohne Müh.
Das wird brennen in allen Ecken.
Durchlauchtigster! geschwind, geschwind
Eil' ich alles zu vollstrecken,
Retournire schnell wie der Wind. (Ab.)

Jupiter.

Da kommt mir noch ein herrlicher Gedanke!

(Er ruft ihm nach.)

He! bring die Büchse mit, Merkur!
Sie steht in meinem Kleiderschranke,
Neben der alten Taschenuhr.

Dritte Scene.

Jupiter allein.

Es ist ein köstlich Ding, das muß man doch gestehen,
Wenn Einer weiß mit Blitz und Donner umzugehen.
Der Sonnenschein ist gut, doch gäb' ich den allein,
Sie nehmen das so hin als müßt' es eben seyn,
Und danken kaum dafür. Aber das Bischen Blitzen,
Das macht sie so geschmeidig wie die Reisemützen.
Sie laufen wenn man kaum die Lippen aufgethan.
Obs böse oder gut? das ficht sie wenig an.
Man leiht zu jeder That gar willig Kopf und Arme
Dem Blitzeschleuderer umringt von feilem Schwarme.

Und theilt er etwa gar mit Knechten seinen Raub,
So lecken sie dafür von seinem Fuß den Staub.

Vierte Scene.

Jupiter. Merkur. Gleich darauf Pandora.

Merkur.

Da bin ich schon wieder, das Mädchen ist fertig
Wir haben recht fleißig gezimmert an ihr.
Dort steht sie deines Winks gewärtig.

Jupiter.

Führe sie her zu mir.

Pandora (tritt auf).

Merkur.

Da ist auch die Büchse, wie du befohlen.

Jupiter.

Laß mich die Dirn' entschleyert sehn.

(Merkur schlägt ihren Schleyer zurück.)

Ja ja, mich soll der Teufel hohlen!
Sie ist verzweifelt schön.
Ich könnte mich selbst noch einmahl verwandeln
Zu einem Rendezvous.
Die wollen wir den Menschen verhandeln,

So ist es aus mit der ew'gen Ruh.
Tritt näher, mein Töchterchen, sey nicht blöde.

Pandora

(kommt und zaust ihm den Bart).

Ach nein, blöde bin ich nicht.

Jupiter.

So recht, sie beweist mir stante pede
Den empfangnen Unterricht.
Mein Kind, du sollst dich hier vermählen
Mit irgend einem großen Herrn.

Pandora

(mit einem Knix).

Wie Sie befehlen,
Ich thu es gern.

Jupiter.

Pandora sey dein Nahme.

Pandora.

Der Nahme klingt recht fein.

Jupiter.

Du wirst die erste Dame
Auf allen Bällen seyn.
Und damit unter allen Ständen
Man dich dafür erkennt,
So empfang aus meinen Händen
Dieses Hochzeitpräsent. (Gibt ihr die Büchse.)

Pandora.

Was soll ich mit der alten Büchse machen?

Jupiter.

Die alte Büchse, liebes Kind,
Enthält die herrlichsten Sachen,
Die unbezahlbar sind.
Doch mußt du dich um Gotteswillen hüthen,
Den Deckel jemahls aufzuthun;
Das muß ich strenge dir verbiethen.

Pandora.

Ey, was wärs denn nun?

Merkur (leise).

Durchlauchtigster! ich habe vermeinet,
Alles was die Menschen plagt,
Sey in dieser Büchse vereinet?
Dennoch wird Pandoren untersagt?

Jupiter (leise).

Dummkopf, kannst du das nicht fassen?
Wie du doch vernagelt bist!
Sie wird den Deckel nicht d'rauf lassen,
Eben weil es verbothen ist.

Merkur.

Ah so!

Jupiter.

Du sollst sie convoyiren
Unter einer andern Gestalt,

Und diesen Abend mir rapportiren.
Jetzt reit' ich heim, es ist mir hier zu kalt.
Noch ein Mahl warn' ich dich, Pandore,
Mit dem Deckel sey auf deiner Huth,
Sonst nimmt der Satan dich beym Ohre.
Leb' wohl, mein Töchterchen, mach' deine Sachen gut.
(Ab. Merkur folgt ihm.)

Fünfte Scene.

Pandora. Bald darauf Merkur.

Pandora.
Er droht wohl gar mit dem brennenden Styxe?
Warum verbiethet er's denn so scharf?
Was mach' ich mit der dummen Büchse,
Wenn ich sie nicht öffnen darf?
Neugierig wär' ich doch, zu sehen,
Was eigentlich dahinter steckt?
Es wird nicht gleich ein Unglück geschehen;
Mährchen, womit man Kinder schreckt.
Was gilt's, mit Perlen und Diamanten
Ist die Büchse vollgestopft.

Merkur (in Bauerntracht).

Nimm dich in Acht, du wirst von den gebannten Geistern auf die Finger geklopft.

Pandora.

Wer bist du? he? wie darfst dich unterfangen?

Merkur.

Kennst den Merkur nicht mehr?
Bin nur ein wenig bey Seite gegangen,
Mich zu verwandeln auf hohes Begehr.

Pandora.

Ey wirklich? Kleider machen Leute.
Für was rechtes hielt ich ihn.
Geh' geschwinde wieder bey Seite,
So gleichst' dem Kasperl in Wien.

Merkur.

Nur die Saiten nicht so hoch gestimmt;
Denn so geht es allen Leuten,
Daß sie selten was bedeuten,
Wenn man ihnen die Kleider nimmt;

Pandora.

Aber soll ich auf den Straßen
Mit einem Kerl, wie du,
Mich etwa sehen lassen?
Muthe mir das nicht zu.

Merkur.

Spare den Hochmuthsschwindel,

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Hier läufst du keine Gefahr,
Hier wohnt nur Bauergesindel.
Schau her, da kommt ein verliebtes Paar.

Sechste Scene.

Hans und Gretchen (ohne die Andern gewahr zu werden).

Hans.

Nun liebe Grete, heute machen wir Hochzeit.

Gretchen.

Ja, Gott sey Dank!

Hans.

Wenn ich doch nur wüßte, warum wir nicht schon längst Hochzeit gemacht haben?

Gretchen.

Wir sollen beyde noch zu jung gewesen seyn.

Hans.

Aber was thut denn das?

Gretchen.

Ja, das weiß ich nicht.

Hans.

Ich meine, man sollte schon die kleinen Kin-

der mit einander verheirathen, wenn sie sich lieb haben.

Gretchen.

Freylich wohl, ich begreife auch nicht, warum man es nicht thut.

Merkur (bey Seite).

Die liebe Unschuld! man merkt wohl, daß die Büchse noch nicht offen ist.

Siebente Scene.

Lise. Marthe. Die Vorigen.

Marthe.

Es freut mich, Hans, daß ich dich den ganzen Tag allein bey meiner Tochter finde.

Merkur (bey Seite).

Gute Mutter!

Gretchen.

O er ist auch bis spät in die Nacht bey mir gewesen.

Merkur (bey Seite).

Kindliche Aufrichtigkeit.

Marthe

Desto besser!

Merkur (bey Seite).

Schönes Vertrauen.

Lise.

Du thust recht wohl, meine liebe Nichte, daß du den ehrlichen Hans heirathest. Ich hatte große Lust selbst seine Frau zu werden, aber ich sehe doch wohl ein, daß du dich besser für ihn schickst.

Merkur (bey Seite).

Eine seltene Tante.

Gretchen (mit einem Knix).

So ist mir's auch vorgekommen, liebe Frau Muhme.

Hans.

Ich habe auch Gretchen viel lieber als Euch.

Merkur (bey Seite).

Hier sagt man noch die Wahrheit.

Lise.

Natürlich guter Hans —

Merkur (bey Seite).

Und nimmt die Wahrheit nicht übel.

Lise.

Sie ist ja auch viel jünger und hübscher als ich. —

Merkur (bey Seite).

Selbsterkenntniß.

Marthe.

Sagt mir doch, Kinder, was wünscht Ihr? was soll ich Euch zum Brautschatz mitgeben?

Hans.

Ich verlange nur Gretchen.

Gretchen.

Mir genügt an meinem Hans.

Merkur (bey Seite).

Uneigennützige Liebe!

Marthe.

Nicht doch, ich gebe meiner Tochter drey Hufen Landes mit reifem Korn darauf.

Hans.

Ey bewahre! hab' ich nicht auch ein Stückchen Feld? Hat nicht Gretchen sechs Schafe und eine Kuh? was brauchen wir mehr?

Merkur (bey Seite).

Genügsamkeit.

Marthe.

Nun, nun, das wird sich finden. Wer sind denn die beyden Fremden.

Merkur.

Reisende, zu dienen. Wir haben gehört, daß hier im Dorfe eine Hochzeit gefeyert wird, da wollten wir gern auch mit schmausen —

Marthe.

Seyd willkommen.

Merkur.

Und hernach noch ein Paar Monath ausruhen —

Marthe.

Herzlich gern.

Merkur.

Wenn wir nicht incommodiren?

Marthe.

Ganz und gar nicht. Wir geben was wir haben, und Ihr nehmt vorlieb.

Merkur (bey Seite).

Gastfreundschaft.

Pandora.

Ihr fragt nicht einmahl wer wir sind?

Marthe.

Warum sollten wir das thun?

Merkur (bey Seite).

Nicht einmahl neugierig.

Pandora.

Ihr dürft nichts Böses von mir denken, weil ich mit dem jungen Menschen so allein herumziehe.

Marthe.

Wir denken von niemand Böses.

Merkur (bey Seite).

Leute, die von niemanden Böses denken! wenn ich das dem Jupiter erzähle, er glaubt mir's nicht.

Achte Scene.

Annchen. Steffen. Die Vorigen.

Steffen und Annchen.

Guten Tag! guten Tag!

Alle.

Willkommen!

Gretchen (zu Annchen).

Ich habe mit Verlangen auf dich gewartet. Du sollst mich putzen.

Annchen.

Ach du bist ohnehin so hübsch.

Gretchen.

Lange nicht so hübsch als du.

Merkur (bey Seite).

Mirakel!

Hans.

Nun das freut mich, Steffen, daß Ihr auch

da seyd. Ich war schon bange, Ihr würdet nicht kommen.

Steffen.

Warum denn nicht?

Hans.

Weil ich Gretchen heirathe, und weil sie Euch einen Korb gegeben.

Steffen.

Ey das hat nichts zu sagen. Ich wünsche bloß ihr Glück. Du wirst sie glücklich machen, folglich bin ich sehr zufrieden.

Marthe.

Ganz natürlich.

Steffen.

Nicht wahr Frau Nachbarinn? (Zu Hans.) Ich habe zahlreiche Heerden, volle Scheuern, das Alles steht Euch zu Diensten, mein lieber Hans, weil Gretchen Euch liebt.

Merkur (bey Seite).

Ein großmüthiger Nebenbuhler!

Hans.

Ich dank' Euch, guter Steffen. Gebt mir einen derben Schmatz. Ich will ihn sogleich in Euerm Nahmen Gretchen wieder geben.

Steffen.

Wenn ich sie nur immer sehen darf.

Gretchen.

So oft Ihr wollt, lieber Steffen. Kommt zu mir, wenn Hans auf dem Felde ist, und vertreibt mir die Zeit.

Hans.

Ja, thut das.

Merkur (bey Seite).

Kein Funke von Mißtrauen.

Annchen.

Und ich weide indessen meine Schafe, dicht am Felde, wo Hans pflügt; denn ich hab' ihn immer lieb gehabt, und wenn er nicht dein Mann geworden wäre — du verstehst mich wohl.

Gretchen.

Besuch' ihn fleißig auf dem Felde, so wird ihm die Arbeit leichter.

Marthe.

Nun kommt Kinder, wir wollen frühstücken. Wer Hunger hat, der komme mit. (Bauer und Bäuerinnen ab.)

Neunte Scene.

Merkur. Pandora.

Merkur.

Wahrlich, es ist Jammerschade
Wenn ihr den Deckel zerbrecht.
Fast bitt' ich selber um Gnade
Für das seltene Geschlecht.
Ein junges Pärchen, ganz unschuldig —
Eine Mutter, die nicht calculirt —
Ein alter Verliebter, sehr geduldig —
Eine Tante, die nicht kokettirt —
Ein reicher Knabe, der mit Freuden
Den glücklichen Nebenbuhler beschenkt —
Ein schönes Mädchen, das bescheiden
Von einer Andern, sie sey schöner, denkt —
Ein junger Ehmann, der so bieder
Selbst den Galan zum Weibchen führt —
Und ein Weibchen, das ihm wieder
Ein hübsches Mädchen recommandirt —
Das sind wahrlich lauter Mirakel!
Mein Herz wird weich, mein Herz wird schwer;
D'rum bitt' ich Euch, macht keinen Spectakel,
Werft Eure Büchs' in's Meer.

Pandora.

Mich ennüyiren die sanften Gemüther.
Es gibt ja gar keinen Spaß in der Welt,
Keiner zanket um fremde Güter,
Keiner wird gefoppt, geprellt;
Keiner will vom Andern erben,
Keiner begehrt des Andern Weib —
Da möchte man vor langer Weile sterben!
Mir bleibt kein and'rer Zeitvertreib,
Als meine Büchse auszukramen.

Merkur.

Thut's nicht, Ihr öffnet der Hölle Schooß,

Pandora.

Es sey gewagt in Gottes Nahmen —
Der Deckel wackelt — ich reiß' ihn los!

(Sie öffnet die Büchse. Ein heftiger Donnerschlag. Unter Rauch und Dampf flattern eine Menge kleiner Figuren mit Drachenschwänzen aus der Büchse hervor, nach allen Seiten. Pandora schreyt, macht die Büchse hastig wieder zu, wirft sie weg und läuft davon.

Merkur.

Da haben wir's, nun ist's geschehen,
Jupiters Rache am Ziel.
Bald werden wir die Folgen sehen,
Nun hat der Teufel sein Spiel.

Zehnte Scene.

Merkur. Lise. Steffen (in tiefes Nachdenken versunken).

Lise.

Warum so in Gedanken, Herr Steffen;

Merkur

(der sich in einen Winkel zurückgezogen, um zu beobachten).

Herr Steffen. Die Complimente sind schon da.

Lise.

Gereut es Euch etwa, daß Ihr meine Nichte so gutwillig dem Hans abgetreten habt?

Steffen.

Ach freylich! ich war ein Esel.

Merkur (immer für sich).

Die Reue schwamm oben auf in der Büchse.

Steffen.

Ich habe das Mädchen so lieb, und soll sie einem Andern gönnen?

Merkur.

Neid und Eifersucht reichen sich schwesterlich die Hände.

Steffen (sich brüstend.)

Ich bin reich —

Merkur.

Da haben wir den Hochmuth auf Geld.

Steffen.

Der Kerl ist ja nur ein armer Schlucker.

Merkur.

Gleich findet sich auch die Verachtung der Armuth ein.

Lise.

Aber mein werther Herr Steffen, ist denn meine Nichte das einzige hübsche Frauenzimmer im Dorfe? (Sich zierend.) Ich denke es gibt noch Andere, die auch nicht zu verachten sind.

Merkur.

Die Koketterie entfaltet sich.

Steffen.

Ich möchte rasend werden! (Es überfällt ihn ein heftiger Husten.)

Merkur.

Er hustet. Die Krankheiten und Gebrechen sind auch nicht in der Büchse geblieben.

Steffen.

Wenn ich den Hans nur gleich da hätte, mit eigenen Händen wollt' ich ihn erdrosseln.

Merkur.

Wuth — Mordlust.

Lise.

Tröstet Euch, Herr Steffen. Meine Nichte ist ja nur ein dummes, unreifes Ding. Wenn ich an Eurer Stelle wäre, so würd ich eine reife Schönheit wählen.

Merkur.

Ein Muster aller Tanten und alten Jungfern für die Nachkommenschaft.

Steffen.

Ich will mit der Mutter reden. Ich will ihr sagen, daß sie eine Närrinn ist, den armen Teufel mir vorzuziehen. (Geht hustend ab.)

Lise.

Bekommt Er Gretchen, so nehm' ich den Hans. (Ab.)

Merkur.

Manntollheit. Das geht vortrefflich. Schon ein Dutzend Übel in einem Athem. — Da kommt das junge Paar. Ich glaube, sie schmollen mit einander.

Eilfte Scene.

Merkur. Hans und Gretchen von verschiedenen Seiten.

Hans (für sich).

Wir brauchen uns ja mit der Hochzeit nicht zu übereilen.

Gretchen (für sich).

Hans ist freylich jünger als Steffen, aber Steffen ist weit reicher.

Merkur.

Der Eigennutz hält seinen Einzug in die Welt.

Hans (bitter).

Ey, wer hat denn Mamsell Gretchen so schön herausgeputzt?

Merkur.

Wer anders als die Eitelkeit?

Hans.

So viele Blumen hab' ich ja noch nie in deinem Haare gesehen?

Gretchen (schnippisch).

Ich finde seinen Ton sehr übel gewählt, Musie Hans, und wenn ich eine ganze Wiese voll

Blumen in die Haare flechten will, so hat er nichts darnach zu fragen.

Hans.

So? du willst vermuthlich Eroberungen machen.

Gretchen.

Kann wohl seyn.

Hans.

Willst mir untreu werden?

Gretchen.

Wenn du es verdienst.

Merkur.

Bitterkeit, Groll, Empfindlichkeit, schöne Brautgeschenke.

Hans.

Weißt du auch, daß deine Cousine Annchen mir so nicht antworten würde? Potz Element! nimm dich in Acht! wenn ich bös werde —

Gretchen.

Nun? was geschieht denn, wenn du bös wirst?

Hans.

So lass' ich dich sitzen und nehme Annchen.

Gretchen.

Meinetwegen.

Merkur.

Die Unbeständigkeit.

Hans (mit Grimmassen).

Annchen ist hübsch — und wir sind auch nicht häßlich — wir mißfallen ihr ganz und gar nicht.

Merkur.

Der erste Zierbengel.

Gretchen.

Da kommt meine Cousine. Ich will nicht stören. (Sie macht einen spöttischen Knix und geht.)

Zwölfte Scene.

Annchen. Die Vorigen.

Annchen.

Du läufst doch nicht vor mir meine Cousine?

Gretchen.

O nein, ich laufe vor diesem albernen Hans.

Annchen

(bey Seite sehr vergnügt).

Sie haben sich gezankt.

Merkur.

Schadenfreude.

Hans.

Laß sie nur gehen, Annchen, halte sie nicht auf.

Merkur.

Trotz.

Gretchen.

Sie wird sich auch nicht aufhalten lassen. Cousine, ich mache dir ein Präsent mit diesem großen Musje. Ha! ha! ha! ha! (ab.)

Merkur.

Spott und Hohn.

Hans.

Was Präsent. Sie kann mich nicht verschenken. Aber ich verschenke mich selbst von ganzem Herzen, wenn du so gut seyn willst, mein schönes Annchen, mich nicht zu verschmähen.

Annchen.

Du spaßest.

Hans.

Nein, ich spaße nicht.

Annchen.

Wenn ich wüßte, daß es dein Ernst wäre —

Hans.

Es ist, hohl' mich alle Teufel, mein Ernst.

Merkur.

Zum ersten Mahl bedarf die Liebe der Schwüre.

Annchen.

Wohlan, so will ich dir auch sagen, daß Gretchen mir schon gestern Abend vertraute, sie stelle sich nur, als ob sie dich liebe.

Merkur.

Gestern Abend? Das Mädchen hat die erste Lüge geboren.

Hans.

Ich mache mir den Henker daraus.

Annchen.

Du solltest dich aber rächen.

Hans.

Potz Element! das will ich auch.

Merkur.

Die Rache meldet sich mit ihren Furien.

Annchen.

Sie hat es verdient. Ich habe nur nichts sagen mögen, denn Gott bewahre mich, daß ich Unheil stiften sollte —

Merkur.

Die Heucheley.

Annchen.

Aber sie hat sich schon längst mit allen jungen Burschen herumgetrieben.

Merkur.

Willkommen Verleumdung! Du wirst künftig eine große Rolle spielen.

Hans.

Dich zu heirathen, mein liebes Annchen, ist die süßeste Rache. Komm nur gleich mit mir zu der alten Marthe. Wir sagen ihr kurz und klar, wie die Sachen stehen, und springen dann über Hals und Kopf in das Hochzeitbett. (Beyde ab.)

Merkur.

Pandora! Pandora! was hast du angerichtet mit deiner verdammten Neubegier!

Dreyzehnte Scene.

Marthe (von der einen Seite an einer Krücke schleichend, Steffen von der andern hustend).

Marthe (zurückrufend).

In Gottes Nahmen! Geh' du zum Henker! Ich bin mit meiner Tochter gar nicht verlegen. Ein so wunderschönes Mädchen findet zwanzig Männer für Einen.

Merkur.

Die mütterliche Eitelkeit.

Steffen.

Ey ey, Frau Nachbarinn, warum schleicht

Ihr denn an einer Krücke? Ihr wart ja noch vor Kurzem so drall und gerade wie eine junge Tanne?

Marthe.

Freylich war ich gerader als Ihr jemahls gewesen seyd; aber ich habe einen verfluchten Schmerz in den Schultern und Beinen bekommen.

Merkur.

Aha, die Gicht hat die Welt heimgesucht.

Steffen.

Das thut mir unendlich leid. Ich nehme außerordentlichen Antheil an Eurer Gesundheit.

Merkur.

Jetzt folgen die leeren Complimente.

Steffen.

Aber ich hoffe Euch bald von Eurem Übel zu befreyen. Unter uns, ich verstehe mich auf allerley Kräuter und Salben.

Merkur.

Die Quacksalberey ist auch schon da.

Marthe.

Ich danke Euch, mein lieber Herr Nachbar. Ist es denn wahr, daß Ihr noch ein Auge auf meine Tochter habt?

Steffen.

Alle beyde, Frau Nachbarinn, alle beyde.

Marthe.

Aber Euer böser Husten —

Steffen.

Ist nur eine kleine Verkältung.

Marthe.

Freylich wäre mir ein wohlhabender Schwiegersohn lieber als ein Bettler.

Steffen.

Ihr sprecht vernünftig, Frau Nachbarinn. Ich bin reich, und es soll noch besser kommen, denn ich werde mir künftig das liebe Brot vom Munde absparen, um meine Säcke zu füllen.

Merkur.

Da ist der Geitz. Ich wunderte mich schon, daß er so lange ausblieb.

Vierzehnte Scene.

Gretchen. Hans. Annchen. Die Vorigen.

Marthe.

Gut, daß du kommst, meine Tochter. Hans will dich nicht haben.

Gretchen.

Umgekehrt, ich will ihn nicht.

Marthe.

Hier steht hingegen Herr Steffen ein respectabler Mann —

Merkur.

Respectabel? das heißt in Zukunft reich.

Marthe.

Er begehrt dich zur Frau.

Steffen (hustend).

Schönes Gretchen, entzücket mich durch ein süßes Ja.

Marthe.

Ey was! ich werde sie gar nicht fragen, sie muß.

Merkur.

Die erste gezwungene Heirath aus Eigennutz.

Gretchen.

Ich nehme ihn dem Musje Hans zum Possen.

Merkur.

Einwilligung par debit.

Hans.

Wißt Ihr auch, Nachbar Steffen, warum man Euch trotz Eurem Husten heirathet?

Steffen.

Mein Husten? was geht dich mein Husten an? —

Hans.

Man hofft, Ihr werdet bald sterben, und dann kauft man sich mit Eurem Gelde einen jungen Mann.

Merkur.

Die Satyre zischt.

Marthe.

Du bist ein unverschämter Bursche!

Gretchen.

Ein Taugenichts.

Steffen.

Ein armer Schlucker.

Hans.

Komm Annchen, laß sie schwatzen. Wir machen unterdessen Hochzeit. (Ab mit Annchen.)

Merkur.

Jetzt sind die Menschen auf dem besten Wege.

(Man hört eine Trommel.)

Marthe.

He! was ist das?

Steffen.

Das klingt curios.

Gretchen.

Beynahe wie der Donner.

Merkur.

Ach Gott! die erste Trommel.

Fünfzehnte Scene.

Matz mit einem Haufen mit Sensen, Heugabeln und Knütteln bewaffneter Bauern. Die Vorigen.

Matz.

Hier wollen wir bald fertig werden.

Marthe.

Sieh da, ist das nicht Matz? der reichste Bauer in unserer ganzen Gegend?

Steffen.

Willkommen, Freund Matz.

Matz

(reißt ihm den Hut vom Kopfe).

Habe Respect, du Tölpel, vor dem Herrn Baron von Matzenburg.

Marthe.

Ey, ey, Freund Matz, was machst du für Späßchen?

Matz.

Ihr Lumpengesindel! sprecht ehrfurchtsvoll mit Eurem Herrn.

Marthe.

Herr? wir haben keinen Herrn.

Steffen.

Wir sind Bauern so gut als du.

Matz.

Das will ich Euch bald lehren, ihr Hunde! Seht Ihr die dort mit Heugabeln und Knütteln bewaffnet?

Marthe.

Aber Matz —

Matz.

Wie oft soll ich es Euch sagen? Ich bin der Baron von Matzenburg, und habe beschlossen, dieses Land zu regieren.

Steffen.

Mit welchem Rechte?

Matz.

Jupiter hat mir die Macht und den Willen dazu verliehen. Ich vermuthe, daß Jupiter mein Herr Vater ist.

Steffen.

Jupiter dein Vater? Ha! ha! ha! ich habe ja Gevatter bey dir gestanden.

Matz.

Warte, ich will dir's beweisen. (Zu den Bauern.) Schlagt den Kerl todt. (Die Bauern packen Steffen.)

Steffen (schreyt).

Au weh! au weh!

Marthe und Gretchen (werfen sich Matz zu Füßen.)

Gnädigster Herr Baron!

Marthe.

Verzeihen Sie dem alten Steffen!

Gretchen.

Er hat nur aus Dummheit gefehlt.

Matz.

Aha! nun seht Ihr doch, daß ich ein Sohn Jupiters bin?

Alle.

Ja, wir sehen es ein.

Matz.

Und daß Ihr alle nur da seyd, um mir zu dienen?

Alle.

Ach ja, viel Ehre für uns.

Merkur.

Ich wußte es wohl, das vermaledeyte Eroberungsrecht würde nicht in der Büchse bleiben.

Matz.

Weil Ihr vor mir gekniet habt, so begnadige ich den Steffen.

Alle.

Ah! wie gnädig!

Matz.

Gretchen, du bist ein allerliebstes Mädchen.

Marthe.

Sie ist Braut, Eure Herrlichkeit.

Matz.

Mit wem?

Marthe.

Mit Steffen.

Matz.

Was? der alte Narr? und so ein hübsches Mädchen? das leid' ich nicht. Gretchen ist ein Bissen für einen Edelmann wie ich bin.

Steffen.

Gretchen lass' ich mir nicht nehmen.

Matz.

Ich glaube der Kerl räsonnirt noch? (Zu den Bauern.) Schleppt ihn fort und sperrt ihn in den nächsten Schafstall.

Merkur.

Das erste Gefängniß.

Steffen (wird fortgeschleppt).

Au weh! au weh!

Matz.

Ich will die Menschen Subordination lehren. Komm her, mein Schatz, du sollst meine Haushälterinn werden.

Gretchen.

Allzuviel Gnade, gnädigster Herr!

Matz.

Ich erhebe dich zu der vornehmsten Person in allen meinen Staaten.

Gretchen.

O, das ist herrlich!

Matz.

Laß dir noch ein Stück Zeug an deinen Rock setzen, die andern sollen es dir nachtragen.

Gretchen.

Ach, Mutter! ihr willigt doch ein?

Marthe.

Das versteht sich.

Matz.

Und ein Schloß will ich mir bauen auf einem hohen Berge; da will ich herunter schauen auf alle meine Dörfer. Ihr sollt wissen, daß Alles, was Ihr habt, mein ist, weil ich der Stärkere bin. Aber ich lasse Euch aus Gnaden, was ich nicht brauche.

Sechszehnte Scene.

Hans. Annchen. Die Vorigen.

Hans.

Holla! ich höre, daß mein Vetter Matz ein großer Herr geworden. Das freut mich. Komm her, Vetter, laß' dich umarmen.

Matz.

Bleib' mir drey Schritt vom Leibe.

Hans.

Nun? was soll denn das heißen?

Marthe.

Nimm' dich in Acht Hans, der Herr Baron von Matzenburg versteht keinen Spaß. Er ist unser gnädiger Herr, hat keine Vettern mehr, auch nicht einmahl Vater und Mutter, und erzeigt meiner Tochter die Ehre und Gnade, sie zur Haushälterinn zu nehmen.

Matz.

So ist es, du Lümmel!

Hans.

Curios, und warum ist es denn so?

Matz.

Weil ich dort die Kerls hinter mir stehen habe, und dich kann todt schlagen lassen, wenn es mir beliebt.

Hans.

Ah nun begreif' ich's.

Annchen.

Also wird meine Cousine eine vornehme Dame? Laß' dich küssen Gretchen.

Gretchen.

Gemach! gemach! du wirst mir die Schleppe nachtragen.

Annchen.

Ich? dir die Schleppe? nimmermehr!

Marthe.

Allerdings, Mamsell, das werden Sie thun müssen. Der Herr Baron von Matzenburg wird es allergnädigst befehlen.

Matz.

Halt! halt! nicht vorgegriffen. Ich bemerke eben, daß das Mädchen auch recht hübsch ist. Komm her, mein Kind, ich mache dich zu meiner Wäscherinn.

Hans.

Mit Erlaubniß, sie ist meine Frau.

Matz.

Gleichviel.

Hans.

Ich habe sie eben geheirathet.

Matz.

Halt das Maul! du mußt es dir zur hohen

Ehre rechnen, wenn ich deine Frau zur Wäscherinn nehme.

Annchen.

Du siehst, Hans, wir müssen uns schon d'rein ergeben.

Hans.

Aber Potz alle Hagel! ich will nicht.

Matz.

Du willst nicht? ha! ha! ha! warte Bursche, du bist ein wohlgewachsener Lümmel, ich mache dich zu meinem Soldaten.

Hans.

Soldat, was ist das?

Matz.

Ein Held, der sich für mich todt schlagen läßt, wenn ich's befehle.

Hans.

Aber ich will kein Held seyn.

Matz.

Was? du willst kein Held seyn? — Greift zu! führt ihn fort! und macht ihm begreiflich, daß er ein Held seyn muß.

Hans (der fortgeschleppt wird).

O weh! o weh! ich miserabler Held!

Matz.

Das ganze Dorf ist erobert. Meine sämmtlichen neuen Unterthanen sind vom besten Geiste be-

seelt. Jetzt, meine Damen, kommen Sie zur Tafel. Der Sieger wird sich zwischen Sie setzen, um sich bald im Wein, bald in Ihren Reitzen zu berauschen.

Merkur.

Die Schwelgerey.

Marthe.

Ach, wie glücklich sind wir!

Gretchen.

Ein so großer Mann!

Annchen.

Ein so gnädiger Herr!

Marthe.

Er ist unser Stern.

Gretchen.

Unsere Sonne!

Annchen.

Unser Gott! (Alle gehen.)

Merkur.

Da hinkt die Schmeicheley hinter der Gewalt her.

Siebenzehnte Scene.

Merkur allein.

So hat das Gaukelspiel geendet,
Die Büchse wurde ausgeleert;
Jupiters Rache ist vollendet,
Die Welt nun keinen Pfifferling werth.
(Er hebt die Büchse auf.)
Verdammte Büchs' aus der Hölle verschrieben!
Ich bin von Herzen auf dich erboßt!
Ist denn gar nichts darin geblieben
Zu armer Menschen Trost?
(Er öffnet sie, ein Lichtstrahl fährt heraus.)
Sieh da, es blieb noch auf dem Grunde
Die milde Hoffnung zurück:
Sie schlüpft hervor zur guten Stunde,
Wirft in die Nacht den leuchtenden Blick.
O schwebe über der blut'gen Erde!
Und schaue sie lächelnd an,
Daß sie durch dich erhalten werde
In ihrer Bahn!
Wirf Allen, die jetzt muthlos jammern,
Deinen Anker zu,
Daß sie bethend an ihn sich klammern,
Ruhe finden, erseufzte Ruh!

Die
Zerstreuten.

Eine

Posse in einem Aufzuge.

Personen.

Der Major von Staubwirbel	pensionirte Invaliden.
Der Hauptmann v. Mengkorn	

Charlotte, des Majors Tochter.
Carl, des Hauptmanns Sohn.

Der Schauplatz ist ein Zimmer in des Majors Wohnung mit einer Mittel- und zwey Seitenthüren. Auf einem Tische liegen Zeitungen und eine Brille. Ein seidener Schlafrock hängt über einem Stuhle.

Erste Scene.

Lottchen am Fenster.

Da geht er — jetzt kommt er — Pst! pst! kommen Sie herauf, ich bin allein. (Sie geht weg vom Fenster.) Das läßt er sich nicht zwey Mahl sagen. — Aber künftig? wie wird es künftig werden? — Das Recht mit der Geliebten allein zu seyn, verdrängt gewöhnlich die Lust dazu.

Zweyte Scene.

Carl und Lottchen.

Carl.

Mein Gott, wie lange haben wir uns nicht gesehen!

Lottchen.

Gesprochen, wollen Sie sagen, denn gesehen haben wir uns alle Tage.

Carl.

Nennen Sie das gesehen, wenn man täglich ein dutzend Mahl in Schnee und Regen vor Ihrem Fenster vorbey streicht? und höchstens Ihre Hand gewahr wird, wie sie mit der Nähnadel in die Höhe fährt?

Lottchen.

Was kann ich dafür, daß mein Vater so selten ausgeht, und so ungesellig ist, wie eine Spinne? Sitze ich denn nicht hier und lese vor langer Weile uralte Zeitungen, in die meine Putzmacherinn ihre Blonden gewickelt hat? — Doch verderben wir die schöne Zeit nicht mit Klagen und Vorwürfen. Ich habe Ihnen Gutes und Böses anzukündigen.

Carl.

Ich deßgleichen.

Lottchen.

Mein Vater hat noch einen alten Freund, ich weiß nicht wo, einen ehrlichen Sechziger, dem hat er mich zur Frau versprochen.

Carl.

So? ist diese Nachricht die gute?

Lottchen.

Nein, das ist die böse. Aber heute kam ein Brief mit schwarzen Rändern, der alte Freund

ist gestorben, und folglich kann ich ihn nicht mehr heirathen.

Carl.

Gott gebe ihm eine sanfte Ruhe und vor der Hand ja noch keine fröhliche Auferstehung. Mir ist's beynahe eben so ergangen. Mein Vater hatte mir ein reiches Mädchen in seiner Heimath zugedacht, und, ohne mich zu fragen, auch schon Alles in Richtigkeit gebracht. Glücklicher Weise ist das Mädchen mit einem Andern davon gelaufen.

Lottchen.

Glück auf den Weg! also sind wir Beyde wieder frey?

Carl.

Frey? ich bin nicht frey.

Lottchen.

Machen Sie mir keine querelle allemande junger Herr. Ich weiß, Sie tragen meine Fesseln, und ich bin auch gar nicht gesonnen, Ihnen die Freyheit zu schenken; um so weniger, da ich in den Ihrigen mich so unbesonnen verwickelt habe.

Carl.

Nun wär' es ja wohl Zeit Hymens Rosenbande darum zu schlingen?

Lottchen.

O ja, wenn unsere Väter nur auch bedächten, was wir so oft bedenken.

Carl.

Da Ihr Bräutigam gestorben, und meine Braut davon gelaufen ist, was steht denn noch im Wege?

Lottchen.

Ich weiß nicht, es kommt mir bisweilen vor, als ob die beyden Alten einander nicht recht leiden könnten.

Carl.

Sie haben ja zusammen gedient?

Lottchen.

Das wohl.

Carl.

Sind jetzt beyde Invaliden —

Lottchen.

Ja.

Carl.

Sprechen beyde gern von ihren Campagnen.

Lottchen.

O ja.

Carl.

Und auch wohl von ihren verliebten Abenteuern —

Lottchen.

Warum nicht, mein Vater sieht noch jedes hübsche Mädchen gern, manchmahl gar zu gern.

Carl.

Also die schönste Harmonie?

Lottchen.

Es gibt doch auch manchen Stein des Anstoßes. Mein Vater hat es bis zum Major gebracht, der Ihrige nur bis zum Hauptmann; mein Vater trägt in seinem Knopfloch ein Kreutzchen, der Ihrige keines! Jener ist wohlhabend, dieser arm. Das alles stört die Gleichheit, verstimmt und entfernt die Gemüther.

Carl.

Es sind aber doch beyde ein Paar Ehrenmänner.

Lottchen.

Gewiß. Aber mein Vater hat dem Ihrigen Geld geliehen, und das ist eine böse Klippe für die Freundschaft.

Carl.

Ist es viel?

Lottchen.

500 Thaler auf einen Wechsel.

Carl.

Die Zahlung wird ihm freylich sauer werden.

Lottchen.

Kürzlich hat nun gar der Herr Hauptmann sich genöthigt gesehen, diese hübsche Wohnung aufzugeben, und eine schlechtere zu beziehen.

Carl.

Das hat ihn wahrlich keinen Seufzer gekostet.

Lottchen.

Ich will es glauben. Aber daß mein Vater diese hübsche Wohnung sogleich wieder miethen und bezahlen konnte, das hat ihn doch wohl ein wenig gekränkt?

Carl.

Ach ich meine, das hat er längst vergessen, denn er ist immer so zerstreut —

Lottchen.

Nun, in der Zerstreuung geben beyde einander nichts nach.

Carl.

Es fallen bisweilen lustige Auftritte vor.

Lottchen.

Ich kann zu jedem einen Pendant liefern.

Carl.

Neulich ist er nicht wohl, will den ganzen Tag nicht ausgehen, doch gegen Mittag fühlt er sich besser, kleidet sich an, behält aber die Nachtmütze auf dem Kopfe und geht richtig damit auf

die Straße. Ein Freund, der ihm begegnet, ruft ihm zu: ey, ey, warum mit der Nachtmütze? — Ich befinde mich nicht wohl, erwiederte mein Vater, und werde heute den ganzen Tag nicht aus dem Hause gehen.

Lottchen.

Der Meinige hat neben der Klingel vor unserer Hausthür ein Blech annageln lassen, worauf geschrieben steht: „wenn auf wiederhohltes Klingeln die Thür nicht geöffnet wird, so ist der Herr Major nicht zu Hause." Nun kommt er neulich selbst und klingelt. Der Bediente hört ihn nicht gleich; er liest die Schrift, spricht ganz gelassen zu sich selbst: „der Herr Major ist nicht zu Hause" und kehrt richtig wieder um.

Carl.

Bravo! das hätte ich höchstens meinem Vater zugetraut.

Lottchen.

O in der Zerstreuung ringt jeder um den Preis.

Carl.

Um so leichter müßte es Ihnen werden, dann und wann einen unbemerkten Besuch von mir zu empfangen.

Lottchen.

So? — doch wohl nicht auf meinem Zimmer?

Carl.

Warum nicht? ich habe mehrere Jahre in diesem Hause gewohnt, und kenne hier alle Schliche.

Lottchen.

Ich statuire aber keine Schliche, am wenigsten solche, die in mein Zimmer führen.

Carl.

Hätte ich das ahnen können, als ich selbst noch dieß Zimmer bewohnte, daß einst meine Charlotte —

Lottchen.

An der nähmlichen Stelle ganz ehrbar einen Strumpf stricken würde, an der Sie vormahls Werthers Leiden lasen?

Carl.

O, lassen Sie mich wenigstens sehen, wie Sie das Stübchen eingerichtet haben.

Lottchen.

In Gottes Nahmen, aber nicht über die Schwelle. (Sie öffnet die Thür ihres Zimmers.)

Carl.

Dort unter dem Fenster stand mein Schreibtisch.

Lottchen.

Da steht jetzt mein Näherahm.

Carl.

Gegenüber hing Ihre Silhouette.

Lottchen.

Ich bin fromm, da hängt jetzt die heilige Cäcilie, wie sie auf dem Claviere spielt.

Carl.

Dicht am Ofen stand mein Bücherschrank.

Lottchen.

Ich kann meine ganze Bibliothek in den Näh-beutel stecken.

Carl.

O liebes Lottchen! das Zimmer ist klein, aber wenn ich es mit Ihnen bewohnen dürfte —

Lottchen.

Nicht wahr, dann wär' es ein Pallast?

Carl.

Ein Tempel!

Lottchen.

Und so weiter. Wollen Sie nicht auch meines Vaters Bibliothek betrachten? (Sie öffnet das Zimmer gegenüber.)

Carl (sieht hinein).

Hier sind große Veränderungen vorgegangen.

Meines Vaters Gewehrschränke füllten sonst dieses Zimmer.

Lottchen.

Jetzt fressen die Mäuse da den Polybius und den Tempelhof. — Mein Gott! ich höre Jemand auf der Treppe. Sollte mein Vater schon nach Hause kommen?

Carl.

Muß ich mich verstecken?

Lottchen.

Verstecken? pfuy!

Dritte Scene.

Der Hauptmann. Die Vorigen.

Carl (leise zu Lottchen).

Es ist mein Vater.

Lottchen (leise).

Wie kommen wir heute zu der Ehre?

Hauptmann.

Was seh ich? Fräulein Charlotte macht einen Besuch bey meinem Sohne?

Lottchen.

Wie so Herr Hauptmann?

Hauptmann.

Ich muß Ihnen gestehen, mein Fräulein, das befremdet mich. Ein junges Frauenzimmer, das bey einem jungen Menschen in dessen eigener Wohnung einen Besuch abstattet —

Carl (leise).

Merken Sie nicht, er glaubt er ist zu Hause.

Lottchen.

Erlauben Sie Herr Hauptmann —

Hauptmann.

Nein, mein Fräulein, das kann ich nicht erlauben. Ich schätze Ihren Herrn Vater, und folglich auch den guten Ruf seiner Tochter.

Carl.

Aber mein Vater, besinnen Sie sich doch —

Hauptmann.

Schweig du Unbesonnener! gewiß hast du das Fräulein zu diesem Schritt verleitet. Du hast gewußt, daß du in ihrer Wohnung sie nicht allein finden würdest, da bist du auf den tollen Gedanken gerathen—

Lottchen.

Um Verzeihung Herr Hauptmann, ich würde mich zu einer solchen Unanständigkeit nie verleiten lassen.

Hauptmann.

Also wären Sie gar aus eigener Bewegung hier? Das thut mir leid, das ist noch schlimmer.

Carl.

Mein Vater, Sie sind ja hier —

Hauptmann.

Nicht willkommen, das merk' ich wohl.

Carl.

Der Herr Major ist nicht zu Hause —

Hauptmann.

Und diesen Augenblick hat das Fräulein gewählt, um verstohlen aus ihrer Wohnung zu schleichen? Noch ein Mahl, das ist sehr unrecht, sehr unbesonnen; ich werde dieß Mahl schweigen, allein ich bitte Sie, sich auf der Stelle zu entfernen.

Lottchen (leise).

Das ist fürwahr ein wenig ärgerlich. Sie mögen sehen, wie Sie mit ihm zurechte kommen. (Sie geht in ihr Zimmer.)

Vierte Scene.

Der Hauptmann. Carl.

Hauptmann.

Ist sie fort?

Carl.

Ja sie ist fort. Allein fürwahr mein Vater, Sie haben das Fräulein sehr beleidigt.

Hauptmann.

Wehe ihr, wenn sie die gutgemeinte Warnung eines alten Mannes für Beleidigung nehmen kann.

Carl.

Aber mein Gott! Wir sind ja nicht in unserm eigenen Hause —

Hauptmann.

Eigen oder gemiethet, das kommt auf Eins heraus. Kurz, ich will nichts weiter davon hören.

Carl.

Sehr wohl, ich gehe.

Hauptmann.

Wohin? — Du sollst bleiben! Du sollst dieß Haus nicht verlassen!

Carl.

Herzlich gern.

Hauptmann.

Du willst ihr nachschleichen — der Vater ist nicht zu Hause — da willst du wohl gar den ganzen Abend bey ihr zubringen, uneingedenk ihres guten Rufes und deiner eignen Pflicht gegen deine Braut.

Carl.

Braut? Ich habe ja keine Braut?

Hauptmann.

Unverschämter! Ist das der Lohn für meine viele Sorg' und Mühe, dir eine schöne reiche Frau zu verschaffen? Du willst dich auf die Hinterbeine stellen? Willst ein ehrbares Mädchen verführen.

Carl.

Nicht doch mein Vater —

Hauptmann.

Schweig! die Galle läuft mir über. Es ist mir sehr lieb, so zufällig erfahren zu haben, daß der Major heute abwesend ist. Ich halte es für meine Pflicht gegen meinen alten Kriegscameraden, die Ehre seiner Tochter zu behüthen, zumahl, da mein Sohn der Ehrendieb seyn will. Darum wirst du dir gefallen lassen, heute nicht mehr von der Stelle zu weichen.

Carl.

Wie Sie befehlen.

Hauptmann.

Ja ich befehle. Und um meiner Sache ganz gewiß zu seyn, werde ich dich in dein Zimmer sperren.

Carl.

In mein Zimmer?

Hauptmann.

Ja, ja, ohne Umstände. Marsch hinein!

Carl.

Um Gotteswillen mein Vater —

Hauptmann.

Kein Wort! Du kennst mich.

Carl.

In dieses Zimmer?

Hauptmann.

Ja, in dieses Zimmer. Da hast du Bücher genug, um dir die lange Weile zu vertreiben.

Carl.

O, vor der langen Weile ist mir nicht bange.

Hauptmann.

Nun so geh.

Carl.

Wenn Sie durchaus nicht anders wollen —

Hauptmann.

Ey zum Henker! Mach mich nicht ungeduldig. Fort! hinein!

Carl.

Nun, in Gottes Nahmen. (Er geht in Lottchens Zimmer.)

Fünfte Scene.

Der Hauptmann allein.

(Er verschließt die Thür hinter Carl, und steckt den Schlüssel in die Tasche.) Wenn ich anders handelte, so könnte der Major wohl gar glauben, ich selbst gäbe meinem Sohn Mittel und Wege an die Hand, seine Tochter zu bestricken. Davor bewahre mich der Himmel! Ich bin ärmer als er, bin auch nur Hauptmann, und trage keinen Orden, aber was die Ehre betrifft, da nehme ich es mit jedem auf. — Ich sollte wohl heute noch mancherley Geschäfte abthun, allein wer steht mir dafür, daß der junge Mensch das Schloß aufsprengt, und doch zu dem Mädchen läuft? — Verliebte sind gewöhnlich ganz des Teufels. — Besser ich bleibe zu Hause. (Er zieht seine Uniform aus und den

seidenen Schlafrock an; die Uniform hängt er dagegen über den Stuhl.) Aha, da liegen auch Zeitungen. Richtig, heute ist Posttag. Die wollen wir doch gleich lesen. (Er nimmt die Zeitungen und setzt die daneben liegende Brille auf die Nase.) Hm! hm! das ist curios. Was fehlt denn meinen Augen, daß ich heute durch meine eigene Brille gar nicht sehen kann? — Ich glaube wahrhaftig die alten Augen haben sich verbessert; ich sehe weit deutlicher ohne Brille. (Er setzt sich in einen Winkel ans Fenster, mit dem Rücken gegen die Thür, und liest die Zeitungen.) „Die Generalstaaten haben einen Gesandten an den König von Pohlen geschickt." — Ist der Zeitungsschreiber närrisch? oder sind die abgesetzten Generalstaaten verrücket? — Die sollten jetzt ganz ruhig sitzen, in Pohlen ist nichts für sie zu thun. — „In Venedig ist ein neuer Doge gewählt worden." — Das wär' der Teufel! das ist unmöglich! Da gäb' es gleich wieder Krieg. — „Der Vesuv fängt an Lava auszuwerfen." — Ja, das kann seyn. Es ist ein Glück für den alten Kerl, den Vesuv, daß er bloß über Schwefel brütet. Stünde er auf Gold, so wäre er auch schon längst um und um geworfen worden. (Liest weiter). Hm! hm! hm! Curios!

Sechste Scene.

Der Major. Der Hauptmann.

Major

(ohne den Hauptmann zu sehn, betrachtet einen Wechsel, den er in der Hand hält).

Ja ja, der Wechsel ist fällig — heute der Zahlungstermin. Nun, will doch sehen, ob mein alter Kriegscamerad sich einstellen wird? — Hat er Geld auftreiben können, so zweifle ich keineswegs, denn er ist ein Ehrenmann. (Er steckt den Wechsel in die Tasche.) Ich muß aber doch wohl zu Hause bleiben, um ihn zu erwarten. (Er zieht die Uniform aus, hängt sie über einen Stuhl, und sieht sich nach seinem Schlafrock um.) Wo ist denn mein Schlafrock? — (Er erblickt den Hauptmann.) Oho! Wer sitzt denn da? — Gehorsamer Diener Herr Hauptmann.

Hauptmann.

Ey ey, willkommen Herr Major.

Major.

Schon lange hier?

Hauptmann.

Ein Viertelstündchen.

Major.

Ich sehe, Sie haben es sich bequem gemacht.

Hauptmann.

Ja, wenn ich zu Hause bin, so pflege ich immer im Schlafrocke zu sitzen.

Major.

Was zum Henker? Sind Sie denn zu Hause?

Hauptmann.

Hähähä! Freylich, freylich, Herr Major. Sie werden doch mein Zimmer kennen? Ich habe ja schon öfter die Ehre gehabt, Sie bey mir zu sehen.

Major.

Ach, so bitte ich tausendmahl um Vergebung. Es kam mir wahrhaftig vor, als sey ich selbst nach Hause gekommen, und in der Zerstreuung zog ich schon meinen Rock aus.

Hauptmann.

Hat nichts zu bedeuten. Ich weiß ja von Alters her, daß Sie bisweilen an Zerstreuungen laboriren.

Major.

Nein, das ist aber doch zu arg. (Er zieht statt seiner eigenen Uniform, die des Hauptmanns an.) Ich muß nochmahls recht sehr entschuldigen —

Hauptmann.

Ich bitte die Worte zu sparen. Dergleichen

begegnet einem ja wohl bisweilen. Setzen Sie sich, Herr Major. Es gehen noch jetzt viele wunderbarere Dinge in der Welt vor. Da lese ich eben die Zeitungen. Die Republik Venedig ist wieder hergestellt.

Major.

Das wär der Henker!

Hauptmann

(hält ihm die Zeitung hin).

Ja ja, es ist ein neuer Doge erwählt worden.

Major.

Erlauben Sie, diese Zeitung ist ja von Anno 1775.

Hauptmann.

So? Das ist ein Anderes.

Major.

Damahls gab es noch einen Doge.

Hauptmann.

Ja, damahls gab es noch mancherley.

Major.

Wie kommen Sie denn an die alte Zeitung?

Hauptmann.

Gott weiß! Vermuthlich hat mein Sohn sie hergeworfen.

Major.

Eine solche Zeitung ist in unsern Tagen wahrlich ein rührender Anblick.

Hauptmann.

Man kann Sie nicht ohne Thränen lesen.

Major.

Sic transit gloria mundi.

Hauptmann.

Damahls waren noch gute Zeiten. Alles wohlfeil.

Major.

Jetzt hält es schwer mit der Pension auszukommen.

Hauptmann.

Sehr schwer. Man muß sich einschränken und das thu ich auch. Vormahls trank ich ein Gläschen Wein, jetzt erfreue ich mein Herz mit Bier. Vormahls rauchte ich Knaster, jetzt Wagstaff. Vormahls trug ich seidene Schlafröcke, jetzt nehme ich mit einem wollenen vorlieb.

Major.

Nun, was Ihren Schlafrock betrifft, der ist, wie ich sehe, noch immer von Seide.

Hauptmann

(betrachtet seinen Schlafrock voller Verwunderung).

Ja wahrhaftig. Der ist von Seide.

Major.

Und wenn ich nicht irre, so ist es gar **mein** Schlafrock.

Hauptmann.

Das wäre der Teufel! Wie käm' ich denn zu Ihrem Schlafrock?

Major (sieht sich um).

Hm! hm! Ich denke, mein Herr Hauptmann, ich befinde mich doch wohl in meiner eigenen Wohnung.

Hauptmann.

Sollt' es möglich seyn?

Major.

Besinnen Sie sich nur. Sie sind vor acht Tagen hier ausgezogen, und, wenn mir recht ist, so hab' ich das Quartier gemiethet.

Hauptmann.

Ach Gotts Blitz! Sie haben Recht. Ich bitte tausend Mahl um Vergebung —

Major.

Hat nichts zu bedeuten. Ich weiß ja von Alters her, daß Sie bisweilen an Zerstreuungen laboriren.

Hauptmann.

Nein, das ist aber doch zu arg. Ein fremdes Haus, ein fremder Schlafrock, ich muß mich schämen — (Er zieht den Schlafrock aus, und dagegen die Uniform des Majors an.)

Major.

Machen Sie keine Umstände mit einem alten Kriegscameraden. Es ist mir angenehm, daß ich diesem Zufall Ihren Besuch verdanke.

Hauptmann.

O, ich würde auch ohnedieß meine Schuldigkeit beobachtet haben.

Major.

Sie meinen wegen des Wechsels von 500 Thalern? Damit hat es eben keine Eile.

Hauptmann.

Was belieben Sie? Ein Wechsel?

Major.

Sie erinnern sich doch? Vor sechs Monathen? Die Pension blieb aus, die Contribution blieb aber nicht aus, und Sie brauchten Geld.

Hauptmann

(schlägt sich vor den Kopf).

Ich Confusionsrath! Freylich! Freylich! Und wenn ist denn der Zahlungstermin?

Major?

Heute.

Hauptmann.

Heute? O da muß ich abermahls um Vergebung bitten, und eilig in die Stadt rennen um das Geld aufzutreiben.

Major.

Ich bin eben nicht pressirt. Sie haben noch Respit-Tage.

Hauptmann.

Nichts da! Nichts da! Der Hauptmann Mengkorn ist ein armer Teufel, aber seine Wechsel hat er immer auf die Stunde bezahlt. Noch diesen Abend habe ich die Ehre Ihnen wieder aufzuwarten. (Ab.)

Siebente Scene.

Der Major allein.

Ein braver Mann. Wenn er nur nicht bisweilen so entsetzlich zerstreut wäre. — Ich weiß nicht, warum mir der verdammte Schneider den Rock so kurz gemacht hat? er spannt mich in allen Nähten. — He! Lottchen! Lottchen!

Lottchen (inwendig).

Papa!

Major.

Wo steckst du? Komm heraus.

Lottchen.

Ich kann nicht, ich bin eingeschlossen.

Major.

Eingeschlossen? Wie ist denn das zugegangen?

Lottchen.

Ich warf die Thür ein wenig hastig zu, und sie sprang ins Schloß.

Major.

Hm! Das klingt sehr verdächtig. Du bist doch allein.

Lottchen.

Allein? O ja, wie man's nimmt.

Major.

Hüthe dich, ich nehme es ganz verflucht genau. Wenn ich eine Mannsperson bey dir finde, die schlag' ich todt.

Lottchen.

Gott bewahre! Es ist niemand bey mir als meine Putzmacherinn.

Major.

Nun, so komm heraus.

Lottchen.

Ich kann ja nicht.

Major.

Wo ist denn der Schlüssel?

Lottchen.

Das weiß ich nicht. Vielleicht haben Sie ihn selbst in der Zerstreuung zu sich gesteckt?

Major.

Dummer Schnack! Als ob ich so zerstreut wäre. (Er sucht in seiner Tasche.) Doch wahrhaftig, da ist er. Ich habe den Schlüssel gefunden.

Lottchen.

O ich bitte, machen Sie noch nicht auf.

Major.

Warum denn nicht?

Lottchen.

Die Putzmacherinn schämt sich ein wenig.

Major.

Warum schämt sie sich denn?

Lottchen.

Sie hat eins meiner Kleider anprobirt.

Major.

Nun, was thut denn das?

Lottchen.

Sie ist mit ihrer Toilette noch nicht ganz wieder in Ordnung.

Major.

Ey was! ich will ihr helfen. (Er schließt auf.)

Lottchen

(hält inwendig die Thür).

Nur noch einen Augenblick.

Major.

Mach mich nicht ungeduldig.

Lottchen.

So, so, jetzt ist sie fertig.

Achte Scene.

Der Major. Lottchen. Carl (in einem Weiberrock, mit einer Saloppe und Nachthaube auf dem Kopfe).

Carl (verneigt sich).

Major.

Hm! Ein recht hübsches Mädchen. (Laut.) Die feine Jungfer hab' ich ja noch nie bey dir gesehn?

Lottchen.

Sie ist erst seit kurzem hier etablirt.

Major.

So? Das freut mich. Wie gefällt's Ihnen hier Mamsell?

Carl (verneigt sich).

Major.

Ein Knix? Das soll doch wohl heißen gut? — (Carl verneigt sich abermahls.) Wieder ein Knix? (Bey Seite.) Das Mädchen ist wohl gar eine Novize? Sie hat gar nicht die edle Keckheit einer Putzmacherinn.

Carl (will sich fortschleichen).

Major.

O warten Sie doch noch ein wenig. Ich habe auch allerley bey Ihnen zu bestellen. Ich — (Zu Lottchen) ich will dir eine heimliche Freude machen; du sollst aber nicht wissen worin sie besteht. Laß mich nur mit der Mamsell allein.

Lottchen (bey Seite).

Ich glaube wahrhaftig, sie gefällt ihm.

Major.

Geh, geh mein Kind, du sollst mit mir zufrieden seyn.

Lottchen.

Lieber Vater, ich habe ohnehin schon so vielerley bestellt —

Major.

Zum Brautstaat? Nicht wahr?

Lottchen.

Vielleicht.

Major.

Nun geh nur, ich muß doch auch meinen Willen haben.

Lottchen.

Aber die Mamsell ist schon so mit Arbeiten überhäuft —

Major.

Aber zum Henker! Ich will mit ihr sprechen. Geh in die Küche. Vermuthlich wird der Hauptmann heute Abend mit uns speisen. Er ißt gern Tyroler Pfannkuchen. Geh hin und backe uns welche.

Lottchen.

Die versteh ich nicht zu backen.

Major.

So begib dich hier in meine Bibliothek, da findest du das Wiener Kochbuch und das baiersche Kochbuch, und auch die schwedische Jungfer Warg. Da lerne was du nicht verstehst.

Lottchen.

Aber mein Vater —

Major.

Zum Henker! du sollst gehorchen. (Er schiebt sie in seine Bibliothek.)

Neunte Scene.

Der Major. Carl.

Major.

Nun, mein schönes Kind, sind wir allein. Nun

werden Sie doch auch ein Wörtchen von sich hören lassen? — Noch immer nicht? — Welche Art von Putz machen Sie denn? — Kopfzeuge? (Carl nickt.) Ja ja, damit findet man Ihres Gleichen überall beschäftigt. Munter! munter! Mit Ihrer Blödigkeit werden Sie nicht weit kommen. (Carl macht eine Geberde der Ehrfurcht.) Aha, Sie scheuen sich vermuthlich vor meinem Alter? Ich bin freylich kein Jüngling mehr, aber noch rüstig, fröhlich und freygebig, und was hübsch ist, darauf versteh ich mich auch noch. (Carl verneigt sich.) Nein, nein, es ist mein völliger Ernst. Ich habe schon manche hübsche Putzmacherinn gekannt, und sie sind alle mit mir zufrieden gewesen. Was meinen Sie? — Ich bin so ein wenig geradezu nach Soldatenmanier. Wie wär's, wenn wir auch nähere Bekanntschaft mit einander machten? — Sie seufzen? Das ist ein gutes Zeichen. Wo ist denn das Händchen? Warum verstecken Sie es denn so? (Er hohlt Carls Hand unter der Saloppe hervor und streichelt sie.) Ein hübsches, derbes Händchen. Armes Kind! Sie haben vermuthlich schon manche saure Arbeit verrichten müssen? — Das wollen wir in Zukunft schon anders einrichten, nicht wahr? — Nun, warum drehen Sie denn das Köpfchen weg? Man wird Ihnen doch wohl unter das Kinn fassen

dürfen? (Er thut es.) Gotts Blitz! Ich glaube gar Sie haben einen Bart? Alle Teufel! Ich will nicht hoffen — (Er reißt Carln die Saloppe weg.) Eine Mannsperson! (Er reißt ihm die Nachthaube vom Kopf.) Hohl mich der Teufel, eine Mannsperson!

Carl.

Ich bitte gehorsamst um Verzeihung.

Major.

Bomben und Granaten! Wer sind Sie, Herr?

Carl.

Ich bin der Sohn des Hauptmann Mengkorn. Ich liebe Ihre Fräulein Tochter.

Major.

Das hat Ihnen der Satan geheißen. Potz Croaten und Baschkiren! mit meiner Tochter in ihr Zimmer eingeschlossen!

Carl.

Durch den seltsamsten Zufall von der Welt —

Major.

O, ich kenne solche Zufälle.

Carl.

In allen Ehren.

Major.

Das glaub der Teufel! Warum hätten Sie sich vermummt?

Carl.

Weil der Schein gegen uns war, und weil der Herr Major zu sagen beliebten, wenn Sie eine Mannsperson fänden, so wollten Sie sie todt schlagen.

Major.

Ja, das will ich auch.

Carl.

Um Ihnen nun einen Mord zu ersparen —

Major.

Ja, ermorden will ich Sie!

Carl.

So warf mir das Fräulein schnell ihre Saloppe und ihre Nachthaube zu.

Major.

Diese Nachthaube soll gegen Sie zeugen. (Er steckt sie in die Tasche.) Ich fordre eclatante Satisfaction.

Carl.

Schonen Sie wenigstens die Ehre Ihrer unschuldigen Fräulein Tochter.

Major.

Eine saubre Unschuld! Eine saubre Ehre! nichts will ich schonen! Die ganze Familie will ich zusammen berufen und ein ordentliches Blutge=

richt halten. Unterdessen mein junger Herr, sollen Sie mir nicht von der Stelle.

Carl.

Ich werde mich einfinden sobald Sie es befehlen.

Major.

Nichts einfinden! hier bleiben! in meinem Hause bleiben! Und damit Sie mir nicht entwischen, werde ich mir die Freyheit nehmen, Sie so lange einzusperren, bis die Familie avertirt ist.

Carl.

Mich einsperren?

Major.

Ja junger Herr! Widersetzen Sie sich nur nicht, oder ich rufe meine Leute.

Carl.

Ich werde alles thun was Sie befehlen.

Major.

So gehen Sie hier in meine Bibliothek, da werden Sie auch allerley geistliche Bücher finden. Bereiten Sie sich nur zum Tode.

Carl.

Wenn Sie durchaus keine Entschuldigung hören wollen —

Major.

Nichts will ich hören! Fort, hinein!

Carl.

Wohlan, ich stehe für nichts. (Er geht in die Bibliothek.)

Zehnte Scene.

Der Major allein.

O ich will schon für alles stehn. Dafür bürgt mir ein tüchtiges Schloß, (er schließt zu) und den Schlüssel steck ich in die Tasche. — Ist das nicht eine verfluchte Geschichte! wenn ich nur wüßte, wo das Mädchen hingelaufen ist, ich wollte ihr gleich den Hals umdrehen. — Aber sie wird sich schon einstellen, um ihr Urtheil zu empfangen. Ich will die alten Tanten zusammen berufen, besonders die alten Fräuleins mit den spitzigen Nasen: die verwalten in solchen Fällen die Justiz mit gehöriger Strenge, und geben in ihrem Busen, der mit Ehren welk geworden, keinem verderblichen Mitleid Raum.

Eilfte Scene.

Der Hauptmann. Der Major.

Hauptmann.

Da bin ich schon wieder, Herr Major.

Major.

Ja, Sie kommen mir eben recht.

Hauptmann.

Ich ging um das Geld aufzutreiben, allein nun hab' ich mich besonnen, daß der Wechsel schon bezahlt ist.

Major.

Wie? Bezahlt?

Hauptmann.

Ja, sehen Sie nur, ich habe den Wechsel in meiner Tasche gefunden, und folglich muß er wohl bezahlt seyn.

Major.

In Ihrer Tasche?

Hauptmann.

Da ist er.

Major.

Ja wahrhaftig. Nun freylich, wenn er in Ihrer Tasche war, so kann er wohl nicht anders als eingelößt seyn.

Hauptmann.

Das mein' ich eben.

Major.

In diesem Falle bitte ich tausend Mahl um Vergebung, daß ich einer getilgten Schuld noch ein Mahl erwähnt habe.

Hauptmann.

Hat nichts zu bedeuten.

Major.

Ich begreife nicht, wie man so vergeßlich seyn kann.

Hauptmann.

Kleine Zerstreuungen, wie gewöhnlich.

Major.

Darüber kann ich doch sonst eben nicht klagen. Aber mit dem Alter nimmt das Gedächtniß ab. So, zum Exempel, weiß ich recht gut, daß ich, als Sie hereintraten, Ihnen etwas Wichtiges zu sagen hatte, und nun kann ich mich doch nicht darauf besinnen.

Hauptmann.

Vermuthlich eine Kriegsneuigkeit.

Major.

Nein, nein, die erfahren wir heut zu Tage nicht mehr; es wäre denn daß wir geschlagen worden.

Hauptmann.

Wären wir nur noch dabey, Herr Major; nicht wahr, es sollte anders gehen?

Major.

Donner und Wetter! wir wollten uns brav halten, wie damahls — wissen Sie noch? — als Ihnen eine matte Kugel da gegen die Brust fuhr — Ey! was seh' ich!

Hauptmann.

Was sehen der Herr Major?

Major.

Ich gratulire zum Orden.

Hauptmann.

Ich einen Orden? (Er besieht sich.) Ja wahrhaftig! nun so weiß ich doch, hohl mich der Teufel nicht, wie ich zu dem Orden gekommen bin.

Major.

Sie wissen nichts davon?

Hauptmann.

Ich will meinen Kopf zur Bombe machen lassen, wenn ich's begreife.

Major.

Das ist curios, ha! ha! ha!

Hauptmann.

Aber darf ich fragen, warum Sie Ihren Orden abgelegt haben?

Major.

Ich lege meinen Orden nie ab, der geht mit mir zu Grabe.

Hauptmann.

Erlauben Sie, da ist nichts.

Major (besieht sich).

Was Teufel —

Hauptmann.

Ich komme fast auf den Gedanken, daß Sie vorhin in der Zerstreuung meinen Rock angezogen haben?

Major.

Richtig! alle Hagel! und Sie den Meinigen.

Hauptmann.

Darum war er mir auch so weit wie ein Sack.

Major.

Darum konnt' ich auch die Arme nicht rühren.

Hauptmann.

Bitte tausendmahl um Vergebung.

Major.

Hat nichts zu bedeuten. Eine kleine Zerstreuung, wie gewöhnlich.

(Beyde wechseln ihre Uniformen.)

Hauptmann.

Das pflegt mir doch selten zu widerfahren.

Major.

Nun möcht' es aber auch wohl mit dem Wechsel eine andere Bewandtniß haben?

Hauptmann.

Richtig, Herr Major, nun ist die Sache klar. Der Wechsel ist noch nicht bezahlt. Auf der Stelle will ich meine Rennbahn von neuem wieder anfangen. Ich Dummkopf! die schöne Zeit verloren und mich außer Athem gelaufen, daß mir der Schweiß von der Stirne trieft. (Er faßt nach dem Schnupftuch, findet die Nachthaube in der Tasche, und trocknet sich damit die Stirn. Als er sie wieder einstecken will, wird er den Irrthum gewahr.) Erlauben Sie, das ist ein komisches Schnupftuch, das wird wohl auch noch Ihnen zugehören.

Major.

Donner und Wetter! da fällt mir's wieder bey. Ihr Sohn hat mein Haus entehrt.

Hauptmann.

Ey, ey, wie so?

Major.

Beym Anblick dieser Nachtmütze kehrt sich mir das Herz im Leibe um.

Hauptmann.

Beym Anblick einer Nachtmütze?

Major.

Wissen Sie, wem sie zugehört?

Hauptmann.

Nein, so glücklich bin ich nicht.

Major.

Meiner Tochter.

Hauptmann.

Das ließ sich vermuthen.

Major.

Und wissen Sie, auf wessen Kopfe ich sie fand?

Hauptmann.

Sonder Zweifel auf dem Kopfe Ihrer Fräulein Tochter.

Major.

Nein, alle Teufel! auf dem Kopfe Ihres Sohnes.

Hauptmann.

Nun, wenn's weiter nichts ist — eine jungfräuliche Nachtmütze wird dadurch noch nicht beschimpft.

Major.

Aber ich fand ihn eingeschlossen in diesem Zimmer.

Hauptmann.

In diesem Zimmer? ganz recht. Da hab' ich ihn selbst eingeschlossen.

Major.

In meiner Tochter Zimmer?

Hauptmann.

Erlauben Sie, es ist sein eigenes schon seit zwey Jahren.

Major.

Vermuthlich denken Sie wieder, Sie wären hier zu Hause?

Hauptmann (besinnt sich).

Gotts Blitz! Herr Major, da muß ich tausendmahl um Vergebung bitten. Ja ja, so hängt's zusammen. Ich hab' ihn in guter Absicht eingesperrt. Es war eine kleine Zerstreuung.

Major.

Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr Hauptmann, Ihre Zerstreuungen gehen ein wenig allzuweit. Einen jungen Menschen mit einem jungen Mädchen einzuschließen. Daraus kann viel Böses entstehen.

Hauptmann.

Freylich wohl, es taugt nicht.

Major.

Zum Glück fand ich den Schlüssel in meiner Tasche.

Hauptmann.

Das nimmt mich Wunder, denn ich steckt' ihn in die Meinige.

Major.

Unsere Taschen sind heute in Confusion gerathen.

Hauptmann.

Freylich, freylich. Aber ich wollte doch rathen, Herr Major, daß wir die jungen Leute da nicht länger beysammen ließen.

Major.

Da kennen Sie mich, wenn Sie glauben, daß ich nicht schon längst mit einem Donnerwetter drein geschlagen. Nein, Herr Hauptmann, ich bin vorsichtiger als Sie, und bin auch nicht so zerstreut wie Sie. Ich habe den jungen Herrn hier in meine Bibliothek eingesperrt. Sie mögen ihn nun selber in's Verhör nehmen. Wo hab' ich denn den Schlüssel? (Sucht in seinen Taschen.)

Hauptmann.

Schon wieder zerstreut, Herr Major? Hähähä! der Schlüssel muß ja wohl in meiner Tasche seyn. (Er findet ihn.)

Major.

Richtig.

Hauptmann

(überreicht den Schlüssel.)

Es kommt mir gleichsam vor, als ob ich den Schlüssel einer Festung überreichte.

Major.

Sie denken gewiß dabey an die Belagerung von Steinfels im letzten Kriege?

Hauptmann.

Da hat unser Regiment sich hervorgethan.

Major.

Das will ich meinen. Unsere Grenadiere standen ja in den Transcheen.

Hauptmann.

Mir platzte eine Bombe vor der Nase.

Major.

Ich bekam eine Contusion.

Hauptmann.

Wir wurden von dem halben Monde bestrichen.

Major.

Erlauben Sie, es war eine Bastion. Der halbe Mond lag weiter rechts.

Hauptmann.

Bitte um Vergebung —

Major.

Ey das muß ich wissen.

Hauptmann.

Ich stand ja Tag und Nacht —

Major.

Und wo stand ich denn?

Hauptmann.

Hier war der Hauptwall — und hier der halbe Mond — hier standen die Bockschen Dragoner — und hier stand unser Regiment.

Major.

Nicht doch, hier standen die Bockschen Dragoner.

Hauptmann.

Wo denken Sie hin? Hier war eine zerschossene Mühle, und hinter der Mühle —

Major.

Die Mühle lag ja weiter links.

Hauptmann.

Aber ich sehe noch alles vor mir, als ob es gestern geschehen wäre.

Major.

Hätte ich nur ein Stück Kreide bey der Hand, ich wollte es Ihnen vormahlen. — Halt! warten Sie (Er zieht Papier aus der Tasche, reißt Stücken davon, und bezeichnet damit die Positionen.) Sehen Sie, das ist die Festung — und hier die Mühle — hier wurden die Transcheen eröffnet — da standen unsere Grenadiere — und die Bockschen Dragoner —

Hauptmann

(reißt auch ein Stück herunter).

Die standen da.

Major (legt sein letztes Stück).

Nein, hier!

Hauptmann.

Um Vergebung, Herr Major, ich bemerke eben, daß Sie meinen Wechsel zerrissen haben.

Major.

Das wär' der Teufel!

Hauptmann.

Eine kleine Zerstreuung. Hat nichts zu bedeuten. Unter Männern von Ehre bedarf es keiner Papiere.

Major.

O ich weiß, ich weiß. Aber es ist doch ärgerlich. Die verdammte Zerstreuung! Das ist mir in meinem Leben nicht passirt.

Lottchen (inwendig).

Papa! wenn ich noch Pfannkuchen backen soll, so ist es die höchste Zeit.

Hauptmann.

Die Fräulein Tochter belieben zu rufen.

Major.

Da muß ich geschwind erst Ihren Sohn aus dem Hause schaffen. (Er schließt auf.)

Zwölfte Scene.

Lottchen. Carl. Die Vorigen.

Major.

Kreutz tausend Bataillon! seyd Ihr schon wieder beysammen?

Lottchen.

Sie haben uns ja selbst eingesperrt.

Major.

Du lügst.

Lottchen.

Ich sollte das Wiener Kochbuch zu Rathe ziehn, und als Sie den jungen Herrn zu mir herein stießen, so meint' ich, er sollte mir suchen helfen.

Major.

Verflucht! nun besinne ich mich.

Hauptmann.

Hä! hä! hä! wie nun, Herr Kriegscamerad? wo bleibt die gerühmte Vorsicht?

Carl.

Lieber Vater, legen Sie ein gutes Wort für mich ein; erbitten Sie mir die Hand des Fräuleins.

Hauptmann.

Wo denkst du hin? du bist ja schon Bräutigam.

Carl.

Haben Sie vergessen? meine Braut ist ja davon gelaufen.

Hauptmann.

Ist sie davon gelaufen?

Carl.

Sie bekamen ja vorgestern den Brief.

Hauptmann.

Du hast Recht, mein Sohn, es war mir etwas entfallen. Ja, unter diesen Umständen, Herr Major, dächte ich, es wäre am besten, wir sperrten die jungen Leute auf ewig zusammen. Denn wir sind beyde ein wenig zerstreut, und, um Verliebte zu hüthen, muß man alle Sinne und Gedanken beständig complett beysammen haben.

Major.

Das ist wohl wahr, Herr Hauptmann. Ich hätte auch sonst eben nichts dagegen, aber meine Tochter ist schon Braut.

Lottchen.

Erinnern Sie sich doch, lieber Vater, daß mein Bräutigam gestorben ist.

Major.

Ist er gestorben?

Lottchen.

Sie erhielten ja diesen Morgen das Notificationsschreiben.

Major.

Ja, so ist's. O, ich vergesse dergleichen nicht.

Carl.

Darf ich hoffen?

Major.

Was soll ich machen? Die Väter selber haben sie schon zweymahl mit einander eingeschlossen. (Er ergreift Carl bey der Hand und sagt zu ihm) Komm her meine Tochter.

Hauptmann

(faßt Lottchens Hand und spricht zu ihr).

Komm her mein Sohn.

Major

(legt Carls Hand in des Hauptmanns Hand).

Liebt Euch. Heirathet Euch.

Hauptmann.

Wird sich nicht thun lassen. Hier ist die rechte Person. (Er vereinigt die Hände der Liebenden.)

Major (zu Lottchen).

Den zerrissenen Wechsel schenk ich dir zum Nadelgeld.

Hauptmann.

Und ich schenke Euch Beyden eine gute Lehre: hüthet Euch in der Ehe vor allen Zerstreuungen.

(Der Vorhang fällt.)

Der
häusliche Zwist.

Ein
Lustspiel
in
einem Aufzuge.

Personen.

Der Mann.
Die Frau.
Der Nachbar.

(Der Schauplatz ist ein Zimmer, in dem ein Dames-Bureau steht.)

Erste Scene.

Die Frau allein.

(Sie besieht eine Garnitur Spitzen, die vor ihr auf dem Tische liegt.)

Unübertrefflich schön! — ja, Diamanten blitzen,
Doch einfach edler ist ein Schmuck von echten Spitzen,
Der, reich gefaltet, sich um Hals und Arme webt,
Und durch sein Kaffehgelb des Busens Weiße hebt.
Brillanten schreyen schon vom Kopf herab, von ferne:
Seht her! bewundert uns! wir strahlen wie die Sterne;
Doch still bescheiden wirbt die Spitze um den Preis,
Denn ihren Werth bestimmt allein Geschmack und Fleiß.
Wer kann vertraulich wohl mit der Geliebten sprechen,

Wenn sich in ihrem Schmuck des Saales Lichter
brechen?
Wenn sie ein Feenschloß in ihren Ohren trägt,
Und um zu schimmern nur den schweren Kopf bewegt?
Doch wo die Spitzen bloß den Saum des Kleides füllen,
Scheint sich die Sittsamkeit in zarten Duft zu
hüllen.
Sie fordern, anspruchlos, nicht Huldigung als
Pflicht;
Das Auge fesseln sie, doch blenden sie es
nicht.
Den Kiesel hat zum Schmuck des Menschen
Laun' erkohren,
In Eldorado geht sein ganzer Werth verloren;
Doch überall wo man Sinn für das Schöne nährt,
Da finden und behaupten Spitzen ihren Werth.

(Pause, in welcher sie die Spitzen betrachtet.)

Man fordert ziemlich viel — sie sind ein wenig
theuer —
Allein, ich muß sie haben. Welch' ein prächt'ger
Schleyer!
Ich muß ihn haben! und ich kann's ja auch wohl
thun,
Da die ersparten Thaler hier im Schranke ruh'n. —

Ha! Morgen mein Geburtstag, da wird eingeladen
Zu einem Gastgeboth, und wir von Gottes Gnaden,
Wir machen die honneurs mit Spitzen angethan,
Und Alles gafft — bewundert — sieht uns neidisch an —
Der Herr Gemahl erscheint. Er mag zu Hause bleiben.
Einladungskarten soll er an die Gäste schreiben.

Zweyte Scene.

Der Mann. Die Frau.

Mann.

Den schönsten Morgengruß, mein Weibchen! stör' ich Sie?

Frau.

Nicht doch, ein lieber Mann kommt nie der Frau zu früh.

Mann.

Dank für die Schmeicheley. Es ist ein wenig selten,
Nach einem ganzen Jahr noch für geliebt zu gelten,

Doch weiß ich, daß Ihr Mund nur aus dem Herzen sprach,
Und mein Herz spricht dem Ihren jede Sylbe nach.

Frau.

Still! still! wir werden in der Stadt herumgetragen,
Wenn Jemand hört, daß wir noch solche Ding' uns sagen.

Mann.

Was kümmert's mich, der Gattinn will ich Rosen streu'n,
Und sollt' ich auch schon längst ein alter Graukopf seyn.

Frau.

Das alte Mütterchen wird das nicht übel nehmen,
Und vor den Leuten sich recht gern ein wenig schämen.

Mann.

Auf uns'rer gold'nen Hochzeit mach' ich, frisch und jung,
Im zehnten Stufenjahr noch einen Ehrensprung.

Frau.

Topp! topp! die dürre Hand werd' ich zum Tanze reichen,
Und müßt' ich auch dabey an einer Krücke schleichen.

Mann.

Was reden wir schon jetzt vom Alter? Gott sey
Dank!
Wir sind ja noch verliebt, wir sind noch jung und
schlank;
Wir fangen erst recht an die Flügel zu bewegen
In dieser schönen Welt. Der Ehestand bringt
Segen.
Ich komme eben jetzt vom Schreibpult, habe
scharf
Berechnet und summirt, was wir an Hausbedarf
Im ersten Jahr verzehrt; da hat sich denn er-
geben,
Daß wir bequem und gut von unsern Zinsen leben,
Ja, daß sogar — wenn meine Rechnung nicht
betrügt —
Ein feines Sümmchen noch in Ihrer Casse liegt.

Frau.

Ganz recht, vierhundert Thaler.

Mann.

Ey, das ist ja prächtig!
Seh'n Sie, das haben wir erspart. Nun sind
wir mächtig,
Damit zu thun was uns beliebt.

Frau.

Was uns beliebt.

Mann.

Und da der Himmel uns noch keine Kinder gibt,
So, mein' ich, kann man uns auch keineswegs verargen,
Wenn mit dem Überfluß wir nun nicht ängstlich kargen.

Frau.

Das denk' ich auch.

Mann.

Scharmant. Was meinen Sie, mein Kind?
Zu welchem frohen Zweck verwenden wir's geschwind?

Frau.

Je nun, ich habe schon das Geld so überschlagen,
Daß Null für Null aufgeht.

Mann (stutzt).

So? ohne mich zu fragen?

Frau.

Ich wußte ja, daß, wenn es mein Vergnügen gilt,
Mein guter lieber Mann mich nie voreilig schilt.

Mann.

Sehr wohl. Doch hätt' ich auch ein Plänchen. Darf man wissen,
Was mit dem vielen Gelde Sie zu thun beschließen?

Frau.

Betrachten Sie die schöne Spitzengarnitur,
So fein —

Mann.

Es geht wohl an.

Frau.

300 Thaler nur.

Mann.

Wozu ein solch' Gespinst? Sie haben Diamanten.

Frau.

Hm! ein Paar Ringe, ja, von meinen alten Tanten.

Mann.

Und ist das nicht genug?

Frau.

Es ist so schön, wenn man
Auch wohl ein wenig mehr als Andre haben kann.

Mann.

Verdammte Eitelkeit! was kann der Plunder nutzen?

Frau.

Ich wünsche ja, mein Schatz, mich nur für Sie zu putzen.

Mann.

So sprechen Alle, von Berlin bis Lissabon,

Der Mann sieht aber doch zu Hause nichts davon; —
Dem kommen Negligees tagtäglich vor die Augen,
Die in der Reinlichkeit oft nicht zum Muster taugen.

Frau (empfindlich.)

Ich will nicht hoffen daß der Vorwurf mir —

Mann.

O nein.
Ich sage nur — es fällt mir nur beyläufig ein.

Frau.

Mit Sorgfalt kleid' ich mich, und Ihnen nur zu Ehren.

Mann.

D'rum eben könnten Sie der Spitzen leicht entbehren.

Frau.

Da ist die Räthinn Stark — nicht einmahl hübsch und reich —
Da ist die Kaufmannsfrau — wie heißt sie doch nun gleich? —
Da ist die Amtmänninn mit ihrem lahmen Beine,
Die alle haben Spitzen — nur ich habe keine.

Mann.

Ein großes Unglück.

Frau.

Nein, doch es erweckt Verdruß,
Wenn man es haben kann und es entbehren muß.

Mann.

Auf diese Weise wird der Bissen immer schmahler.
Mir blieben denn nicht mehr als höchstens hundert Thaler.

Frau.

Erlauben Sie, mein Schatz, die sind nothwendig noch
Zu einem Schmaus bestimmt.

Mann.

So so?

Frau.

Die braucht der Koch.

Mann.

Ein Schmaus?

Frau.

Sie werden doch, mein Wiegenfest zu feyern,
Die Kleinigkeit mir zu der Wirthschafts-Casse steuern?

Mann.

Die Kleinigkeit?

Frau.

Es kommt ja nur einmahl im Jahr,

Ein Mahl muß man die Freude sättigen, nicht wahr?

Mann.

Ey freylich!

Frau.

Man muß doch bisweilen seines gleichen
Das Bißchen Silber und die schöne Wäsche zeigen.
Denn wofür hat man's denn? Es liegt Jahr aus Jahr ein
Im Schranke, niemand sieht's, es will gesehen seyn.

Mann.

Mir sind die Schmausereyen in den Tod zuwider.
Man kömmt geputzt, man setzt in bunter Reih' sich nieder,
Man ißt und trinkt und schluckt, gleich einem Pelikan,
So viel der Magen nur empfangen will und kann.
Ja, in drey Stunden muß man schwitzend mehr verzehren,
Als man bedarf, um sich drey Wochen gut zu nähren.
Der Wirthinn gilt es gleich, wer Magenkrämpfe spürt,
Und ob vielleicht der Schlag ein Dutzend Gäste rührt,

Was liegt daran? sie pflanzt vor jedes Haus Cipressen,
Genug, wenn man nur sagt, bey ihr wird gut gegessen.
Fürwahr der Mäßigste entrinnt nicht dieser Qual,
Denn sprich, was soll er thun? ihm bleibt ja keine Wahl.
Nach streng gewog'nem Rang setzt man ihn zwischen Damen,
Er sieht sie an, er weiß vielleicht kaum ihre Nahmen,
Doch unterhalten soll er sie, bald links, bald rechts,
Und ach wovon! man kennt die Bildung des Geschlechts:
Ein Gegenstand vermag sie nur zu interessiren,
Und alles And're macht sie gähnen oder frieren.
Der Nachbar muß galant, er muß empfindsam seyn,
Sonst unterhält er schlecht, und hört nur Ja und Nein.
Doch diese Gabe ist nicht jedermann verliehen.
D'rum tunkt man lieber Brot in die gewürzten Brühen,
Und ißt und trinkt aus leidiger Verlegenheit,

Und wär' es Gift — es tödtet uns — doch auch
die Zeit.
Wenn endlich wohlgemästet alle diese Narren
Die Servietten falten, mit den Stühlen scharren,
Und man den Kaffeh schon zum Schluß hinunter
stößt,
So ist man darum doch noch immer nicht erlöst.
Denn sieh, jetzt naht der Wirth und präsentirt
die Karten,
Um die Verdauung fein am Spieltisch abzuwar-
ten;
Nun sitzt man abermahls — verdammte Höf-
lichkeit! —
Drey Stunden und verliert Gesundheit, Geld
und Zeit,
Und hat den Tag verlebt wie eine Käsemilbe.
Allein die Wirthinn fragt darnach mit keiner
Sylbe,
Denn jeder Gast, heim taumelnd, ruft ja lal-
lend aus:
Das war ein herrlich Fest! das war ein prächti-
ger Schmaus!

Frau.

Wir haben den Verstand doch nicht allein gepachtet.
Wer nicht zu essen gibt, der wird auch nicht ge-
achtet.

So war es in der Welt, seit man zu Tische ging,
Sie ändern nichts daran, Sie mein Herr Sonderling.
Die klügsten Leute halten sich gar hoch begnadet,
Wenn sie ein großer Herr zu seiner Tafel ladet.

Mann.

Die klügsten Leute sind oft Thoren. Kurz und gut,
Der ist ein Narr, der so sein schönes Geld verthut.

Frau.

Hm! keine Spitzen? kein diner? was denn zu fragen
Sey mir vergönnt, wozu denn Sie Belieben tragen?

Mann.

Ich steh' im Handel auf ein Mecklenburger Roß,
Ein herrlich Reitpferd — schön gezeichnet — ziemlich groß —
Vierjährig nur, ein Fuchs mit prächt'gem Schweif und Mähne,
Der Vater hieß Apoll. Die Mutter hieß Sirene,
Achilles heißt er selbst — die Race ist berühmt,
Und zugeritten ist mein Fuchs wie sich's geziemt.
Er hebt mit Grazie und wirft die schlanken Füße,
Steht mauerfest, ob man gleich trommle oder schieße.

Er schwebt im kurzen Galopp, im majestät'schen Trott,
Und trägt in seinem Blick ein Feuer wie ein Gott!

Frau.

Nun? und was wollen Sie mit diesem Gotte machen?

Mann.

Ich will ihn reiten.

Frau.

So? und soll man nun nicht lachen?
Wenn eine Frau sich gern ein wenig zierlich hält,
Das nennt man Eitelkeit, das ist verschwendet Geld,
Doch wenn der Mann sein Geld an Hund und Pferde wendet,
Das ist nicht Eitelkeit, dabey ist nichts verschwendet.

Mann.

Madam vergessen, daß man seinem Arzt gehorcht,
Und durch das Reiten bloß für die Gesundheit sorgt.
Die Hypochondrie — wie furchtbar hat dieß Übel
Den König Saul geplagt, Sie wissen's aus der Bibel,
Und Kaiser Carl, an dem es sich so tückisch wies,
Daß er lebendig gar sich einst begraben ließ.

Kein Zweifel, daß sie beyde sich davon befreyten,
Verstanden sie nur brav auf meinem Fuchs zu
reiten.

Frau.

Wahrhaftig, ich bewund're die Gelehrsamkeit,
Sie liefert einen Mantel für die Eitelkeit.
Wenn der Gemahl sich schämt, dieß Schooßkind
laut zu preisen,
So müssen König Saul, und Kaiser Carl bewei-
sen,
Daß Er, der, Gott sey Dank, noch einen Überfluß
An der Gesundheit spürt, ein Reitpferd halten
muß.
Allein erlauben Sie, es näher zu beleuchten,
Sie sind dann wohl so gut die Wahrheit mir zu
beichten.
Es ist so hübsch, nicht wahr? wenn ein so schö-
ner Mann
Im Prater auf und nieder galoppiren kann?
Die Schönen aus den Wagen ihre Köpfe recken?
Fußgänger überall die Hälse nach ihm strecken?
Mit Neid die jungen Herrn vorbey ihn fliegen
seh'n,
Verstohlen hübsche Mädchen ihre Blicke dreh'n?
Wenn hoch im Winde flattert seine braune Locke,
Und alles ruft: er sitzt zu Pferd wie eine Docke!

Nicht wahr, das kitzelt? das klingt süß wie Oberons Horn,
Es tanzt die Eitelkeit nach dem Geklirr der Sporn.
Mag immerhin die Frau daheim im Winkel sitzen,
Wozu braucht sie das Geld? wozu braucht sie die Spitzen?

Mann.

Madam, Sie werden bitter.

Frau.

Waren Sie denn süß?

Mann.

Sie fechten gegen mich —

Frau.

Mit umgekehrtem Spieß.

Mann.

Des Gatten Wunsch verdient doch wohl ein wenig Achtung?

Frau.

Und kommt der Gattinn Wunsch denn gar nicht in Betrachtung?

Mann.

Nachgeben muß die Frau.

Frau.

Der Mann gefällig seyn.

Mann.

Ja muß sie sagen.

Frau.

Ja, allein der Mann nicht nein.

Mann.

Wer hat das Geld erspart? Madam, ich bin kein Prahler,
Ich legte sie zurück, ich, die vier hundert Thaler.
Die englischen Producte hab' ich gern entbehrt,
Nicht Einen steyrischen Kapaun hab' ich verzehrt,
Kein böhmischer Fasan war mir vergönnt zu essen,
Und wie die Austern schmecken, hab' ich längst vergessen.

Frau.

Und ich? hab' ich mir nicht den Kaffeh abgewöhnt?
Die Morgenstunde bey dem warmen Bier verstöhnt?
Weil uns're Väter sich dabey, die alten Knaben,
Wie Hufeland versichert, wohl befunden haben?
War denn etwa mein Hut, mein Kopfputz immer neu?
Trug ich etwa nicht mehr als Ein Mahl, ohne Scheu,
Dasselbe Kleid, ganz unverändert auf zwey Bällen?
Kann eine Dame wohl ein größ'res Opfer stellen?

Mann.

Wozu all' das Geschwätz? ich bin ein guter Mann,

Ich lasse mir gefallen was ich immer kann,
Doch nichts für ungut, wenn ich dieses Mahl nicht wanke.
D'rum bitt' ich mir den Schlüssel aus zu diesem Schranke.

Frau.

Den Schlüssel?

Mann.

Ja Madam, er muß sogleich herbey,
Die Zahlung für den Fuchs erwartet man Punct drey.

Frau.

Es thut mir leid, daß Sie vergebens sich erhitzen,
Denn grad' um drey versprach' ich Zahlung für die Spitzen.

Mann.

Die Spitzen werden nicht gekauft.

Frau.

Der Fuchs auch nicht.

Mann.

Ich muß ihn haben.

Frau.

Und ich bin auf sie erpicht.

Mann.

Den Schlüssel her!

Frau.

Ich weiß nicht, wo ich ihn gelassen.

Mann.

Madam —

Frau.

Ich bitte, sich nur in Geduld zu fassen.
Ich bin verzweifelt sanft —

Mann.

So lang der Mann Ihr Knecht.

Frau.

Doch eigensinnig wie —

Mann.

Achilles —

Frau.

Ja, ganz recht.

Mann

(wirft sich in einen Sessel in der Ecke rechts).

Das ist zu arg! Den kleinen Wunsch mir zu versagen!

Frau

(wirft sich in den Sessel in der Ecke links).

Das ist zu arg! Die kleine Bitte abzuschlagen!

Mann.

Ich fühle, wie das tief mein Innerstes empört.

Frau.

Ich fühle, wie das schnell den schönen Traum zerstört.

Mann.

Ich glaubte mich geliebt —

Frau.

Ich wähnt' ihn zu beglücken —

Mann.

Sie schwur es mir so oft —

Frau.

Er heuchelte Entzücken —

Mann.

Ihr Schwur flog in den Wind —

Frau.

Sein Wort hat mich bethört —

Mann.

Für Spitzen gibt sie mich —

Frau.

Er gibt mich für ein Pferd? —
Die Thränen wollen mich ersticken —

Mann.

Mich die Galle!

Frau.

So sind die Männer —

Mann.

Ja, so sind die Weiber alle!

Frau.

Gefällig bis zur Schwachheit jeder Bräutigam —

Mann.

Geschmeidig jede Braut und folgsam wie ein
Lamm —

Frau.

Doch, kaum vorüber sind die schönen Flitterwochen —

Mann.

Doch kaum hat man im Rausch das Jawort ausgesprochen —

Frau.

Dann wird geschmollt, gebrummt, gespöttelt und
gedroht.

Mann.

Dann hat man mit der Besten seine liebe Noth.

Frau.

Man sollte sich fürwahr ein Dutzend Jahr bedenken,
Eh' man es wagt, sein Herz an einen Mann zu
schenken.

Mann.

Der Ehrenmann hat Recht, der predigte und schrieb:
Vor Weibern hüthe sich, wem seine Ruhe lieb.

Dritte Scene.

Der Nachbar. Die Vorigen.

Nachbar.

Herr Nachbar, guten Tag! Frau Nachbarinn,
Ihr Diener.
Mir schickt ein guter Freund ein Dutzend Hasel-
hühner,
Und da ich weiß, daß Morgen hier ein Schmaus
passirt,
So wird freundnachbarlich mein Braten offerirt.—
Allein was seh' ich? — ey! — sehr seltsam! —
ich erschrecke!
Der Mann im Winkel hier? die Frau dort
in der Ecke?
Die Häupter abgewandt? Er grimmig? traurig
sie?
Da gibt es ja wohl gar ein kleines Zänkchen? wie?
Ja, ja, so geht's wenn man sich schleppt mit Eh-
standsfesseln;
Auf Rosen schläft man ein, und man erwacht
auf Nesseln.
Ich hab' es oft gesagt, doch niemand folget mir.
Ich bin ein Hagestolz, und Gott sey Dank dafür!

Frau (halb leise).

Herr Nachbar auf ein Wort.

Nachbar.

Frau Nachbarinn, viel Ehre.

Frau.

Sie seh'n mich in Verzweiflung!

Nachbar.

Ey ey ey, das wäre!

Frau.

Wo nehm' ich Worte her! ach! stellen Sie sich vor —

Nachbar.

Was denn?

Frau.

Mein Mann —

Nachbar.

Der Herr Gemahl? ich bin ganz Ohr.

Frau.

In meiner Wirthschaft hab' ich ein Stück Geld ersparet —

Nachbar.

Das ist sehr löblich.

Frau.

Mir zum Nadelgeld verwahret —

Nachbar.

Das ist sehr billig.

Frau.

Und das nimmt der Unhold mir!

Nachbar.

Das ist entsetzlich!

Frau.

Nimmt's und kauft ein Pferd dafür!

Nachbar.

Das ist zum Rasendwerden!

Frau.

Soll ich das wohl leiden?

Nachbar.

Bey Leibe nicht!

Frau.

Man muß sich doch gebührlich kleiden?

Nachbar.

Ey freylich!

Frau.

Und was man etwa bey Andern sah,
Muß man nicht auch das haben?

Nachbar.

Das versteht sich ja!

Mann.

Herr Nachbar, wollen Sie ein Wörtchen von mir hören?

Nachbar.

Ich höre.

Mann.

Seh'n Sie, wie mich Zorn und Gram verzehren.

Nachbar.

Ey, ey, warum?

Mann.

Ich hab' etwas zurückgelegt —

Nachbar.

Das ist vernünftig.

Mann.

Habe nun den Wunsch gehegt,
Ein Pferd zu kaufen —

Nachbar.

Recht, den müssen Sie erfüllen.

Mann.

Nicht zum Vergnügen, nein, um der Gesundheit willen.

Nachbar.

Nun ja, ein Mann wie Sie, der in Geschäften steht,
Bedarf Erhohlung.

Mann.

Denken Sie nur wie mir's geht!
Sie will nicht.

Nachbar.

Oh!

Mann.

Sie will sich Spitzen dafür kaufen.

Nachbar.

Abscheulich!

Mann.

Und der Mann, der kann zu Fuße laufen.

Nachbar.

Pfuy! pfuy!

Mann.

Allein, ich thu' es nicht.

Nachbar.

Es wär' auch schlecht.

Mann.

Pantoffeln küss' ich nicht.

Nachbar.

Da haben Sie ganz Recht.

Frau.

Herr Nachbar!

Nachbar.

Was beliebt?

Frau.

Er will in nichts sich fügen,
Er gönnt mir nicht einmahl das seltene Vergnügen,
Die Freunde, die Verwandten, auf ein Stückchen Brot
Zu mir zu laden.

Nachbar.

Ey, das ist ein hart Verboth.

Frau.

Sie wissen selbst, man wird verachtet und vergessen,
Gibt man nicht dann und wann einmahl recht gut zu essen.

Nachbar.

Ich weiß, ich weiß.

Frau.

Ein Mann, der nicht zu essen gibt,
Der hat auch keine Freunde, wird auch nicht geliebt.

Nachbar.

So ist's.

Frau.

Hab' Einer alle Weisheit eingesogen,
Ein Narr, bey dem man schmaust, wird dennoch vorgezogen.

Nachbar.

Wahr!

Frau.

Schlimm genug, daß sich's nun einmahl so verhält,
Allein mit Wölfen muß man —

Nachbar.

Heulen in der Welt.

Mann.

Herr Nachbar!

Nachbar.

Was beliebt?

Mann.

Nun hat sie gar die Grille,
Die Leute zu tractiren.

Nachbar.

So?

Mann.

Mein Widerwille
Kommt nicht in Anschlag.

Nachbar.

Hm!

Mann.

Ich hab' ihr demonstrirt,
Daß man vernünft'ge Leute bloß dadurch genirt —

Nachbar.

Sehr wahr!

Mann.

Und daß ein Thor, wenn wir ihn satt gefüttert,
Und unser schönes Geld dabey im Rauch versplittert,

Noch obendrein sogleich zum nächsten Nachbar
läuft,
Und seinen derben Witz an unserm Hochmuth
schleift.

N a c h b a r.

Vortrefflich! wie gedruckt!

F r a u.

Herr Nachbar!

N a c h b a r.

Sie belieben?

F r a u.

Wenn sich der Mann vergaß die Frau so zu be-
trüben,
Wer muß den ersten Schritt zu der Versöhnung
thun?

N a c h b a r.

Wer sonst als E r?

M a n n.

Herr Nachbar!

N a c h b a r.

Zu Befehle.

M a n n.

Nun!
Entscheiden S i e.

N a c h b a r.

Worin?

Mann.

Wenn eine Frau das Leben
Dem Mann' verbittert hat, an wem ist's nach-
zugeben?

Nachbar.

An ihr, versteht sich. (Für sich.) Welch' ein när-
risch Possenspiel.

Frau.

Herr Nachbar!

Nachbar.

Hier!

Mann.

Herr Nachbar!

Nachbar.

O! das wird zu viel.
Wie wär's, Frau Nachbarinn, wenn Sie ein-
mahl pausirten,
Und sich so vor der Hand ein wenig absentirten?
Ich les' ihm dann den Text, und sag' ihm: das
ist schlecht!
Und kurz, ich setze ihm den harten Kopf zurecht.

Frau.

Ich gehe —

Nachbar.

Auf mein Wort.

Frau.

Doch wag' ich kaum zu hoffen,
Denn ach! ein Ehmannskopf steht der Vernunft
nie offen.

(Ab.)

Vierte Scene.

Der Mann. Der Nachbar.

Mann.

Sie geht — sie sagt kein Wort — die Grausame!

Nachbar (bey Seite).

Vier Ehen
Hab' ich bereits getrennt, nun wollen wir doch
sehen,
Ob's bey der fünften auch gelingt?

(Laut.)

Freund, mit Bedauern
Werd' ich gewahr, daß Sie die Jugend so ver-
trauern.
Ist das der muntre Mann, der noch vor einem
Jahr
In unsrer Stadt die Seele der Gesellschaft war?
Den unsre Schönen auf den Händen sonst ge-
tragen?

Mann.

Die Zeiten ändern sich.

Nachbar.

Ja, ja, die Ehstandsplagen
Erdrücken und ersticken allen frohen Muth —

Mann.

Kann seyn.

Nachbar.

Der Geist wird matt und träge fließt das Blut.
Will man einmahl mit Freunden schmausen oder jagen,
So heißt's: was wird die Frau Gemahlinn dazu sagen?
In's Schauspiel, in's Concert, nicht ohne sie ein Schritt;
Will man verreisen — lieber Gott! die Frau will mit.
Zieht man einmahl den Beutel, kaufte gern was Schönes,
Ja, spricht die Frau, mein Kind, ich brauche Dieß und Jenes,
Und sieht man einem hübschen Mädchen in's Gesicht —
Denn am Altar verschwört man ja die Augen nicht —

So wird ein solcher Blick der lieben Frau zum
Dolche,
Und Eifersucht erscheint mit Furiengefolge.
Ist gleich der Mann so keusch wie weiland Xe-
nokrat,
Wenn er sich freundlich nur zu einer Frem-
den naht,
So meint die Frau, es wird durch freundliche Ge-
berden
Die Einbildung erweckt, von ihm geliebt zu
werden;
Und daß ein andres Weib auch solchen Wahn
nur hegt,
Wird auf die Schultern ihm als Missethat ge-
legt.
So hat man schon auf Erden wahre Höllenstrafen
Und mancher flöhe gern zu den Galeerensclaven.

Mann.

Des Mannes Freyheit, ja, ist ein verlorner
Schatz,
Doch gibt es auch dafür so mancherley Ersatz.
Es ist doch schön, wenn man zu jeder Zeit und
Stunde
Ein Wesen um sich sieht, mit dem im engsten
Bunde

Man die Gedanken wechselt, die Empfindung tauscht;
Bald nüchtern kost und bald in Liebe sich berauscht;
Zu dem in Freud und Leid — wenn ringsumher die Welt
Gleichgültig starrt — man sich mit Zuversicht gesellt,
Da find' ich stets mich selbst verdoppelt und erneut,
Sie schmerzt was mich betrübt, sie freut was mich erfreut;
Sie lebt und webt in mir, sie denkt und fühlt wie ich,
Und ihr Geschmack sogar fügt in den meinen sich.

Nachbar.

Ey ja doch, wär' es so, das ließ ich mir gefallen,
Dann zählte Hymen flugs auch mich zu den Vasallen;
Doch das bewährt sich nur so lange man berauscht,
Der Gattinn jeden Wunsch vom Auge weg erlauscht,
Fein Ja zu allem spricht, dann auch versteht zu schweigen,
So lange hängt der Himmel freylich voller Geigen;
Doch wehe, wenn man sie bis Rom auf Händen trägt,
Und vor dem Thore nur unsanft sie niederlegt,

Flugs kreischt ein Eulenton durch Hymens schö-
nen Tempel.
Sie haben ja, mein Freund, hier selber das
Exempel.
Wer hat wohl mehr als Sie, seit einem ganzen
Jahr,
Der lieben Frau gehuldigt?

Mann.

Keiner, das ist wahr.

Nachbar.

Wer war wohl mehr als Sie bedacht, bemüht,
beflissen,
Der jungen hübschen Frau das Leben zu versüßen?

Mann.

Nein, Niemand, das ist wahr.

Nachbar.

Und doch — da sehn Sie nun —
Kaum wagten Sie einmahl auch einen Wunsch
zu thun,
So bricht die Flamme aus —

Mann.

Ja leider!

Nachbar.

Thränen rollen
Die Back' entlang —

Mann.

Um nichts.

Nachbar.

Flugs fängt sie an zu schmollen —

Mann.

Um nichts und wieder nichts!

Nachbar.

Das geht vier Wochen so
In einem fort — hier schallt ein Ach! und dort ein O!
Und weiter hört man nichts — still wie im Todtenkeller
Wird es im Haus; bey Tische klappern blos die Teller,
Und wenn man schlafen geht, so legt sich abgewandt,
Der Eine hier, der Andre da, knapp auf den Rand. —
Da lob' ich mir, mein Freund, ein Leben wie ich's führe:
Komm' ich nach Haus — hopp! hopp! da zeigt schon an der Thüre
Mein Mops mir auf zwey Füßen sein Talent zum Tanz,
Und heult aus Zärtlichkeit und wedelt mit dem Schwanz;

Und meinen Kater seh' ich flugs vom Sofa schleichen,
Um mit dem krummen Buckel sich an mir zu streichen.
Da werd' ich nie durch läst'ge Neubegier genirt,
Und wie am Thore, von der Wach' examinirt:
Woher ich komme? wo ich mich herum getrieben?
Warum ich doch so spät vom Hause weggeblieben?
Ob ich in frohem Muth vielleicht ein Glas zu viel
Getrunken? oder gar mein Geld verlor im Spiel? —
Nichts da! ich geh' und komm' — ich folge meinen Trieben,
Ich sammle, ich verschwende — Alles nach Belieben;
Nie stellt man mich daheim vor's Ehestandsgericht,
Nie schmollt mein guter Mops, der Kater brummt auch nicht.

Mann.

Sie haben Recht, man strebt nach jedem Lebensziele
Weit freyer, und so wie ich jetzt gestimmt mich fühle —
Wär' es noch nicht geschehn, vielleicht geschäh' es nie.

Die Fesseln drücken schwer —

Nachbar.

Ey so zerbräch' ich sie.

Mann.

Auch das ist schwer.

Nachbar.

Warum? ich helfe mit Vergnügen.
Ließ doch schon Ihre Frau ein Wörtchen davon fliegen.

Mann.

So? wirklich? that sie das?

Nachbar.

Sie meint', ein Eheband
Sey doch nicht unauflöslich —

Mann.

So?

Nachbar.

Man könne ausgespannt
Aus diesem Joche werden —

Mann.

Wirklich? ihre Worte?

Nachbar.

Es gäb' in Hymens Tempel eine Hinterpforte,
Aus der schon manche Frau behende sich entrückt —

Mann.

Ey, ey!

Nachbar.

Wenn jenes Joch sie allzuschwer gedrückt.

Mann.

Wahrhaftig? nun, wenn sie, auch nur vom Zorn verblendet,
So sprechen konnte — dann hat sich mein Herz gewendet.

Nachbar.

Bravo!

Mann.

Dann stell' ich mich den Launen nicht mehr blos!

Nachbar.

Bravo! Bravo!

Mann.

Dann reiß' ich mich noch heute los!

Nachbar.

Bravissimo! (bey Seite.) Nun geht's.

Mann.

Mein ganzes Herz wird plötzlich
Eiskalt —

Nachbar.

Kein Wunder.

Mann.

Man behandelt mich entsetzlich!

Nachbar.

Ganz unerhört!

Mann.

Sie nannte meine Lieb' ein Joch?

Nachbar.

Ein schweres Joch.

Mann.

Scharmant! was sagte sie sonst noch?

Nachbar.

Sie beyde wären ja noch in des Lebens Morgen,
Und anderweitig könne man sich leicht versorgen.

Mann.

Wahrhaftig? dachte sie schon darauf? nun, recht schön!
Ich will nicht ungalant dabey im Wege stehn.
Zudringlichkeit gehört nicht unter meine Sünden.
Es wird sich ja für mich wohl auch noch etwas finden.

Nachbar.

Da ich so rühmlich Sie, mein Freund, entschlossen seh,
So helf' ich gern, als wär's mein eignes Wohl und Weh.
Doch gehn Sie vor der Hand ein wenig nur bey Seite,
Auf daß die Hitze nicht Sie zum éclat verleite.

Mann (steht auf).

Sie haben Recht, mein Freund.

Nachbar.

Ich spreche kalt mit ihr.

Mann.

Ich könnte mich vergessen — ich bin außer mir!

(Ab.)

Fünfte Scene.

Der Nachbar allein.

Das geht nach Wunsch. Mit ihr will ich schon fertig werden.
Nichts ist so ärgerlich auf Gottes weiter Erden,
Als wenn ein Ehepaar — oft fluchend insgeheim —
Von seinem Glücke schwatzt als wär' es Honigseim;
Wenn es ein Schäferspiel beginnt vor allen Leuten;
Uns überreden will, die gleichgestimmten Saiten
Zerrissen nie das Ohr durch eine Dissonanz,
Und unverwelklich sey der alte Myrthenkranz.
Ist das nicht lächerlich? verdrießlich auch nicht minder?
Ein Spott, ein Vorwurf für uns andre Menschenkinder?
Als wären wir nur so gemeines Volk, das kriecht,

Indeß ihr Hochgefühl bis zu den Sternen fliegt?
Als hätten sie allein die Zärtlichkeit gepachtet,
Und unsern Herrgott selbst ganz in der Näh' betrachtet?
Zum Henker! das verschmerzt der Mensch nun einmahl nicht,
Daß man ein feineres Empfinden ihm abspricht.
Gelehrsamkeit und Witz und Klugheit allenfalls,
Die gibt man Andern zu, das ist nur taubes Salz;
Doch nimmst du dir heraus zu prunken mit dem Herzen,
Darüber, guter Freund, läßt niemand mit sich scherzen;
Da hält ein jeder keck sich selbst vom feinsten Thon,
Und was er selbst nicht fühlt, das ist Affectation.
Dafür soll auch dieß Pärchen mir anjetzo büßen;
Das Ehstandsparadies will ich ihm bald verschließen.

Sechste Scene.

Die Frau. Der Nachbar.

Frau.

Herr Nachbar, so allein? wie ging's? wie fiel es aus?

Nachbar.

Ach Gott! Frau Nachbarinn, der Mann ist mir zu kraus.

Frau.

Er gibt nicht nach?

Nachbar.

Bey Leibe nicht! der hat den Koller,
Und redet man ihm zu, so wird er nur noch toller.

Frau.

So so?

Nachbar.

Gleich einem Drachen speyt er Flamm' und Rauch.

Frau.

Nur zu! nur immer zu! mein Köpfchen hab' ich auch.

Nachbar.

Recht so.

Frau.

Wenn man mich reitzt — ich bin sonst sehr gelassen —

Nachbar.

Ich weiß.

Frau.

Allein ich kann auch trotzen, kann auch hassen.

Nachbar.

Kein Wunder. Auch ein Lamm wird endlich desperat.
Darum, Frau Nachbarinn, so wäre jetzt mein Rath,
Sie ließen sich von ihm in aller Stille scheiden.

Frau.

Wie? scheiden?

Nachbar.

Wollen Sie die Kränkung länger leiden?

Frau.

Das nicht, allein er kommt wohl endlich zur Vernunft.

Nachbar.

Ey ja doch! der gehört zur Philosophenzunft,
Der hat nie Unrecht.

Frau.

Wenn die Lieb' erwacht —

Nachbar.

Die Liebe?
Ach Gott! da schöpfen Sie nur Wasser mit dem Siebe.
Den Ehmann fesselt der Gewohnheit lockres Band,
So bald er Sättigung in dem Genuße fand.

Frau.

Nein! nein! — zwar bin ich jetzt erzürnt, doch
muß ich sagen —
Er ist nicht so — er hat in diesen letzten Tagen —
Wie in den Flitterwochen hat er mich geliebt,
Durch Aufwallungen nur mich dann und wann
betrübt.
Ja, hitzig ist er, doch es ging stets bald vorüber,
Und dann — Herr Nachbar, o dann wurd' er mir
noch lieber,
Und gern verzieh ich ihm den kurzen Ungestüm —

Nachbar.

Ey, ey!

Frau.

Denn froh und glücklich war ich sonst mit ihm!

Nachbar.

Hm! hm!

Frau.

Sie kennen nicht das himmlische Vergnügen,
Wenn sich die Seelen gleichsam an einander
schmiegen;
Und wenn man jede Stunde, welche man der Welt
Bisweilen opfern muß, nur für verloren hält;
Wenn man aus jedem Zirkel sich nach Hause
sehnet,
Sich an sein Haus, als wär's allein die Welt,
gewöhnet —

Ach! das ist schön! das ist das einz'ge wahre Glück!

Nachbar (bey Seite).

Der Ton gefällt mir nicht.

Frau.

Gott, gib es mir zurück!

Nachbar.

Ja, wenn der Herr Gemahl nur auch so edel dächte,
Und spräche nicht verblümt von einem Ruderknechte,
Dem auf Galeeren ein beneidenswerthres Loos
Zu Theil geworden, als ein Ehmann je genoß.

Frau.

Das sagt er?

Nachbar.

Und noch mehr! ein Ehmann in den Stricken
Der lieben Frau, den soll man gleich in's Tollhaus schicken.

Frau.

Das sagt er wirklich?

Nachbar.

Ja, nach seiner Meinung sind
Die Weiber alle bös, die Männer alle blind.

Frau.

Und mich nimmt er nicht aus?

Nachbar.

Im Gegentheil, er zählet
Sie zu den Schlimmsten.

Frau.

So? und hat mich doch gewählt?

Nachbar.

Das fragt' ich auch, da sprach er mit beklommner
Brust,
Es hab' ihn angewandelt eine Heirathslust;
Sie wären damahls so ziemlich hübsch gewesen —

Frau.

Gewesen?

Nachbar.

Ja, das sey vorbey, und er genesen.
Verzeihn Sie, daß mein Mund die Lästerung nach-
spricht,
Ich —

Frau.

Hübsch gewesen nur?

Nachbar.

Ich hielt's für Freundschaftspflicht.

Frau.

So bin ich ihm nichts mehr?

Nachbar.

Hm! vor der Hand noch immer

Die Frau Gemahlinn und ein schmuckes Frauenzimmer;
Doch der Verblendete verkennt jetzt Ihren Werth,
Und wünscht sogar — mein Gott! wie ist der Mann verkehrt!

Frau.

Was wünscht er?

Nachbar.

Daß man sich — um beyden Ruh' zu gönnen —
Entschlösse kurz und gut ein läst'ges Band zu trennen.

Frau.

Das wünscht er?

Nachbar.

Ja, er meint, für beyde wär's Gewinn.

Frau.

Mein Gott!

Nachbar.

Sondiren soll ich die Frau Nachbarinn.

Frau.

Den Auftrag gab er Ihnen?

Nachbar.

Wider meinen Willen.
Fürwahr, blutsauer wird es mir, ihn zu erfüllen.

Frau.

Wohlan, wenn er so schnell sich darein finden kann,
So geb' auch ich ihn auf, den undankbaren Mann!

Nachbar.

Bravo!

Frau.

Vielleicht war's Vorsatz, Hader anzuzetteln,
Er wußt', ich bin zu stolz um einen Mann zu betteln.

Nachbar.

Bravo! Bravo!

Frau.

Vielleicht liebt er schon anderswo?
In Gottes Nahmen! ich steh' ab.

Nachbar.

Bravissimo!

Siebente Scene.

Der Mann. Die Vorigen.

Nachbar.

Sie kommen eben recht. Ich habe meine Worte

Schon angebracht. (Leise.) Man spricht von einer
Kerkerpforte,
Die man zu sprengen wünsche.

Mann.

So?

Nachbar.

Die gnäd'ge Frau
Kennt Ihre löbliche Gesinnung.

Frau.

Sehr genau.

Mann.

Und also wollen Sie —

Frau.

Nicht mehr im Wege stehen.

Mann.

Es soll im Ernst ein Schritt —

Frau.

Zu Ihrer Ruh' geschehen.

Mann.

Also von Trennung ist die Rede?

Frau.

Wie's beliebt.

Mann.

Kurz angebunden.

Frau.

Ja.

Mann.

Und nicht einmahl betrübt?

Frau.

Wünscht Ihre Eitelkeit dieß Schauspiel zu erleben?

Mann.

Ja, Gaukelspiel ist alles, was die Weiber geben.

Frau.

Wer unterrichtet uns in dieser edlen Kunst?

Mann.

All' ihre Zärtlichkeit ist nur ein blauer Dunst.

Frau.

Und Männerliebe? ist sie mehr als Pulverflamme?

Mann.

Die Einz'ge, die es gut gemeint, war meine Amme.

Frau.

Nun Gott sey Dank, daß nur die Weiber Ammen sind!

Sonst würde man von Männern schon geplagt als Kind.

Mann.

Es gab doch eine Zeit, wo Sie ganz anders dachten?

Frau.

Das war die Zeit, wo Sie mich insgeheim verlachten.

Mann.

Ja damahls hört' ich manche süße Schmeicheley.

Frau.

Ja damahls war ich hübsch, nicht wahr? nun ist's vorbey.

Mann.

Nun aber muß ich Spott und Bitterkeiten hören.

Frau.

Doch nun beneidet man den Knecht auf den Galeeren.

Nachbar.

Pst! pst! das frommt zu nichts. Will man sich einmahl trennen,
So observire man fein was wir Anstand nennen.
Es kann ja Alles mit Manier und Artigkeit
Geschehn.

Mann.

Ich bin zu Allem, was Sie wünscht, bereit.

Frau.

Ich lege nichts in Weg.

Nachbar.

Wohlan! Sie wünschen beyde,
Daß man im Stillen Sie so bald wie möglich scheide.
Ich übernehme das, ich bring' es vor Gericht.
Blutsauer wird es mir, doch es ist Freundschaftspflicht.
Indessen geben Sie von Ihrem Ernst sich Proben,
Communio bonorum ist nun aufgehoben;

D'rum liefre jeder Theil dem andern wieder ab,
Was er empfangen — und empfange, was er gab,
Als da ist Heirathsgut, Geschenke und dergleichen.

Frau.

Für's erste muß ich wohl den Schlüssel überreichen,
Den Schlüssel zu dem Gelde für das prächt'ge Roß,
Das Geld, das ich so kühn in mein Bureau verschloß.

(Sie gibt dem Manne den Schlüssel.)

Mann.

Empfangen Sie dagegen gleichfalls meinen Schlüssel.
In meinem Pulte liegt zwar keine Waar' aus Brüssel,
Allein der hübsche Schmuck, der Ihren Reitz erhöht,
Er ist Ihr Eigenthum, das zu Befehle steht.

Frau.

Da Sie mein Herz mich schon zurück zu nehmen zwangen,
So muß ich freylich wohl auch diesen Schmuck empfangen.

(Sie geht ab.)

Achte Scene.

Der Mann. Der Nachbar.

Mann.

Da geht sie hin.

Nachbar.

Da geht sie hin.

Mann.

Mir starrt mein Blut.

Nachbar.

Ich gratulire.

Mann.

Ach!

Nachbar.

Nur Muth, Herr Nachbar, Muth!
Für's erste nehmen Sie das Gold flugs aus dem Schranke.
Der schöne Fuchs, der sey Ihr einziger Gedanke.

Mann.

Ich wollte, daß der Fuchs bey allen Teufeln wär'!

Nachbar.

Die Frau vergißt man leichter.

Mann.

Diese nimmermehr.

Nachbar (bey Seite).

Das ist ein Mann nach Jahr und Tag noch wie besessen!
Doch nur Geduld, mein Schatz, du sollst sie schon vergessen.

Mann.

Da liegt der Mammon. Läg' er 100 Klaftern tief! —
Was seh' ich? was ist das? ein angefangner Brief? —
An wen? — an ihre Mutter. Den muß ich doch lesen.
Denn mit der Mutter ist sie stets vertraut gewesen;
Hat vor der Mutter wohl dem Herzen Luft gemacht.
Vielleicht erfahr ich, wie sie längst von mir gedacht.

(Er liest mit Pausen.)

„Meine liebe Mutter!"

„Die Nachricht, daß mein reicher Vetter aus „Ostindien zurückgekommen, in der Absicht seine „Schätze mit mir zu theilen — und daß er in Ver„zweiflung gewesen, als er mich schon vermählt ge„funden — hat mich im Geringsten nicht erschüt„tert — denn ich liebe meinen Mann — unaus-

„sprechlich — und würde ihn nicht gegen den reich-
„sten, schönsten Nabob von ganz Indien vertau-
„schen — — Er ist bisweilen hitzig, auffahrend
„— aber ich weiß, er liebt mich doch — und ich
„bin ja auch kein Engel — kurz, wenn mein Vetter
„mir wirklich noch gut ist, so soll er sich meines
„Glückes freuen — denn ich bin sehr glücklich —
„und würde es mit diesem Manne — auch unter
„einem Strohdach seyn."

Nachbar.

Das klingt ja recht erbaulich.

Mann.

Nun? Sie haben doch Gehört?

Nachbar.

Ich habe.

Mann.

Gott! so schrieb sie gestern noch! So dachte sie von mir, so fühlte sie noch gestern!

Nachbar.

Und heute —

Mann.

Hören Sie auf das beste Weib zu lästern. Bewundern Sie vielmehr mit mir das Zartgefühl, Das hohe Zartgefühl —

Nachbar.

Das ist mir zu subtil.

Mann.

Daß mir sogar verschwieg, der Vetter sey zugegen,
Um all' sein irdisch Gold zu Füßen ihr zu legen;
Denn ich erfahre jetzt das erste Wort davon.
Sie wollte keinen Dank, begehrte keinen Lohn,
War weit entfernt, mit ihrer Zärtlichkeit zu prunken;
Verhüthen wollte sie auch nur den kleinsten Funken
Von Mißtraun angefacht, als könne sie bereu'n,
Da ihr ein Nabob winkt, mit mir vermählt zu seyn.
Gestehen Sie, es ist ein herrlich Weib! ein Engel!
Und ich — ich war ein Dummkopf — war ein Esel — Bengel —

Nachbar.

Gemach! gemach! warum so auf sich selbst ergrimmt?
Es hat ein jedes Ding zwey Seiten, wie man's nimmt.
Wer weiß, das schlaue Weibchen gab wohl so behende
Den Schlüssel her, damit man dieses Brieflein fände?

Erwecken wollte sie die alte Zärtlichkeit;
Es war ein Weiberkniff —

Mann.

Sie sind nicht wohl gescheid.

Nachbar.

O ich bin sehr gescheid, und kann wohl mehr noch sagen:
Der Nabob ganz allein war Schuld an dem Betragen,
Die Saiten hätte sie wohl nie so hoch gespannt,
Wenn nicht der Nabob schon im Hintergrunde stand.
Allein sie wußte: kriecht mein Mann nicht fein zu Kreutze,
Gleich ist ein andrer da, und huldigt meinem Reitze.

Mann.

Es ist nicht wahr! — O mein verdammtes heißes Blut!
Ich war ein Thor!

Nachbar.

Nicht doch.

Mann.

Wie mach' ich's wieder gut!

(Er wirft sich auf den Sessel in die Ecke rechts.)

Nachbar (bey Seite).

Das ist ein dummer Streich. So nahe der Vollendung,
Nimmt die Geschichte noch so eine dumme Wendung.

Neunte Scene.

Die Frau. Die Vorigen.

Frau

(mit einem Blatt Papier in der Hand leise).

O sehn Sie doch Herr Nachbar! eben als ich still
Aus meines Mannes Pult den Schmuck mir hohlen will,
Da fällt mein Blick — da find' ich —

Nachbar.

Was denn?

Frau.

Steh vernichtet —
Ein Wiegenlied von ihm — für mich von ihm gedichtet!
Zu meinem morgenden Geburtsfest — welch' ein Lied!
In dem, o lesen Sie — die reinste Liebe glüht!

Nachbar (bey Seite).

Nun ja, das fehlte noch.

Frau.

Ein jedes Wort haucht Liebe!

Nachbar.

Bah bah! als ob ein Dichter je die Wahrheit schriebe!

Das lügt, das schmeichelt nur.

Frau.

Nein dieß Gefühl ist wahr!

Nachbar (bey Seite).

Verflucht! am Ende bin ich wohl allein der Narr.

Frau.

O, was hab' ich gethan! wie kann ich es vertheid'gen!

Er ist so gut, so gut — und ich konnt' ihn beleid'gen!

(Sie wirft sich auf den Sessel in der Ecke links.)

Nachbar (bey Seite).

Ich sehe schon, wo das hinaus will. Sapperment!

Die Leutchen sind stockblind. Hier scheitert mein Talent.

Die Seufzer werden schon — ich hör' es — immer dicker.

Ach Gott! Verliebte sind doch wahre Kesselflicker. —

Adieu Frau Blindekuh! adieu mein Herr
Myops!
Rennt in's Verderben nur! ich geh' zu meinem
Mops. (ab.)

Zehnte Scene.

Der Mann. Die Frau.
(Ohne einander anzusehen.)

Mann.
Madam — in dem Bureau — ich suchte bloß Ducaten —
Da ist — da ist ein Brief mir in die Hand gerathen.

Frau.
Mein Herr — in Ihrem Pult — fürwahr ich
wußte nicht —
Ich suchte bloß den Schmuck — da fand ich dieß
Gedicht.

Mann.
Es scheint, daß Sie an Ihre Mutter schreiben
wollten —

Frau.

Und das Gedicht — es scheint, als ob es mir gegolten —

Mann.

Sie haben da von mir viel Gütiges gesagt —

Frau.

Auf mich hab' ich viel Schönes zu beziehn gewagt —

Mann.

So also dachten Sie von mir vor wenig Stunden?

Frau.

So haben Sie für mich noch heute früh empfunden?

Mann.

Das hat sich leider nun geändert!

Frau.

Leider wahr!

Mann.

Sie lieben mich nicht mehr!

Frau.

Sie hassen mich wohl gar!

Mann.

Woher der schnelle Wechsel?

Frau.

Ach! das muß ich fragen.

Mann.

Wie das so um sich griff, das weiß ich kaum zu sagen.

Frau.

Mir ist's ein Räthsel.

Mann.

Daß ich etwas hitzig bin —
Das weiß ich freylich wohl.

Frau.

Daß ich empfindlich bin,
Das kann ich wohl nicht läugnen.

Mann (rückt ein wenig näher).

Doch es wird mir sauer,
Und es vergeht auch schnell.

Frau (rückt ein wenig näher).

Bey mir ist's nicht von Dauer.

Mann.

Wenn man sonst glücklich ist, so seh' ich gar nicht ein,
Warum es darum just gleich muß geschieden seyn?

Frau.

Mich dünkt es in der That ein wenig hart und flüchtig,
Wenn man deßwegen gleich von Trennung redet —

Mann (rückt ein wenig näher).

Richtig!
Wie kam es denn, daß Sie —

Frau.

Nein Sie.

Mann.

Ich bitte sehr,
Der Nachbar sagte mir, es sey bloß Ihr Begehr.

Frau.

Nein, umgekehrt, mir hat der Nachbar zugeflistert,
Daß Sie nach Freyheit ganz unwiderstehlich lüstert.

Mann (rückt ein wenig näher).

Mir fiel's nicht ein.

Frau (rückt näher).

Mir auch nicht.

Mann.

Hm! so wie es scheint,
Hat er es mit uns beyden wohl nicht gut gemeint.

Frau.

Betrogen hat er uns.

Mann (rückt näher).

Was ist dabey zu machen?

Frau (rückt näher).

Das weiß ich nicht!

Mann.

Soll er etwa in's Fäustchen lachen?

Frau.

Ich gönne den Triumph ihm nicht.

Mann.

Fürwahr ich nicht.

Frau.

Er ist ein Schadenfroh.

Mann.

Er ist ein Bösewicht!

Man müßte einen Streich ihm spielen — und geschwinde! —

Es käme darauf an — daß man sich nur verstünde —

(rückt näher).

Frau.

(zärtlich vor sich hinblickend.)

Wie denn?

Mann.

Vor allen Dingen wäre man bestrebt,

Sich zu erinnern, wie man sonst so froh gelebt —

Frau.

Ach ja, das weiß ich noch!

Mann (rückt näher).

Wie manche schöne Stunden

In Lieb' und Eintracht wie ein Frühlingstraum verschwunden —

Frau (rückt näher).

Das hab' ich nicht vergessen.

Mann.

Wie man nachsichtsvoll

Auch kleine Fehler sich verziehen ohne Groll —

Frau.

Das weiß ich.

Mann (rückt ihr ganz nahe).

Wäre nun durch solch' Erinnerungen —
Die Herzen zu erweichen nach und nach gelun-
gen —
So könnte man auch schon — den Kopf ein we-
nig drehn —
Versuchen nach und nach — sich wieder anzusehn —

(Beyde sehen sich verstohlen an.)

Frau.

Und dann?

Mann.

Dann würde sich der Gott der Lieb' erbarmen —
Und plötzlich lägen sie — einander in den Armen!

(Beyde halten sich fest umarmt.)

Frau.

Ich habe dich wieder!

Mann.

Du bist wieder mein!

Frau.

Vergessen —

Mann.

Vergeben —

Frau.

Verschwunden die Pein!

Mann.

Du willst vergessen?

Frau.

Du willst vergeben?

Mann.

Ich nenne dich wieder mein Alles!

Frau.

Mein Leben!

(Pause.)

Frau.

Willst du mich ganz beruhigen, geliebter Mann!
So nimm das Geld und wend' es nach Gefallen an.

Mann.

Nein, nimmermehr! es ist und bleibt in Deinen Händen,
Du sollst es nach Belieben heute noch verwenden.

Frau.

Dafür bewahre mich der Himmel!

Mann.

Und mich auch

Frau.

Wohlan, so machen wir den edleren Gebrauch
Von diesem Gold: wir gehn, den schönen Tag zu feyern,
Zwey arme Liebende flugs damit auszusteuern.

Mann.

Recht so. Und eine Lehre werde nicht vermißt:
Auch in der besten Ehe gibt es manchen Zwist.
Wo lebt der Mensch, der nicht bisweilen sich vergessen?
Tragt Euch mit Liebe! laßt den Groll nie um sich fressen.
Kommt herzlich Euch entgegen und verständigt Euch,
Verschiebt es nur nicht lange, schmollet nicht, kommt gleich!
Laßt keinen fremden Mund je zwischen Euch sich schieben,
So werdet Ihr beglückt Euch bis zum Grabe lieben!

(Der Vorhang fällt.)

Des

Esels Schatten,

oder

der Prozeß in Krähwinkel.

Eine

Posse *).

---

*) Ich brauche wohl niemanden zu sagen, daß der Stoff zu dieser Posse aus Wielands Abderiten entlehnt ist.

Personen.

Der Burgemeister.
Der Vice-Kirchenvorsteher.
Der Runkelrüben-Commissions-Assessor Sperling.
Seine Frau.
Die Muhme Morgenroth.
Der Fähnrich Rummelpuff, Commandant von Krähwinkel.
Der Zoll-Inspector Argus.
Der Zeitungsschreiber Pfiffspitz.
Doctor Schalk.
Der Rathsherr Wickelwackel.
Der Zahnarzt Kropfelius.
Christinchen, seine Tochter.
Der Advocat Lungenheld.
Der Advocat Hinterfuß.
Der Eseltreiber Schlaps.
Der Zunftmeister Pfrieme.
Der Rathsdiener.
Einige stumme Rathsherren.

Der Schauplatz ist auf dem Rathhause zu Krähwinkel. Im Hintergrunde der Gerichtstisch, ein Armsessel für den Burgemeister, und Stühle für die Rathsherren. Ein wenig weiter vorwärts, links und rechts, zwey erhabene Rednerstühle für die Advocaten. Dann Bänke zu beyden Seiten für die Zuhörer.

Erste Scene.

Der Rathsdiener allein.

(Er fegt mit einem Flederwisch den Staub überall weg, setzt Stühle und Bänke in Ordnung.)

Das ist ein Tag! — die Sonne wird sich wundern, wenn sie herein guckt. So einen Tag hat Krähwinkel nicht erlebt, seitdem die verfluchte Delinquentinn mit meinen Würsten davon lief. — Das Herz blutet mir noch, wenn ich an den leeren Pranger und an die Würste denke. Aber heute wird der liebe Gott alles reichlich ersetzen. — Schade, daß die Frau Untersteuereinnehmerinn nicht mehr lebt. Das war eine Frau! Die wußte solche Ehrentage mit Gebeth und allerley Kuchen erbaulich zu begehen.

Zweyte Scene.

Christinchen. Der Rathsdiener.

Christinchen.

Guten Morgen, Herr Rathsdiener.

Rathsdiener.

Ey, ey, Jüngferchen, warum gibt man mir meine gehörige Titulatur nicht? Ich bin eines hochedlen, hochweisen Raths geheimer Schlüsselbewahrer. Es hat ja sogar im Wochenblatt gestanden.

Christinchen.

Nehme er es nicht übel, in den politischen Wissenschaften hab' ich es nicht weit gebracht.

Rathsdiener.

Nu, nu, mit einer hübschen Jungfer nimmt man's nicht so genau. Wo kommen wir denn her? was wollen wir denn auf dem Rathhause?

Christinchen.

Ich wollte nur seh'n, ob der Advocat Hinterfuß schon hier wäre?

Rathsdiener.

Nein, der ist noch nicht hier. Der wird wohl noch bey seinen Acten schwitzen. Fuderweis hab' ich sie ihm in's Haus geschleppt.

Christinchen.

Ach, der fatale Prozeß!

Rathsdiener.

Ist dem lieben Papa schon etwas bänglich, daß er ihn verlieren wird?

Christinchen.

Nein, das nicht. Er ist von seinem Recht überzeugt, aber es gibt doch Feindschaften.

Rathsdiener.

Grimmige Feindschaften. Seit Jahr und Tag ist die ganze Stadt in zwey Parteyen getheilt.

Christinchen.

Um eines Esels Schatten.

Rathsdiener.

Ey was! und wenn es der Schatten von einem Schatten wäre, Recht muß doch Recht bleiben.

Christinchen.

Hat denn mein Vater Unrecht?

Rathsdiener.

Na, sehen Sie, Jüngferchen, das will ich so geradezu nicht behaupten. Er hat freylich Unrecht, er hat aber auch Recht, und nach meiner Meinung hat der Eseltreiber weder Recht noch Unrecht.

Christinchen.

Weiß man noch nicht, was ein hochedler Rath von der Sache denket?

Rathsdiener.

Stellen Sie sich vor, das ist noch gänzlich verborgen. Sonst weiß man es doch immer wenigstens acht Tage vorher, wie der Spruch ausfallen wird, besonders unser Eins, der doch auch mit zum Rathe gehört; aber dieses Mahl runzeln sie alle die Stirnen, schütteln die Köpfe, bewegen die Zeigefinger, und lassen nichts weiter vernehmen als hm! hm! hm!

Christinchen.

Die ganze Stadt ist begierig auf den Spruch.

Rathsdiener.

Das will ich meinen. Es war schon im Antrag, die Session unter freyem Himmel zu halten. Gleich neben dem Galgen ist ein schöner, großer Platz. Aber der Herr Burgemeister beliebten sich zu fürchten, es könnte ein gottloser Spectakel unter dem Pöbel entstehen, ein Bißchen Rebellion und dergleichen. Folglich bleibt's beym Alten. Es dürfen nur etliche Honoratioren zugelassen werden, der Platz à 10 Kreuzer, das ist ein Accidenz für mich.

Christinchen.

Ich möchte nicht umsonst dabey seyn, ich würde mich zu Tode ängstigen.

Rathsdiener.

Ja, es wird ein großes erhabenes Schauspiel geben. Unser Zeitungsschreiber Pfiffspitz soll auch dabey seyn, wegen Europa, damit selbiges den Ruhm von Krähwinkel schleunigst erfahren möge. O seine Zeitung wird viel gelesen. Es ist kein Krug zwey Meilen in die Runde, wo der gestiefelte Postreiter nicht neben der Bierkanne läge.

Christinchen (unruhig).

Der Advocat kommt noch immer nicht.

Rathsdiener.

Was wollen wir denn bey dem Herrn Advocaten Hinterfuß? He? der ist ja der Anwald vom Gegenpart. Wollen wir ihm etwa ein gutes Wörtchen geben, daß er die Sache nicht zu scharf angreifen soll? wie?

Christinchen.

Ach nein, ich wollte nur —

Rathsdiener.

Nun, da kommt er schon.

Dritte Scene.

Der Advocat Hinterfuß. Die Vorigen.

Hinterfuß.

Sieh da, Mamsell Tinchen. Wem früh am Morgen ein hübsches Mädchen begegnet, dem bedeutet es Glück.

Christinchen.

Dieß Mahl zweifle ich an der Bedeutung. Ich wünschte wohl ein Wörtchen —

Hinterfuß.

Lieber Herr geheime Schlüsselbewahrer, Sie haben wohl noch dahinten zu thun. (Steckt ihm Geld in die Hand.)

Rathsdiener.

Ergebenster! Devotester! ich habe allerdings noch zu kehren, zu fegen, zu wischen und zu putzsten. (Entfernt sich in den Hintergrund.)

Hinterfuß.

Liebes Tinchen, Sie scheinen mir so unruhig?

Christinchen.

Das nimmt Sie Wunder? Sie wollen mich heirathen, und führen einen Prozeß gegen meinen Vater?

Hinterfuß.

Was soll ich machen? ich bin ein junger Advocat, ich muß mir einen Ruf erwerben, und so eine Gelegenheit kommt nicht wieder.

Christinchen.

Die Gelegenheit, mich zu heirathen, wird auch nicht wiederkommen.

Hinterfuß.

So suchen wir sie auf.

Christinchen.

Mein Vater wird Ihnen nie verzeihen.

Hinterfuß.

Mein Gott, wäre Ihr Vater zuerst zu mir gekommen, ich würde ja lieber seinen Prozeß, als den des verdammten Eseltreibers geführt haben. Uns Advocaten gilt es gleich viel, ob wir pro oder contra sprechen, wenn wir nur sprechen dürfen, Ihr Vater hat Geld und eine schöne Tochter, die ich liebe; der Eseltreiber ist ein armer Teufel, und hat nichts als seinen Esel. Aber da nun einmahl der Advocat Lungenheld mir den herrlichen Prozeß vor dem Munde weggefischt hat —

Christinchen.

So wird er Ihnen vermuthlich auch die Braut wegfischen.

Hinterfuß.

Das soll er wohl bleiben lassen. Ich werfe ihm einen Prozeß an den Hals, der so lange dauern soll, bis wir alle drey nicht mehr heirathen können.

Christinchen.

Eine tröstliche Aussicht für uns alle drey.

Hinterfuß.

Seyn Sie unbesorgt. Ich will es schon einfädeln. Ihr Vater muß mir doch sein schönes Tinchen in die Arme führen.

Christinchen.

Auch wenn er den Prozeß durch Ihre Schuld verliert?

Hinterfuß.

Auch wenn er ihn verliert. Macht er nicht Universalpillen?

Christinchen.

Was haben die mit dem Prozeß zu schaffen?

Hinterfuß.

Bildet er sich nicht ein, allenfalls auch Todte damit erwecken zu können?

Christinchen.

Ja, aber —

Hinterfuß.

Haßt er den Doctor Schalk nicht noch ärger als den Eseltreiber?

Christinchen.

Allerdings —

Hinterfuß.

Weil er sich untersteht, ihn einen Marktschreyer zu nennen, und seine Universalpillen lächerlich zu machen?

Christinchen.

Ganz recht, er geräth in Wuth, so oft er den Doctor nur nennen hört. Aber ich bitte Sie, was kann uns das helfen?

Hinterfuß.

Viel. Der Doctor ist mein alter Universitätsfreund. Er wird mir zu Liebe sich schon einmahl gefallen lassen, den Besiegten zu spielen. Kurz, vertrauen Sie auf mich. Geh'n Sie ruhig nach Hause. Es möchte hier bald lebhaft werden. Ist der Lärm vorüber, so hohl' ich meine Braut.

Christinchen.

Ich gehe. Aber denken Sie an mich: der Esel wird uns auf ewig trennen. (Ab.)

Hinterfuß.

Mit allen Eseln von ganz Krähwinkel nehme ich es auf, und das will fürwahr nicht wenig sagen.

Vierte Scene.

Doctor Schalk. Vorige.

Hinterfuß.

Ach, Herr Bruder! gut, daß du kommst.

Schalk.

Noch zu früh, wie ich sehe. Die Neugier trieb mich heraus. Die ganze Stadt ist schon in Bewegung. Alt und Jung strömt nach dem Markte. Von allen Seiten hört man schreyen: guten Morgen, Herr Schatten! guten Morgen, Herr Esel! Du weißt doch, daß die verschiedenen Parteyen sich mit diesem Ehrentitel bezeichnen, so wie vormahls die Guelfen und Gibellinen.

Hinterfuß.

Ich weiß. Du Schelm, hast ja selbst den Anfang damit gemacht.

Schalk.

Jetzt cursiren die Nahmen schon unter allen Straßenbuben.

Hinterfuß.

Du bist ein Esel.

Schalk.

Freylich. Ich werde ja dem verdammten Zahnarzt nicht einbilden, daß ich zu seiner Partey

gehöre? wenn es mir gleich — unter uns gesagt — wohl so vorkömmt, als ob er Recht hätte.

Hinterfuß.

Er hat Unrecht, er soll Unrecht haben.

Schalk.

Er soll haben, richtig. Aber es scheint denn doch, als ob derjenige, der einen Esel gemiethet hat, auch wohl die Befugniß hätte, sich in seinen Schatten zu setzen, und das ist doch, mit zwey Worten, der ganze Prozeß.

Hinterfuß.

Bekümmere du dich jetzt nicht um den Prozeß. Du sollst nachher schon meine Rednergabe bewundern. Hier ist aber von ganz andern Dingen die Rede. Der Zahnarzt hat eine schöne Tochter und schönes Geld. In beyde bin ich verliebt.

Schalk.

So? da hast du eben nicht den sichersten Weg gewählt, dich bey ihm einzuschmeicheln.

Hinterfuß.

Der Zahnbrecher ist durch Güte nicht zu gewinnen. Schon seit Jahr und Tag gehe ich dem Mädchen nach, der Alte läßt mich aber nicht in's Haus. Solltest du glauben, daß ich schon einmahl mich angestellt habe, als hätte ich die hef-

tigsten Zahnschmerzen, und daß ich hin gegangen bin, mir einen gesunden Zahn ausziehen zu lassen, bloß um meine Geliebte zu sehen?

Schalk.

Das ist ja ein recht rührender Romanenstreich. Nun? und wie ging's?

Hinterfuß.

Den Zahn wurd' ich los, und das Mädchen sah ich doch nicht.

Schalk.

Ha! ha! ha!

Hinterfuß.

Seitdem hab' ich dem alten Isegrimme Rache geschworen, und heute erfülle ich meinen Schwur.

Schalk.

Recht so.

Hinterfuß.

Aber wenn das vorbey ist, so muß ich doch wieder einlenken, und dazu sollst du mir behülflich seyn.

Schalk.

Ich?

Hinterfuß.

Kannst du wohl der alten Freundschaft ein Opfer bringen?

Schalk.

Laß hören.

Hinterfuß.

Es kommt blos darauf an, dem Zahnarzt einen kleinen Triumph über dich zu gönnen.

Schalk.

Eine starke Zumuthung.

Hinterfuß.

Lieber Doctor, die Narren triumphiren ja täglich über die gescheiden Leute, wenn diese gleich mit Hand und Fuß dagegen arbeiten! Warum sollte man denn nicht auch einmahl freywillig einem Narren die Freude gönnen sich aufzublähen?

Schalk.

In Gottes Nahmen, wenn es dabey etwas zu lachen gibt —

Hinterfuß.

Dafür steh' ich dir.

Schalk.

Wohlan, so instruire mich.

Hinterfuß.

Da seh' ich schon von ferne die Frau Runkelrüben-Commissions-Assessorinn Sperling mit dem Herrn Vice-Kirchenvorsteher über den Markt einher schreiten. Laß uns ein wenig bey Seite

treten. He! Herr Geheime Schlüsselbewahrer! Gibt es hier nicht einen Winkel, wo ich mit dem Doctor mich ungestört besprechen könnte?

Rathsdiener.

Da ist das Delinquenten-Stübchen, das ist jetzt leer.

Hinterfuß.

Auch gut. Komm nur herein.

Schalk.

In's Delinquenten-Stübchen?

Hinterfuß.

Warum nicht? in Krähwinkel ist alles erlaubt. (Beyde ab.)

Fünfte Scene.

Rathsdiener allein.

Nun wäre hier alles fix und fertig. So eine Tafel mit Tuch behangen, mit Tintenfässern verziert, bleibt doch immer die Hauptsache bey einer ordentlichen Justizverwaltung. Wenn man die Herren einzeln besieht, so sollte man sie für gebrechliche Menschen halten; wenn sie aber so

ehrenfest beysammen sitzen, so meint man doch, es stecke etwas dahinter.

Sechste Scene.

Frau Sperling (mit einer Haube in der Hand). Rathsdiener.

Frau Sperling.

Mein Gott! der abscheuliche Pöbel! ich kann nicht mehr! Man bringe mir einen Stuhl, damit ich verständig in Ohnmacht falle.

Rathsdiener

(nimmt einen Stuhl vom Gerichtstisch).

Hier — hier ist ein Stuhl. Auf dem pflegt der Zunftmeister Pfrieme zu sitzen, wenn er im Rathe etwas vorzubringen hat.

Fr. Sperling

(die sich bereits ohnmächtig auf den Stuhl geworfen, springt wieder auf).

Der Zunftmeister Pfrieme? das Haupt der Esel? nein, lieber will ich stehend in Ohnmacht fallen, als auf diesem verhaßten Stuhle sitzen.

Siebente Scene.

Der Vice-Kirchenvorsteher. Die Vorigen.

V. K. Vorsteher

(mit der Perrücke in der Hand).

Das ist ein rebellisches Volk! wahre Hunnen und Vandalen! Tungusen und Irokesen! Mich, des Bürgermeisters Bruder, so zu zerzausen — mich, den Vice-Kirchenvorsteher! gleichsam eine geistliche Person.

Fr. Sperling.

Mein werthester Herr Vetter, ist es Ihnen auch so übel ergangen, wie mir?

V. K. Vorsteher.

Kaum' hab' ich meine Perrücke gerettet.

Fr. Sperling.

Das gereicht mir zu einigem Trost. Sehen Sie nur, wie meine Haube zugerichtet ist.

V. K. Vorsteher.

Die Perrücke hatte ich erst vor drey Wochen frisiren lassen.

Fr. Sperling.

Die Haube hatte ich aus der Residenz vor

fünf Jahren verschrieben; sie war nach dem neusten Geschmack.

V. K. Vorsteher

(die Perrücke betrachtend).

Nun sieht sie aus, wie das Eingeweide von einem Stuhlkissen.

Fr. Sperling

(die Haube betrachtend).

Nun sollte man denken, sie hätte in den Erbsen gehangen, um die Vögel zu verscheuchen.

V. K. Vorsteher.

Der Haarbeutel ist ein bloßes Fragment.

Fr. Sperling.

Die Blonden sind in ihre ersten Bestandtheile wiederum aufgelöst. (Zum Rathsdiener.) Mein Freund, geb' er mir doch geschwind einen Spiegel. —

Rathsdiener.

Spiegel haben wir hier auf dem Rathhause nicht. Ein hochedler Rath ist so zu sagen selbst ein Spiegel der Weisheit.

Fr. Sperling.

Ach, Herr Vetter! da muß ich Sie bitten, mir die Haube doch wiederum ein wenig ordentlich auf den Kopf zu placiren.

V. K. Vorsteher.

Von Herzen gern, Frau Muhme, wenn Sie mir denselben Liebesdienst in Ansehung meiner Perrücke erzeigen wollen?

Fr. Sperling.

Mit vielem Vergnügen. (Sie gibt ihm die Haube; er setzt ihr die Perrücke auf.) Erlauben Sie, die Haube.

V. K. Vorsteher.

Ach, ich bitte um Vergebung. Ich bin noch so zerstreut — der Schrecken ist mir in die Augen gefahren; es wäre kein Wunder, wenn ich Ihnen die Haube ein wenig schief setzte. (Er thut es.)

Fr. Sperling.

Geht es mir denn um ein Haar besser? (Sie setzt ihm die Perrücke verkehrt auf.)

V. K. Vorsteher.

Erlauben Sie, der Haarbeutel gehört hinten hin.

Fr. Sperling.

Da sehen Sie, ich bin aus aller Contenance. (Setzt ihm die Perrücke schief.)

V. K. Vorsteher.

Fassen Sie sich, liebwertheste Frau Muhme; ich hoffe, wir werden eclatante Satisfaction erhalten.

Fr. Sperling.

Es freut mich ganz ungemein, daß der Herr Vetter auch ein Schatten sind.

V. K. Vorsteher.

Das versteht sich. Wer wollte denn ein Esel seyn?

Fr. Sperling.

Ach! denken Sie nur, mein Mann ist ein Esel.

V. K. Vorsteher.

Der Herr Runkel-Rüben-Commissions-Assessor? das thut mir leid! das wird unsrer alten Freundschaft einen gewaltigen Stoß geben.

Fr. Sperling.

So wie es unsere eheliche Liebe bereits in Trümmer zerschlagen hat.

V. K. Vorsteher.

Wer hätte das gedacht! Einer der ersten Honoratioren von Krähwinkel, und noch obendrein ein Dichter —

Fr. Sperling.

Und nun ein Esel! Das ist noch mein einziger Trost, daß ich ihn, so oft es mir beliebt, einen Esel nennen kann, er nimmt es nicht einmahl übel.

V. K. Vorsteher.

In wenigen Stunden wird er anders denken.

Fr. Sperling.

Sie meinen also doch, daß die Schatten den Sieg davon tragen werden?

V. K. Vorsteher.

Wenn noch ein Funken Gerechtigkeit in Krähwinkel ist.

Fr. Sperling.

Auf den Herrn Bürgermeister kommt Alles an.

V. K. Vorsteher.

Freylich. Den Herrn Bruder hab' ich sondirt. Er ist — wie soll ich es nennen — noch ein wenig wackelköpfig. Der Zahnarzt hat ihm einen ganzen Kasten voll Universalpillen geschickt, die haben stark gewirkt.

Fr. Sperling.

So wird die Gerechtigkeit sein Schmuck- und Ehrenkleid.

V. K. Vorsteher.

Aber der verdammte Eseltreiber hat eine hübsche Schwester, die ist Köchinn bey unserm Herrn Superintendenten, und der Herr Superintendent hat meinen Bruder gestern zur Tafel geladen; da ist es prächtig hergegangen. Es soll sogar Eis und Marzipan auf dem Tische gewesen seyn.

Fr. Sperling.

Das ist ein übler Umstand.

V. K. Vorsteher

(durch das Fenster schauend).

Da kommt der Herr Liebste mit der Frau Muhme Morgenroth.

Fr. Sperling.

Ja, stellen Sie sich vor, die alte Person mischt sich auch noch in politische Angelegenheiten.

V. K. Vorsteher.

Gehört sie zu den Eseln?

Fr. Sperling.

Freylich. Kommen Sie her in diese Ecke! wir wollen uns so weit als möglich von der Rebellion entfernt halten. (Sie treten in den Vorgrund links.)

Achte Scene.

Sperling. Frau Morgenroth. (Beyde mit großen Blumensträußen.) Die Vorigen.

Fr. Morgenroth.

Ein braves Volk sind die Krähwinkler, das muß man gestehen.

Sperling.

Es hat gleichsam Blumen auf uns herab geregnet.

Fr. Morgenroth.

Sie haben mir diesen Morgen meinen ganzen Garten geplündert, aber ich habe Florens Kinder mit Vergnügen dem Vaterlande geopfert.

Sperling.

Mir haben sie eine ganze Wiese abgemähet, aber ich mache mir nichts daraus.

Fr. Sperling.

Unterdessen blöcken unsre Kühe vor Hunger.

Sperling.

Mögen sie blöcken, mögen sie brummen, mögen sie brüllen —

Fr. Sperling.

Wenn nur die Esel sich wohl befinden.

Sperling.

Ganz recht.

Fr. Morgenroth.

Die Frau Liebste, wie es scheint, gehört zu den Schatten?

Sperling.

Ja, sie ist ein Schatten, aber kein Schatten aus Elysium.

Fr. Sperling.

Und der Herr Liebste ist ein Esel.

Sperling.

Ja, ein Esel, und bin stolz darauf.

V. K. Vorsteher.

Jammerschade, Herr Runkelrüben-Commissions-Assessor, daß Sie ein Esel geworden sind.

Sperling.

Ich beklage Sie, Herr Vice-Kirchen-Vorsteher, daß Sie zu einem Schatten dahin geschwunden.

V. K. Vorsteher.

Auf meine Lesebibliothek machen Sie keine Rechnung mehr.

Sperling.

Meine Werke liefere ich Ihnen nicht mehr gratis.

V. K. Vorsteher.

In meiner Gewürzbude wird künftig nur für bares Geld verkauft.

Sperling.

In den Gotteskasten lege ich keinen Heller mehr.

Fr. Sperling

(mit einem Knix).

Die Frau Muhme haben sich ja, den Eseln zu Ehren, recht geputzt?

Fr. Morgenroth
(mit einem Knix).

Die Frau Muhme haben gleichsam einen Schatten von einer Haube auf dem Kopfe?

Fr. Sperling
(mit einem Knix).

Die Frau Muhme machen sich hoch verdient um Krähwinkel.

Fr. Morgenroth
(mit einem Knix).

Der Frau Muhme werden Ehrensäulen auf Silhouetten errichtet.

Fr. Sperling
(macht einen Knix).

Die Frau Muhme haben einen neuen Schutzpatron erwählt, Bileams Esel, hahaha!

Fr. Morgenroth
(mit einem Knix).

Die Frau Muhme gleichfalls, den Kürbiß des Propheten Jonas, hahaha!

Fr. Sperling.

Wenn die Frau Muhme mir es zu toll machen, so werd' ich alte Geschichten aufwärmen.

Fr. Morgenroth.

O mit alten Geschichten kann ich auch aufwarten.

V. K. Vorsteher.

Stille! der Herr Commandant von Krähwinkel thut erscheinen.

Neunte Scene.

Der Fähnrich Rummelpuff. Die Vorigen.

Rummelpuff.

Donner und Wetter! ich will das Pöbelvolk zusammen hauen, daß es auf dem Markte aussehen soll, wie in einem Kohlgarten, den die Raupen zerfressen haben.

V. K Vorsteher.

Der Herr Commandant sind vermuthlich ein Schatten?

Rummelpuff.

Ja, ich bin ein ehrlicher Schatten. Der Zahnarzt Kropfelius hat mir sechs Zähne gratis ausgezogen, und den Siebenten mit Bley gefüllt.

Fr. Sperling

(zieht ihn bey Seite).

Lieber Herr Commandant, die löbliche Bürgerschaft, das sind lauter Esel.

Rummelpuff.

Erzesel!

V. K. Vorsteher.

Sie haben mich insultirt.

Fr. Sperling.

Sie haben mir die Haube vom Kopf gerissen.

V. K. Vorsteher.

Sie haben mit meiner Perrücke Fangball gespielt.

Rummelpuff.

Werthesten Freunde und Schatten! wie ist es denn mir ergangen? Sie wissen doch, welche große Stücke ich auf meinen langen steifen Zopf hielt? er war mein Stolz, meine Zierde, meine Bravour! Er schlug mir so martialisch um die Lenden, und wenn ich den Kopf rasch drehte, so schlug ich meinen Nachbar damit zu Boden. Nun sehen Sie hierher — sehen Sie den Jammer! ein verdammter Scherenschleifer hat mir ihn im Gedränge glatt abgeschnitten.

Fr. Sperling.

Jammerschade!

V. K. Vorsteher.

Ein schrecklicher Verlust! denn ich weiß noch recht gut, daß ein hochweiser Rath, bey Bese-

tzung der Commandantenstelle, besonders auf diesen vortrefflichen Zopf Rücksicht genommen.

Fr. Morgenroth (leise).

Sie rathschlagen mit einander.

Sperling (leise).

Hat nichts zu bedeuten. Die Schatten legen Windeyer.

V. K. Vorsteher.

Aber warum ließen der Herr Fähnrich die Garnison nicht ausrücken?

Rummelpuff.

Die Garnison besteht, wie Sie wissen, aus zwanzig Mann. Vier liegen im Lazareth, fünf arbeiten in meinem Garten, Einer hat seinen Hut verloren, und drey haben keine Flinten. Bleibt folglich, an disponibler Mannschaft, nicht mehr als sieben Mann. Auch die wären noch hinreichend, um das Gesindel aus einander zu sprengen, aber vier von ihnen haben sich zu den Insurgenten geschlagen, sprechen, sie wären erst Bürger, und dann Soldaten.

V. K. Vorsteher.

Das ist ein verfluchter Streich.

Rummelpuff.

Die übrigen sind zwar treu geblieben, wie auch der Feldwebel, und an Courage fehlt es ih-

nen nicht, aber der Teufel weiß, wohin sie sich verkrochen haben.

Fr. Sperling.

Sie sind nirgends zu finden?

Rummelpuff.

Nirgends. Wenn der Feind uns heute überrumpelt, so findet er die Thore unbesetzt.

V. K. Vorsteher.

Ey ey, das sieht übel aus.

Sperling (leise).

Hören Sie? es sieht übel aus.

V. K. Vorsteher.

Man weiß, daß schon bey den Römern, vor hundert und mehr Jahren, der Pöbel bisweilen den Senat gezwungen, nach seiner Pfeife zu tanzen.

Fr. Sperling.

Ich verlasse mich auf den Herrn Burgemeister, der tanzt nach keiner Pfeife.

Rummelpuff.

Und ich? werde ich denn tanzen? Potz Element! Hab' ich deßwegen meinen Abschied in der Reichsstadt Nürnberg genommen, um hier tanzen zu lernen? Besorgen Sie nichts. So lange der Fähnrich Rummelpuff lebt, so lange soll keinem Schatten ein Haar gekrümmt werden.

Fr. Sperling.

Nur Schade um Ihren Zopf.

Rummelpuff.

Er ist gefallen ein Opfer für das Vaterland.

V. K. Vorsteher.

Da kömmt der Zoll-Inspector Argus.

Zehnte Scene.

Der Zoll-Inspector Argus. Die Vorigen.

Argus.

Gruß und Respect allen hier befindlichen Eseln! es ist mir zwar sehr schmeichelhaft, daß die Fischweiber mich mit Blumen halb todt geworfen haben; aber wo kommen alle die Blumen her? ist der Zoll defraudirt worden? denn in unserer guten Stadt Krähwinkel darf auch nicht einmahl Petersilie unverzollt einpassiren.

Fr. Morgenroth.

Werthester Herr Zoll-Inspector, sehen Sie heute einmahl durch die Finger.

Argus.

Wertheste Frau Accise-Cassa-Schreiberinn, ich habe ja meine Finger nicht zum Durchsehen.

Sperling.

Wir schmeicheln uns mit der Hoffnung, in Ihnen auch einen Esel zu erblicken.

Argus.

Allerdings bin ich ein Esel, und ein so guter Esel, als irgend Einer in ganz Krähwinkel.

Fr. Morgenroth.

So belieben Sie herüber auf unsre Seite zu treten. Dort stehen die Schatten!

Argus (thut es).

Hahaha! die lächerlichen Schatten!

Sperling und Fr. Morgenroth.

Ja wohl lächerlich, hahaha!

Rummelpuff (leise).

Hören Sie, wie die Esel wiehern?

Fr. Sperling.

Ach das war allerliebst witzig, hahaha!

V. K. Vorsteher (lachend).

Verdiente gedruckt zu werden.

Rummelpuff.

Ja, ich kann's nicht läugnen, es war verdammt witzig. (Er lacht aus vollem Halse.) Das fährt Einem bisweilen so heraus.

Fr. Sperling.

Sieh da, der Herr Zeitungsschreiber Pfiffspitz.

Eilfte Scene.

Der Zeitungsschreiber Pfiffspitz.
Die Vorigen.

Pfiffspitz.

Ich muß Ihnen sagen, meine Herren und Damen, die Stadt Krähwinkel ist heute nicht vom besten Geiste beseelt. Es ist mir eine Portion faules Obst angebothen worden, und ehe ich mich noch darüber erklären konnte, hatte ich es schon im Maule.

Rummelpuff.

Es sind lauter Insurgenten.

Argus.

Vertheidiger der Menschenrechte.

V. K. Vorsteher.

Rebellen!

Sperling.

Echte Römer.

Fr. Sperling.

Mit Einem Worte, es sind Esel!

Fr. Morgenroth.

Und keine Schatten.

Pfiffspitz.

Ich werde sie in Nummer 72 des gestiefelten Postreiters gehörig bedienen.

Argus.

Da wird man Ihnen die Fenster einwerfen.

Pfiffspitz.

Immerhin, so zahle ich keine Fenstertaxe.

Fr. Sperling.

Sie sind also auch ein Schatten, mein vortrefflicher Herr Zeitungsschreiber?

Pfiffspitz.

Ein Schatten leb' ich, ein Schatten sterb' ich.

Sperling (leise).

Wenn's nähmlich bezahlt wird.

Pfiffspitz (leise).

Sie wissen, die Zeitungsschreiber sind heut zu Tage keine unbedeutenden Alliirten. Ein Corps von Zeitungsschreibern ist capabel, eine ganze Nation zu schlagen, wenigstens mit Blindheit, und die Blindheit ist zu allen Dingen nütze. Wir erzählen bloß, was uns rühmlich ist, und alles andere verschweigen wir weislich, oder verdrehen es künstlich. Das hab' ich unsern Nachbarn abgelernt. Sie sollen einmahl sehen, wenn wir — da Gott vor sey! — das Unglück hätten, geschlagen zu werden, ganz Europa sollte dennoch glauben, wir hätten gesiegt.

Rummelpuff
(zieht ihn bey Seite).

Herr Pfiffspitz, mir ist der Zopf abgeschnitten worden. Belieben Sie das so darzustellen, als ob ich in einer Schlacht — da ich eben im Sturmschritt aufmarschirte — Sie versteh'n mich wohl?

Pfiffspitz.

Lassen Sie mich nur machen.

Rummelpuff.

Vergessen Sie ja den Sturmschritt nicht; der muß jetzt überall dabey seyn, der klingt so prächtig.

Zwölfte Scene.

Doctor Schalk. Advocat Hinterfuß. Die Vorigen.

Fr. Morgenroth.

Gott sey Dank! da kommt noch Einer von unsern wichtigsten Eseln.

Sperling.

Nebst dem wackern Advocaten des wackern Eseltreibers.

Schalk.

Ich freue mich, hier schon so zahlreiche Gesellschaft zu finden. Wo sind denn meine Esel?

Die sämmtlichen Esel.

Hier!

Schalk.

Bravo! ich habe die Ehre, Ihnen den Advocaten Hinterfuß vorzustellen, den Demosthenes von Krähwinkel.

Fr. Morgenroth.

Wir brennen vor Begierde, sein Talent zu bewundern.

Sperling.

Die Dichtkunst soll ihm den Kranz winden.

Argus.

Alle Gänse, die ihm die Bauern schicken, sollen künftig zollfrey einpassiren.

Schalk.

Sie können sich auf ihn verlassen, er fürchtet sich vor keinem Schatten.

Sperling.

Die armen Schatten stehen dort wie Gespenster.

Rummelpuff (leise).

Die Esel scheinen zu triumphiren.

Fr. Sperling.

Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

V. K. Vorsteher.

Kommt nur erst unser Advocat Lungenheld.

Pfiffspitz.

Eben tritt er herein.

Dreyzehnte Scene.

Die Vorigen. Advocat Lungenheld (dem große Stöße von Acten nachgetragen werden).

Lungenheld.

Nur hier her meine Freunde. Stellt nur alles um meinen Rednerstuhl her. — So — so — diese wenigen Acten denke ich heut vorzutragen.

V. K. Vorsteher.

Hören Sie? der spricht aus einem ganz andern Tone.

Lungenheld.

Wo sind meine Bücher? (Es werden eine Menge Folianten und Quartanten hereingeschleppt.) Schichtet sie hier fein auf einander. Aus diesen wenigen Büchern werde ich die Beweisstellen citiren.

Rummelpuff.

Blitz und Hagel! der baut eine Festung um seinen Stuhl.

Pfiffspitz.

Mit seiner vortrefflichen Rede werde ich sieben Blätter meines gestiefelten Postreiters füllen.

Schalk.

Sollen wir nicht unser Mittagsessen hierher bestellen?

Sperling.

Und die Nachtmütze gleichfalls.

Fr. Morgenroth.

Die Herren sprudeln von Witz, hahaha!

Argus.

Thut nichts, der Witz ist zollfrey.

Fr. Sperling.

Ich bitte Sie, Herr Commandant, lassen Sie uns nicht stecken, seyn Sie auch wieder witzig.

Rummelpuff.

Ey was! wenn ich nur meinen Zopf noch hätte, ich wollte schon anders mit ihnen sprechen.

Lungenheld.

Wo sind meine Schatten?

Sämmtliche Schatten.

Hier!

Lungenheld.

Vortrefflich! Sie sehn mich bereit, die gerechte Sache bis auf's Blut zu verfechten.

Fr. Sperling.

Blut? ich will nicht hoffen, daß man Blut vergießen wird?

Rummelpuff.

Ein Bißchen Blut kann nicht schaden.

Fr. Sperling (leise).

Kommt es zu einer Schlacht, so bitte ich vor allen Dingen meinem Manne ein tüchtiges Notabene zu versetzen.

Rummelpuff.

Er soll in den nächsten tausend Jahren an mich denken.

Fr. Sperling.

Damit ihm künftig die Lust vergeht, ohne Erlaubniß seiner Frau ein Esel zu seyn.

Fr. Morgenroth.

Ich glaube gar, die Schatten drohen mit Thätlichkeiten.

Schalk.

Die Verwundeten von unserer Partey curiere ich alle umsonst.

Fr. Morgenroth.

Und ich zupfe die Scharpie.

Sperling.

Aha! unser würdiger Eseltreiber Schlaps. Vivat!

Sämmtliche Esel.

Vivat hoch!

Vierzehnte Scene.

Der Eseltreiber Schlaps. Die Vorigen.

Schlaps.

Alle Hagel! das klingt ja, als wenn die Schüler unserm Herrn Rector ein Ständchen bringen? habe ich denn meinen Prozeß gewonnen?

Hinterfuß.

Noch nicht.

Schlaps.

Na, warum schreyen Sie denn so?

Rummelpuff.

Mein Freund, je weniger man Recht hat, je mehr muß man schreyen.

Sperling.

Halte dich zu uns, mein theurer Eseltreiber, wir lieben dich, wir beschützen dich.

Schlaps.

Großen Dank! Wissen Sie auch, daß der verfluchte Prozeß mich schon über 100 Thaler kostet?

Schalk.

Nur 100 Thaler? und dauert schon über Jahr und Tag.

Argus.

Das ist wenig.

Sperling.

Blutwenig.

Fr. Morgenroth.

Das ist entsetzlich wenig.

Schlaps.

So? — Na, weil Sie mich doch lieben und beschützen, so dächte ich, Sie schössen das Wenige zusammen.

Schalk.

Wo denkst du hin, mein Freund? eine curiose Zumuthung.

Sperling.

Sehr curios.

Schalk.

Mit unserer Protection dienen wir dir gern, aber —

Schlaps.

Was hilft mir denn Ihr Vivat? dafür gibt mir kein Bäcker eine Pfennigsemmel.

Schalk.

Mein Freund, die Vivats sind auch heut zu Tage weit wohlfeiler als die Semmeln.

Schlaps.

Ich war ein wohlhabender Mann, der zwey Mahl in der Woche Fleisch aß; jetzt bin ich ein armer Schlucker. Meinen Esel hat gleich anfangs ein hochedler Rath arretirt, und in's Loch gesteckt, als ob er ein Spitzbube wäre.

Rathsdiener.

Mit nichten, Herr Schlaps, der Esel ist bloß sequestrirt worden, bis nach ausgemachter Sache.

Schlaps.

Und ich kann verhungern bis nach ausgemachter Sache.

Rathsdiener.

Das ist wohl möglich, aber der Esel verhungert nicht; der bekommt täglich seine Portion Disteln, so gut sie nur immer auf unserm Acker zu haben sind.

Schlaps.

Und muß dabey arbeiten wie ein Züchtling.

Rathsdiener.

Bewahre der Himmel! er macht sich bloß täglich eine kleine Motion mit Steine tragen, zu der Gartenmauer des Herrn Burgemeisters. Das geschieht zu seinem Besten, damit er nicht steif wird.

Schlaps.

Wenn ich manchmahl Sonntags vor dem Rathhause vorbey gehe, so wittert mich das treue Beest, und ruft mir auch so ein jämmerliches Vivat zu, daß die Seele sich im Magen umwenden möchte.

Hinterfuß.

Sey ruhig, mein Freund, du wirst deinen Esel noch heute wiedersehn.

Schlaps.

Ach! ich glaube, wir werden beyde vor Freude weinen wie die Kinder.

Rummelpuff.

Endlich erscheint unser werther Mitbürger, der Herr Zahnarzt Kropfelius.

Fünfzehnte Scene.

Der Zahnarzt Kropfelius. Die Vorigen.

Sämmtliche Schatten.

Vivat! vivat hoch!

Kropfelius.

Theure Gönner und Freunde! ich habe durch das Hinterpförtchen herein schlüpfen müssen, denn der undankbare Pöbel, unter dem sich auch nicht ein Einziger befindet, dem ich nicht einen Zahn ausgerissen, war gesonnen, mich bloß Stückweis auf das Rathhaus zu liefern.

V. K. Vorsteher.

Kehren Sie sich an nichts. So lange nur noch ein Stück von Ihnen übrig bleibt, so lassen Sie dieses blutige Fragment um Rache und Gerechtigkeit schreyen.

Fr. Sperling.

Wir alle schreyen mit.

Rummelpuff.

Sie kennen meine Stimme von der Wachparade.

Pfiffspitz.

Und sollten Sie zerrissen, oder auch nur ge-

prügelt werden, so ist der gestiefelte Postreiter Ihr Rächer.

Kropfelius.

Ich habe den Henker von Ihrem Postreiter. Ich will den Prozeß gewinnen, aber auch meine Glieder complett beysammen behalten.

Lungenheld.

Man vertraue auf mich.

Kropfelius.

Der Zunftmeister Pfrieme steht unten auf dem Markte, und schreyt ärger als ich selber, wenn ich auf dem Jahrmarkte stehe.

V. K. Vorsteher.

Der Zunftmeister Pfrieme ist seines Handwerks ein ehrlicher Schuster, und sollte bey seinen Leisten verbleiben.

Pfiffspitz.

Ach Herr Vice-Kirchenvorsteher! es ist ein Spectakel, wie heut zu Tage die Menschen von ihren Leisten weglaufen.

Kropfelius.

Aber ich weiß schon, wer das Volk gegen mich aufhetzt. Der naseweise Doctor, das junge Äskulapchen, das sich einbildet, der Tod laufe vor ihm wie ein Löwe vor einem Hahn. Der Mensch hat meine Universalpillen herunter gemacht, als ob

ich sie aus Kohlenstaub und Kartoffelmehl zusammen knetete. O wenn ich an dem mein Müthchen kühlen könnte, meinen besten Pelikan wollt' ich darum geben.

Hinterfuß.

Herr Kropfelius, auf ein Wort.

Kropfelius.

Was beliebt? (Beyde treten ganz vor.)

Hinterfuß.

Sie sehen, der entscheidende Augenblick ist gekommen.

Kropfelius.

Endlich!

Hinterfuß.

Sie begreifen wohl, daß jetzt alles von der Beredsamkeit der Sachwalter abhängt?

Kropfelius.

Recht muß doch Recht bleiben.

Hinterfuß.

Glauben Sie das ja nicht. Das Recht ist eine wächserne Nase.

Kropfelius.

Hüthen Sie sich nur vor einer langen Nase.

Hinterfuß.

Denken Sie, daß der Pöbel gegen Sie eingenommen ist.

Kropfelius.

Meine Pillen hat er eingenommen, der Undankbare!

Hinterfuß.

Eben bey diesen vortrefflichen Pillen beschwöre ich Sie, stoßen Sie meine Hülfe nicht zurück. Ich könnte dem Dinge vielleicht noch eine andere Wendung geben.

Kropfelius.

So?

Hinterfuß.

Ich könnte es so einrichten, daß sowohl Sie als der Eseltreiber mit Ehren aus der Sache kämen.

Kropfelius.

Ey?

Hinterfuß.

Und es sollte Sie keinen Heller kosten; ich würde mich damit begnügen, Ihre Mamsell Tochter zu heirathen.

Kropfelius.

Wirklich sehr genügsam. Bedaure nur, daß meine Tochter schon versprochen ist. Wenn ich den Prozeß gewinne, so feyert sie morgen ihre Verlobung mit dem Advocaten Lungenheld.

Hinterfuß.

Das wäre!

Kropfelius.

Und empfängt zum Brautschatz einen wahren Schatz, das Recept zu meinen Universalpillen.

Hinterfuß.

Sie werden es bereuen.

Kropfelius.

Das ist meine Sorge.

Hinterfuß.

Unter uns, der Doctor Schalk hat Sie bereits in der Residenz bey dem medicinischen Collegio als einen Scharlatan denunciirt.

Kropfelius.

Da soll ihn der Teufel hohlen!

Hinterfuß.

Sie sind ein großer Mann, allein der Teufel thut doch nicht alles, was Sie verlangen.

Kropfelius.

O, daß er Zahnschmerzen bekäme an allen 28 Zähnen! daß er vor Schmerzen verzweifeln müßte! keine Hand wollt' ich rühren.

Rathsdiener (ruft).

Ein hochweiser Rath fängt an sich zu versammeln. Der Herr Rathsherr Wickelwackel ist schon auf der Treppe.

Schlaps.

Wird mein Esel auch herauf gebracht?

Fr. Sperling.

Wozu? hier sind Esel genug.

Fr. Morgenroth.

Man könnte allenfalls seinen Schatten heraufhohlen für gewisse Leute.

Rathsdiener.

Silentium.

Sechszehnte Scene.

Rathsherr Wickelwackel. Die Vorigen.

Wickelwackel
(sehr dick und freundlich).

Guten Morgen, meine Freunde und werthen Mitbürger! Der Himmel schenke jedem ein frohes Stündlein.

V. K. Vorsteher
(zieht ihn herüber).

Herr Rathsherr, ich hoffe, Sie sind ein Schatten?

Wickelwackel.

Wer ist denn nicht heut zu Tage ein Schatten?

unser ganzes liebes Vaterland ist gleichsam nur noch ein Schatten.

Schalk

(zieht ihn hinüber).

Herr Rathsherr, ich hoffe, Sie sind ein Esel?

Wickelwackel.

Wer sollte nicht gern ein Esel seyn in so ansehnlicher Gesellschaft.

Rummelpuff

(zieht ihn hinüber).

Scheint Ihnen nicht auch die Sache klar?

Wickelwackel.

Luce meridiana clarior.

Fr. Sperling.

Wer den Esel miethet, der miethet auch seinen Schatten.

Wickelwackel.

Das begreift ein Kind.

Sperling

(zieht ihn hinüber).

Was meinen Sie? Liegt die Sache nicht hell am Tage?

Wickelwackel.

Solis luce clarius.

Fr. Morgenroth.

Ein andres ist ein Esel, ein andres sein Schatten.

Wickelwackel.

Das kann jeder Schüler begreifen.

Pfiffspitz

(zieht ihn herüber).

Ich warne Sie vor den Eseln, es sind maliciöse Creaturen.

Wickelwackel.

Caveamus, ut moderata sint.

Argus

(zieht ihn hinüber).

Hüthen Sie sich vor den Schatten, es sind eigensinnige Köpfe.

Wickelwackel.

Meine Seele komme nicht in ihren Rath.

Kropfelius (leise).

Ich empfehle Ihnen nochmahls meine gerechte Sache.

Wickelwackel (leise).

Ist schon empfohlen.

Schlaps.

Nehmen sich Ew. Gestrengen eines armen Teufels an.

Wickelwackel (leise).

Ey, das versteht sich. (Laut.) Aber wie wäre es meine Freunde, wenn wir noch vor gefälltem Urtheil einen Vergleich stifteten? Friede ernährt,

Unfriede verzehrt. Concordia parvae res crescunt. Besser ein Sperling in der Hand, als ein Storch auf dem Dache.

Schlaps.

I nun, wenn der Herr Zahnarzt den Schatten bezahlen will —

Kropfelius.

Wenn der Eseltreiber mir die Kosten ersetzt —

Schlaps.

Wenn er mir ein gut Wort gibt —

Kropfelius.

Wenn er mich um Vergebung bittet —

Wickelwackel.

Ey, ey, Ihr seyd noch weit aus einander. Hört meine sanfte Stimme! besinnt Euch, ermannt Euch, vertragt Euch.

Siebenzehnte Scene.

Zunftmeister Pfrieme. Die Vorigen.

Pfrieme

(der die letzten Worte gehört, tritt ungestüm dazwischen).

Wer spricht hier von vertragen? Tausend Sapperment! so lange Meister Pfrieme Zunftmeister

in Krähwinkel ist, so lange soll sich hier niemand vertragen.

Schalk.

Bravo!

Wickelwackel.

Nu, nu, Meister Pfrieme —

Pfrieme.

Laß du dich auf nichts ein, Schlaps; wir haben, Gott sey Dank, noch eine Contribution in Krähwinkel —

Wickelwackel.

Constitution, Herr Collega.

Pfrieme.

Kommt heut zu Tage auf Eins heraus. Kurz und gut, ich wollte nur sagen — tausend Sapperment! mache mich der Herr nicht irre — wir haben noch ein Bißchen Eigenthum in Krähwinkel, und dafür bin ich Zunftmeister, daß ich die Rechte der löblichen Bürgerschaft vertrete, und auch keinem Esel ein Haar krümmen lasse. Wie?

Fr. Morgenroth.

Bravo!

Wickelwackel.

Ja, ja, Meister Pfrieme, er hat ganz Recht.

Pfrieme.

Und vor den Schatten fürcht' ich mich nicht.

So ein Herr Fähnrich aus Nürnberger Pfefferkuchen —

Argus.

Bravo!

Rummelpuff.

Nun, nun, Meister Pfrieme, wir sind ja alte Freunde.

Pfrieme.

Den Zeitungsschreiber verarbeit' ich zu Sohlleder, und das Frauenzimmerchen zu Saffian.

Sperling.

Bravissimo!

Pfiffspitz (leise).

Das ist ein Grobian!

Schalk (laut).

Ein Held!

Rummelpuff (leise).

Ein Teufelskerl!

Sperling (laut).

Ein Ehrenmann!

Fr. Sperling (leise).

Ein pöbelhafter Mensch.

Fr. Morgenroth (laut).

Ein Patriot!

Rathsdiener (ruft).

Der Herr Burgemeister sammt Zubehör!

Alle.

Stille! Stille!

Achtzehnte Scene.

Der Burgemeister. Mehrere Rathsherren. Die Vorigen.

Burgemeister.

(sehr gravitätisch).

Hier bin ich in Gottes und des Königs Nahmen. — Man nehme Platz. Die Parten stehn. Die Zuhörer schweigen. Silentium!

Rathsdiener

(mit krähender Stimme).

Silentium!

(Der Burgemeister sammt den Rathsherren und dem Zunftmeister setzen sich um den Tisch. Die Schatten auf die Bank links, die Esel auf die Bank rechts. Der Zahnarzt steht im Vorgrunde zur Linken, der Eseltreiber ihm gegenüber. Die Advocaten besteigen ihre Rednerstühle.)

Burgemeister.

Obschon wir von der Rechtssache quaestionis hinreichend instruirt zu seyn vermeinen, so soll dennoch den Sachwaltern beyder Parteyen zum

letzten Mahl vergönnt seyn, ihre redliche Nothdurft zu verrichten.

Lungenheld.

Hochedle! Großmögende! Weise und hochgelahrte Herren! Unser gegenwärtiger, berühmter Mitbürger, der Herr Zahnarzt Kropfelius, beschloß vor etwa anderthalb Jahren, zum Heil der Menschheit, eine Reise von Krähwinkel nach Ferkenbach zu unternehmen, welches Dorf bekanntlich sechs starke Meilen von hier entfernt ist, und alljährlich auf einem weltberühmten Markte, viele tausend Ferken, wie auch sonstige Schweinegattungen, verkauft, veräußert und verhandelt. Dieser Jahrmarkt war es, auf welchem der Menschenfreund Kropfelius, theils aufrührerische Zähne bändigen und ausrotten, theils einige Arcana gegen Milz- und Mutterbeschwerden, wie auch dessen unvergleichliche Universalpillen an die leidende Menschheit vertheilen wollte. Da er jedoch bey seiner Corpulenz Bedenken trug, den weiten Weg mit eignen Füßen zurückzulegen, so miethete er von dem Eseltreiber Schlaps einen gesunden Esel, der sowohl seine werthe Person, als auch den, von Äskulaps Geschenken strotzenden Mantelsack nach Ferkenbach tragen sollte, wobey besagtem Schlaps oblag, neben dem Esel her zu schreiten, und densel-

ben durch freundliche Ermahnungen, auch allenfalls durch dienliche Zwangsmittel, zu einem behenden Schritt anzuhalten.

Nach dermaßen geschlossenem Contracte wurde die Reise angetreten. Jedem gebildeten Krähwinkler, der seinen Hausbedarf an Schweinen jährlich aus Ferkenbach hohlt, ist hinlänglich bekannt, daß der Weg dahin über eine unfruchtbare Haide führt, auf welcher Meilenweit weder Haus noch Baum angetroffen werden. Es war ein ungemein heißer Tag. Das Reaumür'sche Thermometer stand auf 27 Grad. Mitten auf besagter Haide brannte die Sonne unserm Kropfelius dermaßen auf den Schedel, daß zu befürchten stand, sie werde ihn gänzlich durchbrennen, wenn ihm nicht wenigstens eine kurze Erhohlung gegönnt werde. In dieser Absicht machte der Zahnarzt Halt! stieg ab und — sah sich um.

Da aber derjenige, welcher sich umsieht, nichts erblicken kann, wo nichts ist, so war es auch diesem sonst so weit sehenden Manne unmöglich, einen Schattenplatz zu erspähen. Zum Glück fiel es dem gelehrten Naturforscher ein, daß wir nicht unter der Linie wohnen, und daß folglich jeder opake Körper einen Schatten werfen müsse. Hieraus zog er die sinnreiche Vermuthung, daß wahr-

scheinlich auch sein Esel mit einem Schatten versehen sey. Er fand dieselbe beym ersten Blick bestätigt, und säumte nunmehro nicht, in des Esels Schatten sich niederzulassen.

„Was macht Ihr da?" fragte der Eseltreiber Schlaps.

„Ich setze mich ein wenig in den Schatten," erwiederte der Zahnarzt Kropfelius.

„So haben wir nicht gewettet," entgegnete der Ungeberdige, ich habe Euch den Esel vermiethet, aber nicht seinen Schatten."

„Ey, ey," sagte der Verständige sehr gelassen: „der Schatten geht mit dem Esel, das versteht sich."

„Mit nichten," schrie der Trotzige, „das versteht sich nicht. Erhebt Euch flugs und reitet, oder bezahlt mir ein Billiges für den Schatten."

„Da wäre ich wohl selbst ein Esel," meinte Kropfelius, „für den heutigen Tag ist Euer Esel mein, und ich will mich in seinen Schatten setzen, so oft mir's beliebt, und darin sitzen bleiben, so lange mir's beliebt."

Hierauf geriethen beyde Parteyen in heftigen Zwist, welcher um so bedenklicher wurde, da der verwegene Eseltreiber die in unsern Tagen so beliebten Faustargumente geltend zu machen drohte.

Der Weise lud daher den Unweisen vor den Hochweisen Rath von Krähwinkel, und dieses, meine hochgebiethenden Herren, ist die Species facti.

Pfrieme.

Ja, und ich sage, der Eseltreiber hat Recht!

Alle Esel.

Freylich hat er Recht.

Alle Schatten.

Nein, er hat nicht Recht.

Burgemeister.

Silentium!

Rathsdiener.

Silentium!

Burgemeister.

Herr Zunftmeister, wir sind noch nicht am Schluß. (Zu Lungenheld.) Man fahre fort.

Lungenheld.

Wenn noch irgend ein Schatten von einem Zweifel über die Natur des besagten Schattens obwalten möchte, so soll er sogleich vor der Sonne der Wahrheit verschwinden.

Pfiffspitz.

Schön ausgedrückt.

Fr. Sperling.

Recht poetisch.

Burgemeister.

Pst!

Rathsdiener.

Pst! Pst!

Lungenheld.

Wann ist je zu Krähwinkel ein Esel vermiethet worden ohne seinen Schatten? wenn gleich des Schattens dabey nicht ausdrücklich Erwähnung geschah. Der Schatten ist ein Accessorium des Esels. Da nun der Zahnarzt das Principale gemiethet, so stand ihm sonder Zweifel auch der Nießbrauch des Accessoriums zu, wie ich solches aus dem Ulpianus, aus dem lübischen Recht und aus Leyseri meditationibus ad pandectas zu erweisen erböthig bin.

Pfrieme.

Rede der Herr kein Französisch, wir sind lauter ehrliche Deutsche.

Wickelwackel.

Das war lateinisch, Herr Zunftmeister, das gehört zur Sache.

Pfrieme.

Ey was, der Esel ist kein lateinischer Esel.

Lungenheld (fährt fort).

Ich könnte ohne Bedenken alle Gesetze bey Seite stellen, und mich bloß auf die gesunde Ver-

nunft berufen. Wer einen Baum pflanzt, thut solches um der Früchte willen, doch niemand wird läugnen, daß auch der Genuß des Schattens dem Gärtner zustehe. Gesetzt, der Stadtmusikant von Krähwinkel verkaufte mir seine Baßgeige; könnte er wohl fordern, daß, wenn ich nun darauf geige, ich ihm auch noch für den Klang bezahlen solle? — und was würde in unserm guten Krähwinkel aus der löblichen Freyheit werden, wenn ein angesessener Bürger sich nicht mehr in den Schatten eines Esels setzen dürfte? — Gleich als ob ein Eselsschatten vornehmer wäre, als der Schatten dieses ehrwürdigen Rathhauses, oder des Kirchthurms, in den sich stellen, setzen und legen mag, wer da will? — Schatten ist Schatten, er komme von einem Baume oder von einer Ehrensäule, von einem Esel oder von unserm gestrengen Herrn Burgemeister selbst.

Burgemeister.

Da hat er freylich Recht.

Wickelwackel.

Ja, er hat Recht.

(Die übrigen Rathsherren nicken.)

Pfrieme

(schlägt mit der Hand auf den Tisch).

Nein, er hat nicht Recht.

Lungenheld.

Der Nießbrauch des Schattens ist dem Miether um so weniger abzusprechen, als der Esel auf keine Weise deteriorirt wird. Ein Schatten ist überhaupt ein gemeines Ding, gleich wie Luft und Wasser, Sonnenschein und Mondschein. Jeder kann sich dessen bedienen nach Gefallen, und wo gäb' es wohl eine Obrigkeit, die einem ehrlichen Manne den Schatten irgend eines Dinges versagen möchte? — Selbst Tyrannen, wenn sie ganzen Nationen die Freyheit rauben, lassen ihnen doch recht gern den Schatten derselben. Ein Schatten kann weder geerbt, noch gekauft, noch inter vivos oder mortis causa verschenket, noch vermiethet, noch sonst über denselben contrahirt werden; und folglich ergibt sich klar aus allen obigen Prämissen, daß der Eseltreiber Schlaps ein temere litigans, der Zahnarzt Kropfelius hingegen befugt sey, sowohl den vermißten Schatten, als auch die nicht vermißten Unkosten, von seinem halsstarrigen Gegner zu fordern, zu begehren und rechtlich beyzutreiben. (Er verbeugt sich.)

Die Schatten (klatschen).

Bravo! bravo!

Burgemeister.

Der Herr Advocat Lungenheld scheint allerdings die Sache erschöpft zu haben.

Wickelwackel.

Gänzlich erschöpft. (Die übrigen Rathsherren nicken.)

Pfrieme.

Wind hat er geschöpft, lauter Wind. Laßt nur erst den Andern reden.

Burgemeister.

Des Beklagten Anwald erhebe sich.

Hinterfuß (tritt auf).

Ihr Väter des Vaterlandes!

Sperling.

Da hört man gleich den Römer.

Hinterfuß.

Ich werde mich wohl hüthen, diese hocherleuchtete Versammlung mit juristischen Fechterstreichen zu unterhalten. Ich frage nur, ob ein Esel und sein Schatten nicht zweyerley ist? — Wer wagt zu läugnen, daß der Schatten weder ein wesentlicher noch außerwesentlicher Theil des Esels? folglich auch nicht zu vermuthen sey, daß der Abmiether stillschweigend jenen zugleich mit diesem habe miethen wollen? — Ein Eselsschatten ist im Grunde nichts weiter als ein Schattenesel. Der

Eigenthümer des leibhaften Esels wird mit gutem Fug auch als Eigenthümer des Schatteneſels betrachtet, und kann folglich keineswegs gezwungen werden, letztern unentgeltlich zu überlaſſen. Durch den Miethcontract erhielt der Zahnarzt keinesweges ein Recht auf jeden nur erdenklichen Gebrauch des Esels, sondern bloß auf den, ohne welchen die Absicht des Contracts, nähmlich die vorhabende Reise, nicht erreicht werden konnte. Mochte die Sonne immerhin auf des Gegners Perücke brennen, wie auf den Krauskopf eines Negers an der Küste von Guinea; ja, mochte sie aus ihrer ewigen Bahn heraus treten, und die Welt in Brand stecken, meinen Eseltreiber ging das nichts an, der Schatteneſel blieb sein Eigenthum, in so fern er vorhanden war; und sintemahl das Eigenthumsrecht wenigstens in Krähwinkel noch respectirt wird, so steht er hier, und fordert Schutz für selbiges. Wer darf ihm diesen Schutz versagen? — Noch mehr: wer kann ihm zumuthen, seine edle Zeit, das kostbarste Gut des Menschen, liederlich zu verschleudern, damit ein fauler Zahnarzt sich Stundenlang im Schatten seines Esels wälzen könne? und wo sollte er selbst indessen bleiben? sollte er den unvermietheten Schatten von einem andern genießen sehen, und seinen eigenen

nicht minder gebratenen Leichnam vollends schmoren lassen? — Noch mehr: wer könnte der Hauptperson in diesem Streit, dem Esel selbst, ohne Erbarmen sein Recht absprechen? — Da steht der unglückliche Langohr! die Zunge hängt ihm aus dem Halse, die Bremsen stechen ihn mit tausend Dolchen — er muß es dulden, und hat nicht einmahl den Trost, seinem Herrn einige Groschen dadurch zu verdienen.

Ich würde glauben, dem Verstande wie dem Herzen meiner Zuhörer weh zu thun, wenn ich noch ein Wort hinzufügte, außer der geziemenden Bitte, den Zahnarzt Kropfelius zu einer billigen Vergütung des Schattens und Ersatz aller Kosten hochobrigkeitlich anzuhalten. (Verbeugt sich.)

Die Esel (klatschen).

Bravo! bravo!

Pfrieme.

Na? was sagen die Herren nun?

Burgemeister.

Der Esel scheint allerdings auch Recht zu haben.

Wickelwackel.

Ja, sie haben beyde Recht.

(Die übrigen Rathsherren nicken.)

Pfrieme

(schlägt mit der Hand auf den Tisch).

Ich sage, es hat niemand Recht als der Esel.

Burgemeister.

Stille! stille! Wir wollen uns insgeheim besprechen. (Sie stecken die Köpfe zusammen.)

Fr. Sperling.

Das war eine vortreffliche Rede.

Fr. Morgenroth.

Das war ein Meisterstück von Beredsamkeit.

V. K. Vorsteher.

Dafür hat er manches Pfund Tabak bey mir zu gute.

Fr. Sperling.

Wie wär' es, wenn wir unsere Blumen ihm zuwürfen!

Fr. Morgenroth.

Allerliebst!

(Sie werfen dem Advocaten alle ihre Blumen an den Kopf.)

Rummelpuff.

Der könnte alle Tage Feldprediger werden.

Argus.

Künftig soll der Esel kein Chausseegeld bezahlen.

Pfiffspitz.

Ich werde ihm den gelehrten Artikel im gestiefelten Postreiter übertragen.

Schlaps.

Hab' ich denn nun den Prozeß gewonnen?

Schalk.

Noch nicht. Die gestrengen Herren suchen eben das Urtheil.

Schlaps.

Ach! wenn sie nur auch das rechte finden!

Kropfelius (bey Seite).

Wie spöttisch der verdammte Doctor mich anschielt. Wenn ich ihm nur eine Portion von meinem Ratzengift eingeben könnte.

Burgemeister.

Was meint er dazu, Meister Pfrieme?

Pfrieme.

Ja, so laß ich mir's gefallen.

Burgemeister.

Silentium!

Rathsdiener.

Silentium!

Burgemeister

(erhebt sich).

Wir haben in diesem verwickelten Handel

nunmehr einmüthig zum Urtheil concludirt, welches lautet wie folget:

Ob zwar die Sachwalter beyder Parteyen die jura ihrer respectiven Clienten wie sich gebührt in Obacht genommen, so sind jedoch die jura des Esels fast gänzlich von ihnen verwahrlost worden, weßhalb hier das nobile officium judicis eintritt. Denn der Eseltreiber ist zwar nicht befugt gewesen, etwas für den Schatten zu fordern, wohl aber der Esel selbst, als die gravirte Persona. Folglich ist der Zahnarzt Kropfelius von aller und jeder Verbindlichkeit gegen besagten Eseltreiber los und ledig zu sprechen, gleichwie denn hiermit geschieht; hingegen soll er dem Esel selbst, sowohl für die Erlaubniß in dessen Schatten zu sitzen, als auch für die unmenschliche Hitze, welche besagter Esel um des Zahnarztes willen ausgestanden, eine, ex aequo et bono auf 20 Kreuzer zu bestimmende Summe, in klingender Münze auskehren. Da aber der Esel diese zugebilligte Entschädigung nicht selbst in Empfang nehmen kann, sintemahl die Natur ihn nicht mit den gehörigen Werkzeugen ausgerüstet hat, so soll sein Herr und Vormund, der Eseltreiber Schlaps, besagte Summe empfangen, darüber quittiren, und zum Nutzen seines eselhaften Mün-

dels verwenden. Die Gerichtskosten bezahlen beyde Theile, alles von Rechtswegen!

(Grosses Gemurmel unter der Versammlung. Der Eseltreiber kratzt sich im Kopfe, der Zahnarzt hinter den Ohren.)

Hinterfuß (zu Schlaps).

Ich gratulire ihm, mein Freund, er hat gewonnen, denn Er und sein Esel sind doch nur eine Person.

Schlaps.

Eine miserable Person.

Lungenheld.

Ich gratulire Ihnen, Herr Kropfelius, Sie haben gewonnen, denn nunmehr ist entschieden, daß der Eseltreiber nichts zu fordern hat.

Kropfelius.

Nein, aber der Esel.

Schalk.

Fürwahr ein unsterbliches Urtheil! Beyde haben gewonnen.

Fr. Morgenroth.

Ey, das ist allerliebst! das muß ich doch geschwind der ganzen Stadt zu wissen thun. (Eilig ab.)

Fr. Sperling.

Da sehe mir einer die maliziöse Person! sie wird mich nicht zum Worte kommen lassen. (Eilig nach.)

Sperling.

Die Weisheit des Senats flößt mir Bewunderung ein,
Ich eile, sie der Welt in Versen vorzuschrey'n. (Ab.)

Pfiffspitz.

Der gestiefelte Postreiter soll sogleich in's Horn stoßen. (Ab.)

Argus.

Ich verwundre mich im Stillen. (Ab.)

V. K. Vorsteher.

Ich hab' es immer gesagt: mein Bruder ist ein gescheider Kerl. (Ab.)

Rummelpuff.

Alles gut, aber mein Zopf! mein Zopf! (Ab.)

Burgemeister.

Wir brechen auf.

Wickelwackel.

In corpore.

Pfrieme.

Ich denke, wir haben ein gut Stück Arbeit gemacht.

Burgemeister.

Wir gehn zu Tisch.

Wickelwackel.

In corpore.

Burgemeister.

Und halten dann ein Mittagsschläfchen auf unsern Lorbern. (Alle ab.)

Rathsdiener (zu Schlaps).

Guter Freund, sein Esel läßt grüßen. Da steht er unten auf dem Markte. Wenn das Futter bezahlt wird, so kann er ihn heim führen.

Schlaps

(sieht durchs Fenster).

Ist das mein Esel? der ist zu lauter Schatten geworden.

Hinterfuß.

Mein Freund, hier ist seine Liquidation.

Schlaps.

Was ist das für ein Ding?

Hinterfuß.

Eine Rechnung, was er für Advocatengebühren mir schuldig geworden.

Schlaps

(wirft einen Blick auf die Summe).

Ach lieber Gott! Wo soll ich das hernehmen? Wenn Ew. Hochgelahrt mit dem Esel vorlieb nehmen wollten?

Hinterfuß.

Topp! ich nehme den Esel.

Schlaps.

Und wollen mir weiter gar keine Nachrechnung machen.

Hinterfuß.

Nicht die mindeste.

Schlaps (seelenvergnügt).

Nun Gott sey Dank! so komm' ich noch mit einem blauen Auge davon. Künftig trage ich meine Säcke selber, und setze mich in meinen eigenen Schatten. (ab.)

Lungenheld (zu Kropfelius).

Lassen Sie uns nunmehr zur Verlobung eilen.

Kropfelius.

Was Verlobung! muß ich denn nicht zahlen? Gehen Sie zum Teufel!

Lungenheld.

So? ist das mein Dank? Morgen haben Sie einen neuen Prozeß am Halse. (ab.)

Kropfelius.

Verfluchte Geschichte! Erst den verdammten Eselsprozeß, und nun soll ich gar um meine eigene Tochter prozessiren.

Hinterfuß.

Ach! — ach! — wie wird mir — die Anstrengung — die Nachtwachen — mein Kopf — meine Lunge — (Er sinket ohnmächtig hin).

Schalk (springt zu).

Was ist das!

Rathsdiener.

Der Herr Advocat Hinterfuß belieben plötzlich zu sterben.

Kropfelius.

Es geschieht ihm ganz recht.

Schalk.

Welch ein schrecklicher Zufall! der Schlag hat ihn gerührt.

Rathsdiener.

O weh! o weh!

Kropfelius.

Gottes verdiente Züchtigung.

Rathsdiener.

Lieber Gott! hier sind ja zwey berühmte Doctoren, die werden doch einen solchen Ehrenmann nicht in ihrer Gegenwart sterben lassen!

Kropfelius.

Ich rühre weder Hand noch Fuß.

Schalk

(den Puls fühlend).

Wäre auch ganz überflüssig, denn hier ist keine Hülfe mehr.

Kropfelius (spöttisch).

Keine Hülfe? wenn ich nur wollte,

Rathsdiener.

Sie sind ja ein Christenmensch, erbarmen Sie sich doch.

Schalk.

Wenn Sie auch wollten, Herr Kropfelius, hier scheitert Ihre Kunst.

Kropfelius.

Meine Kunst ist nicht so leck als gewisse Fahrzeuge.

Schalk.

Die Circulation des Blutes ist gehemmt.

Kropfelius.

Man muß sie wieder in Gang bringen.

Schalk.

Die Lymphe hat sich verdickt.

Kropfelius.

Man muß sie verdünnen.

Schalk.

Die Arterien sind krampfhaft zusammen geschnürt.

Kropfelius.

Man muß sie befreyen.

Schalk.

Allenfalls eine Aderlaß —

Kropfelius.

Hilft nichts.

Schalk.

Oder ein Brechmittel —

Kropfelius.

Hilft gar nichts.

Schalk.

Man könnte versuchen ihn zu reiben, zu schütteln —

Kropfelius.

Ich schüttle den Kopf. Hilft alles nichts.

Schalk.

Aber Hippokrates sagt —

Kropfelius.

Bleiben Sie mir mit Ihrem Hippokrates vom Leibe! Ich, Kropfelius, sage: es gibt nur ein Mittel.

Schalk.

Nun, wenn Sie diesen Todten wecken, magnus mihi eris Apollo.

Kropfelius (höhnisch).

Nun macht er gar den Apollo zu einem Doctor.

Schalk.

Zu deutsch: dann streiche ich die Segel vor Ihnen.

Kropfelius.

Wirklich? wollen der junge Herr endlich die Segel streichen? — Wohlan! dieser Leichnam hat es zwar nicht um mich verdient, aber — zur Ehre

der Kunst — ich ziehe meine Universalpillen hervor — ich ergreife mit zwey Fingern eine derselben — ich schiebe sie dem Apoplekticus in den Mund.

(Er thut es.)

Schalk.

Werthester Herr Kropfelius, diese eine Pille wird den Teufel nicht bannen.

Kropfelius.

Den jugendlichen Hochmuthsteufel allerdings. Man beobachte die Wirkung.

Rathsdiener.

Der Herr Advocat Hinterfuß belieben schon Gesichter zu schneiden.

Schalk.

Wär' es möglich!

Kropfelius.

Man observire.

Hinterfuß (niest).

Schalk.

Er ist gerettet!

Kropfelius (aufgeblasen).

Ohne allen Zweifel.

Rathsdiener.

Das ist ein Wundermann.

Hinterfuß.

Wie ist mir? — wo bin ich? — ich fühle mich wie neu geboren.

Schalk.

Mein Freund, diesem großen Manne hast du dein Leben zu verdanken. Ich hielt dich für unwiederbringlich verloren. Herr Kropfelius, ich stehe beschämt vor Ihnen.

Kropfelius.

Wird Ihnen endlich klar —

Schalk.

Die Schuppen fallen mir von den Augen.

Kropfelius.

Was wird man nunmehr dem Collegio medico denunciren?

Schalk.

Daß der Staat Ihnen Ehrensäulen schuldig ist, und daß ich Sie gebethen habe, mich unter Ihre Schüler aufzunehmen.

Kropfelius.

Wir wollen sehn.

Schalk.

Ich eile nach Hause, um alle meine Bücher, sammt meinem Doctordiplom in's Feuer zu werfen.

(Ab.)

Kropfelius.

Es triumphirt die geheime Kunst.

Hinterfuß.

Wie soll ich Ihnen danken?

Kropfelius.

Das ist Ihre Sorge.

Hinterfuß.

Der Doctor hat Sie zu seinem Lehrer gewählt, ich wähle Sie zu meinem Vater.

Kropfelius.

So?

Hinterfuß.

Ich heirathe Ihre Mamsell Tochter.

Kropfelius.

Ey!

Hinterfuß.

Ich schenke Ihnen den Esel.

Kropfelius

(von dieser Proposition ergriffen).

Sie schenken mir den Esel? — das läßt sich hören. Gern hätt' ich den verfluchten Esel in meiner Gewalt.

Hinterfuß.

Ich führe Ihren Prozeß gegen den Advocaten Lungenheld.

Kropfelius.

Wollen Sie das?

Hinterfuß.

Mir verdanken Sie Ihren schönen Triumph über den naseweisen Doctor.

Kropfelius.

Ja, das ist wahr.

Hinterfuß.

Und ich will als ein lebendiger Zeuge Ihrer Kunst überall gegen ihn auftreten.

Kropfelius.

Wollen Sie das? Nun hören Sie, Herr Advocat! Die vorgefallenen Umstände haben mein Herz gewendet, Sie sind zwar ein Esel gewesen, jedoch Sie mußten dafür ins Reich der Schatten wandeln. Ich habe Sie von den Todten erwecket, Sie sind gleichsam meine Creatur geworden, und darum habe ich als Schöpfer eine Art von Liebe zu Ihnen gefaßt. Sie wollen überdieß meinen Prozeß — versteht sich gratis — führen, und mir den Esel quaestionis überlassen.

Hinterfuß.

Das will ich.

Kropfelius.

Wohlan, so folgen Sie mir. Wir wollen den Esel heim führen, und in dessen Schatten die Verlobung feyern.

Rathsdiener (bey Seite).

Ja, wenn ihm die Sonne nicht schon durch die Rippen schiene.

Kropfelius.

So endet dieser Tag sich glorreich für mich!

Hinterfuß.

Die Pillen haben Wunder gethan!

Kropfelius.

Und der Esel ist mein!

(Der Vorhang fällt.)

Der
Harem.

Ein
Lustspiel
in
einem Aufzuge.

Personen.

Mustapha, Vezier des Dey von Tunis.
Culluru, dessen Haremswächter.
Zaide, eine Türkinn.
Laura, eine Italienerinn.
Justine, eine Deutsche.
Elvira, eine Spanierinn.
Fanchette, eine Französinn.
Arabelle, eine Engländerinn.

Der Schauplatz ist ein Garten, von den Gebäuden des Harems umgeben. Man erblickt an jeder Seite drey Gitterthüren, welche zu den Wohnungen von Mustapha's Weibern führen.

Erste Scene.

Mustapha und Culluru.

Culluru.

Willkommen, lieber Herr! seyd tausend Mahl willkommen!
Und dem Propheten Dank, der Euch in Schutz genommen!
Der Dey ist hoch erfreut, ganz Tunis jauchzt Euch zu,
Vor allen Euer Knecht, der schwarze Culluru.

Mustapha.

Ja, Culluru, ich bin von meiner Ambassade
Zurück gekehrt an das Tunesische Gestade.
Ein liebes langes Jahr blieb ich von hier entfernt,
Und habe viel geseh'n und habe viel gelernt.

Culluru.

Ich brenne vor Begier die Weisheit zu vernehmen,
Denn leider muß ich oft mich meiner Dummheit schämen.

Mustapha.

O schäm' dich deren nicht, denn überall, wie hier,
Belohnet und verehrt man Dummheit nach Gebühr,
Es wurde lange schon bemerkt und ausgeklügelt,
Daß sie am zahmsten ist, wenn ein Despot sie striegelt;
D'rum werden ihr zu Ehren Tempelchen erbaut,
Commandostab und Ruder oft ihr anvertraut.

Culluru.

Sprecht, ist es wahr? nennt man da drüben uns Barbaren?
Weil wir ein Völkchen sind von muthigen Corsaren?
Und weil ein jedes Schiff zu kapern uns beliebt,
Zu dem der Säbel ein unstreitig Recht uns gibt?

Mustapha.

Man nennt uns allerdings Barbaren, bloß deßwegen.
Mir war es lächerlich, denn in Europa hegen
Die Christen gleichen Geist; ein räuberisch' Geschlecht!
Das Recht des Stärkern ist auch dort das einz'ge Recht.
Wer Pulver hat, und Geld, und Sclaven unter Waffen,

Der kann auch dort, wie hier, was ihm beliebt sich schaffen.
Da wird geplündert und geraubt nach Herzenslust,
Und wer nicht geben will, zu dem spricht man: du mußt.
Kurz, lieber Culluru, ich hab' es nun erfahren:
Die Europäer sind die eigentlichen Barbaren.

Culluru.

Ey ey, wer hätte das gedacht? das Völklein sah
So mächtig stolz herab auf uns in Afrika,
Und sind, beym Licht beseh'n, doch auch nur Eisenfresser.
Ich meine, hier bey uns, nicht wahr? ist Alles besser.

Mustapha.

Nicht Alles, Culluru, ihr Tisch und auch ihr Wein
Sind gut, man nimmt mit Lust die Gabe Gottes ein.
Auch sonst noch mancherley. Doch höre, was vor Allen
Dort in der Christenwelt erregt mein Wohlgefallen.
Der Europäer nimmt nur Eine Frau —

Culluru.

Ey! ey!

Mustapha.

Sie wird nicht eingesperrt und bleibt ihm dennoch treu.

Culluru.

Mirakel!

Mustapha.

Allerdings. Auch mußt' ich lange zweifeln;
Allein man schwur es mir so oft bey allen Teufeln,
Und ich erblickte selbst so manches Ehepaar,
Das nach der Hochzeit noch so rasend zärtlich war —

Culluru.

Ey pfuy!

Mustapha.

Daß ich davon gerührt, trotz deinen Glossen,
Dem Beyspiel künftighin zu folgen, fest beschlossen.

Culluru.

Wie Herr?

Mustapha.

Ja Culluru, der Liebe wird ein Thron
In Afrika erbaut, und du bekommst Pension.

Culluru.

O weh!

Mustapha.

Denn sprich, mein Freund, wie kann der Türke wissen,
Ob die ihn wirklich lieben, die ihn lieben müssen?
Sechs Weiber hab' ich zwar, sind alle jung und zart,
Und gehen alle mir gar freundlich um den Bart,
Doch ob sie insgeheim mich zärtlich veneriren,
Das, mein' ich, thut sich doch nur kund bey offnen Thüren,
Wo Jede sich ihr Glück nach freyer Wahl erschafft —
Dann ist die Liebe dem Gewählten schmeichelhaft;
Sie läßt sich nicht erkaufen, läßt sich nicht erzwingen,
D'rum sollen heute noch die Kerkerpforten springen.

Culluru.

Ach, laßt Euch warnen, Herr, nehmt Euer Wort zurück,
Was Ihr beginnt, ist ein gefährlich Wagestück.
Den zahmen Katzen sind die Weiber zu vergleichen,
Vergönnt man diesen frey durch Busch und Feld zu streichen,

So werden sie bald wild, verschmäh'n das heim'=
sche Dach,
Und geh'n den Vögelein im düstern Walde nach.
So auch das Weibervolk; man kann es zahm
erhalten,
Doch muß man Tag und Nacht das Wächteramt
verwalten.
Denn läßt man ein Mahl nur die Thüren offen
— husch!
Sind sie den Katzen gleich, fort in den nächsten
Busch;
Und wehe, wenn sie da nach Katzenart verwil=
dern!
Dann ist die liebe Noth des Mannes nicht zu
schildern!
Denn anfangs geht die Sünd' im Schritt —
und dann hopp! hopp! —
Und endlich sprengt sie mit der Wollust im Ga=
lopp.
D'rum ist die Warnung gut, der treue Rath zu
loben:
Die Thür verschlossen und die Riegel vorgeschoben.

Mustapha.

Dein Katzengleichniß, Freund, läßt mich noch
unverzagt,

Und der Gefahr zum Trotz werd' ein Versuch gewagt.
Jetzt rede, während ich die Politik gesponnen,
Was hat daheim indeß mein Frauenvolk begonnen?

Culluru.

Die Türkinn hat für dich ein seidnes Tuch gestickt;
Die Deutsche hat am Bach Vergißmeinnicht gepflückt;
Die Spanierinn hat viel gebethet und gesungen;
Und die Französinn ist wie toll herum gesprungen;
Die Wälsche hat erboßt auf dich und mich geschimpft;
Die stolze Brittinn hat ihr Näschen still gerümpft.

Mustapha.

Schließ auf! ich will doch seh'n, wie sie sich nun geberden,
Ob meiner Wiederkunft sie sich erfreuen werden?

Culluru

(schließt die Thüren auf).

Heraus Mesdames, schnell! der Herr Ambassadör
Ist wieder da, ertheilt ein gnädiges Gehör.

Zweyte Scene.

Die Weiber. Eine nach der Andern.

Zaide (sehr demüthig).

Zaide, deren Auge Freudenthränen füllen,
Verstummt in Demuth, harrend des Gebiethers Willen.

Mustapha (bey Seite).

Sie ist recht hübsch — sie schmeichelt stets und rührt doch nie —
Denn Demuth in der Liebe — nimmer ziemt sich die.

Justine.

Ha! wie mein Herz dir entgegen geflogen!
Wolken sind alle vorüber gezogen,
Himmel ist heiter — Blumen blüh'n —
Himmel und Blumen begrüßen Ihn!

Mustapha.

Viel Ehre.

Justine (sehr zärtlich).

Dieses Herz — es schmilzt —

Mustapha.

O, zu viel Ehre!

(Bey Seite.)

Wenn doch die Deutsche nur nicht so empfindsam wäre.

Justine.

Ein Haar aus deinem Bart, in diesen Ring gefaßt,
Ertragen half es mir der Trennung schwere Last!

Elvira.

Erhört ist mein Gebeth, denn ich vernahm so eben:
Der heil'ge Jacob hat mir dich zurück gegeben.

Mustapha.

Hab' Dank für dein Gebeth. (Bey Seite.) Sie hat mich nie vermißt
Die fromme Seele, denn sie bethet wenn sie küßt.

Fanchette.

Votre Servante, Monsieur! Sie waren
Verzweifelt lang' entfernt!
Sie haben doch, sammt Ihren Janitscharen,
Ein wenig Lebensart gelernt?

Mustapha.

Madame me trouvera, j'espère, plus traitable.

Fanchette.

Comment? vous parlez ma langue? oh que vous êtes aimable!

Laura.

Ein treues Herz begrüßt dich mit Entzücken jetzt:
Doch rede, hast du auch die Treue nie verletzt?

Mustapha (bey Seite).

Die nimmt es schon genau, selbst in der Türk'-
schen Ehe.

Laura.

Treuloser! wie? du schweigst?

Mustapha.

Dein Argwohn thut mir wehe!

Arabelle

(macht ihm schweigend eine tiefe Verbeugung).

Mustapha (bey Seite).

Die schöne stolze Brittinn sagt kein Wort? —
Geduld!

Ich hoffe, mein Entschluß erwirbt auch ihre Huld.

(Laut.)

Mesdames allerseits, man muß in fremden Län-
dern

Gedanken, Meinungen, oft über Manches än-
dern.

Ich kehre aufgeklärt nach Afrika zurück,

Mein Wunsch, mein Streben sey in Zukunft
nur Ihr Glück.

Zaide.

Ein Wink von dir beglückt.

Justine.

O welche Wonne künftig!

Elvira.

Die Heiligen lohnen dir!

Fanchette.

Du redest ganz vernünftig.

Laura.

Die Treue nur beglückt!

Arabelle (spöttisch).

Bey Türken!

Mustapha.

Redet frey!

Sagt Eure Wünsche mir in's Ohr. Was es auch sey,
Wenn es in meiner Macht nur steht, es zu erfüllen,
So seht ihr mich bereit und voll vom besten Willen.

Zaide.

Dein Will' ist mein Gesetz.

Justine (leise ihm in's Ohr).

Laß mir nur Blumen blüh'n!

Elvira (eben so).

Geliebter! werd' ein Christ.

Fanchette (eben so).

Laß mich nach Frankreich zieh'n.

Laura (eben so).

Behalte mich allein.

Arabelle (eben so).

Gib mir die Freyheit.

Mustapha.

Jede
Hegt einen andern Wunsch.

Culluru.

Die Damen sind nicht blöde.

Mustapha.

Doch sprecht, eh' Euch der Mund des Herzens Antwort gibt,
Von welcher unter Euch werd' ich wahrhaft geliebt?

Zaide.

Von mir.

Justine.

Du zweifelst noch?

Elvira.

Du kannst noch fragen?

Fanchette.

Je t'aime assez.

Laura.

Du bist das Licht von meinen Tagen.

Mustapha (zu Arabellen).

Madam, nur Sie allein, Sie schweigen?

Arabelle.

Meinst du mich?

God dam! ein Großvezier fragt nur so wunderlich.

Mustapha.

Geht zurück, Kinder, vor der Hand in Eure Zellen.
Ich unterhalte mich allein mit Arabellen.

Zaide (demüthig).

Ich geh'.

Justine.

Ich schwanke heim.

Elvira.

Ich suche bethend Trost.

Fanchette.

Moi je m'en moque.

Laura.

Ich bin auf sie und ihn erboßt.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Mustapha. Arabelle. Culluru.

Mustapha.

Nun schöne Miß? wir sind allein, und ganz gelassen

Eröffnen Sie mir jetzt, warum Sie mich denn hassen?

Arabelle.

Wer sagt, daß ich dich hasse?

Mustapha.

Lieben Sie mich denn?

Arabelle.

Das wäre möglich, wenn — es gibt so manches Wenn.

Mustapha.

Vielleicht hat die Gestalt das Unglück zu mißfallen?

Arabelle.

Ach nein, du bist noch nicht der häßlichste von Allen.

Mustapha.

Mich dünkt, ich sey auch sonst ein ziemlich feiner Mann?

Arabelle.

O ja, für einen Türken geht es wohl noch an.

Mustapha.

Die Heimath schlingt um Sie der Sehnsucht zarte Bande?

Arabelle.

Ein schönes Weib ist überall im Vaterlande.

Mustapha.

Sie liebten dort vielleicht? nun fällt die Trennung schwer?

Arabelle.

Würd' ich noch leben, wenn mein Herz in England wär'?

Mustapha.

Warum denn gegen mich so stolz? so karg mit Worten?

Arabelle.

Die Wort' ersticken im Geknarr der Kerkerpforten.

Mustapha.

Die Andern reden viel, nur Sie allein sind still.

Arabelle.

Ich rede wenn es ziemt, und schweige wenn ich will.

Mustapha.

Die Andern wissen sich in meinen Wunsch zu fügen.

Arabelle.

Die Andern, mein Herr Türk, die schmeicheln und betrügen.

Mustapha.

Solch' ein Betrug gewährt mir doch Genuß und Ruh.

Arabelle.

Mag seyn, die Brittinn läßt sich nie herab dazu.

Mustapha.

Wodurch wird denn ein Mann in Ihre Gunst empfohlen?

Arabelle.

Darüber muß er sich beym Herzen Raths erhohlen.

Mustapha.

In Tunis wurde stets die Liebe nur erpreßt.

Arabelle.

D'rum ist dein Tunis auch ein unausstehlich Nest.

(Ab.)

Vierte Scene.

Mustapha. Culluru.

Mustapha (verwundert).

Sie geht.

Culluru.

Sie geht.

Mustapha.

Wer hat ihr denn erlaubt zu gehen?

Culluru.

Impertinenz!

Mustapha.

Doch läßt sie mich im Zweifel stehen,
Was im Verborgenen der stolze Busen hegt?
Ob Liebe oder Haß in ihrer Brust sich regt?

Culluru.

Ach Herr! Europa hat Euch ganz und gar bethöret!
Seit Tunis steht, ist wohl dergleichen nie erhöret,
Daß ein Ambassadör, ein gläub'ger Muselmann,
Mit seinen Weibern schwatzt, als wär' er ihr Galan.
Ey ey ey ey! das nimmt fürwahr ein böses Ende.
Gebt einen Finger hin, sie nehmen beyde Hände.

Mustapha.

Gewahrst du nicht auch schon den Vortheil, den es bringt,
Wenn man die Liebe nicht wie eine Sclavinn zwingt?
Du weißt, wie vormahls ich, nur an Genuß verwöhnt,
In meinem Harem mir die Backen breit gegähnt,
Und wie ich beym Sorbet mit stumpfem Geiste saß,
Wohl gar aus langer Weil' die Sprüch' im Koran las.

Jetzt — ungekannte Freuden hoff' ich zu gewinnen,
Denn dieser Widerstand gibt neuen Reitz den Sinnen.

Culluru.

Bey Männern übt den Geist, bey Weibern kühlt das Blut.
Gewährt Ihr ihnen mehr, so schafft Ihr Übermuth;
Dann kommt die Reue, die schmeckt bitter wie Oliven.

Mustapha.

Das wird sich zeigen; jetzt will ich sie Alle prüfen.

Culluru.

Ich wette, daß man Lug und Trug Euch unterschiebt.

Mustapha.

Betheuert hat mir Jede, daß sie heiß mich liebt,
Und selbst die Brittinn stellt sich wohl nur unempfindlich;
Ihr Auge spricht, das Herz sey nicht unüberwindlich.
Auf, Culluru! mach Lärm! erheb' ein Klaggeschrey!
Und strömen sie dann alle rechts und links herbey,
So sprich, als ich ermüdet hier entschlummern müssen,

Hab' eine gift'ge Schlang' mich in die Hand gebissen;
Ich sey ein Kind des Todes, wenn durch Lieb' und Treu
Nicht schnelle Hülfe noch für mich zu hoffen sey.
Sieh, zur Bekräftigung der Wort aus deinem Munde,
Ritz' ich mit meinem Dolch mir wirklich eine Wunde.

(Er thut es und wirft sich auf eine Rasenbank.)

Culluru.

Wozu das Gaukelspiel?

Mustapha.

Begreifst du nicht, Dickwanst?
Erfülle mein Geboth, und schrey nur was du kannst.

Culluru (schreyt).

O Mahomet! o Jemine! o großer Jammer!
Wo seyd ihr, Weiber! stürzt hervor aus jeder Kammer!

Fünfte Scene.

Alle Weiber. Die Vorigen.

Alle durch einander.

Was gibt's? was schreyst du so? sprich — rede
— was geht vor?

Culluru.

Da seht! er legte sich ein wenig auf das Ohr,
Und schlummerte — da kam ein Schlangenbeest
gekrochen,
Und hat — o Jemine! — ihn in die Hand ge-
stochen!

Alle (außer Arabellen).

O weh!

Mustapha.

Ach! ach!

Alle.

O weh!

Mustapha.

Schon ist der Tod mir nah!

Zaide.

Muß er denn sterben?

Culluru.

Freylich.

Justine.

Sterben?

Culluru.

Ja doch, ja.

Die Schlange respectirt nicht Reichthum, Rang noch Titel.

Mustapha.

Schon öffnet sich mein Grab —

Arabelle.

Gibt es denn gar kein Mittel?

Mustapha.

Nur Eins! wer opfert sich für mich mit Heldenmuth?

Wer saugt aus dieser Wunde mir das gift'ge Blut?

Alle schweigen.

Mustapha.

Ich sehe schon den edlen Wettstreit sich erheben.

Nicht wahr, Zaide, du — du opferst mir dein Leben?

Zaide.

Ach Herr! wenn du befiehlst —

Mustapha.

Nein, ich befehle nicht.

Zaide.

Ja wenn du nicht befiehlst, so thu' ich es auch nicht.

Mustapha (zu Justinen).

Du sanft Empfindende wirst hülfreich mir erscheinen —

Justine.

Ich werde, wenn du stirbst, auf deinem Grabe weinen.

Mustapha (zu Fanchetten).

Du Heldenmüthige! du saugst mein Blut, nicht wahr?

Fanchette.

Comment? die Zumuthung ist wahrlich sonderbar.

Mustapha (zu Elviren).

Du, frommes Kind, erbarmst dich mein in Todesnöthen?

Elvira.

Gewiß! ich will sogleich für deine Seele bethen.

Mustapha (zu Lauren).

Ach! findet auch bey dir mein Jammer kein Gehör?

Laura.

Stirb immerhin, so quält mich Eifersucht nicht mehr.

Mustapha (zu Arabellen).

Zu dir, du Stolze, heb' ich muthlos meine Augen.

Arabelle.

Warum? ich will das Blut aus deiner Wunde
saugen.

Mustapha.

Das wolltest du?

Arabelle.

Warum nicht?

Zaide (kalt).

Das ist schön.

Justine (kalt).

Sehr schön.

Elvira (kalt).

Ja, es ist lobenswerth.

Laura (kalt).

O ja, man muß gesteh'n.

Fanchette.

Elle est bien folle.

Justine (zu Arabellen).

Die Erinn'rung zu erneuern,
Wird deinen Todestag der Harem jährlich feyern.

Arabelle

(kniet neben Mustapha und heftet ihre Lippen auf seine Hand).

Mustapha.

Schon hat sie liebevoll sich auf die Hand gebücket—

Sie saugt — o Culluru! — sie saugt — ich bin entzücket!

Culluru.

Nun, beym Propheten! säh' ich's nicht mit eignen Augen,
Ich hätte nie geglaubt, daß Eine würde saugen.
Was man doch nicht erlebt!

Mustapha.

Wie schön sie vor mir kniet,
Und mit dem Blute auch mein Herz hinunter zieht! —

(Er steht auf.)

Genug! ich weiß nun, daß Ihr Alle mir geheuchelt! —
Nur diese hatte nie mit Liebe mir geschmeichelt!
Doch kaum erblickend die Gefahr, die mir gedroht,
Eilt sie herbey, die Kühne, wählt für mich den Tod! —
Wohlan, so wisset denn, ich hab' Euch hintergangen,
Denn es gab, außer Euch, hier keine gift'gen Schlangen.
Nur prüfen wollt' ich Euch.

Culluru.

Sie taugen Alle nicht.

Alle.

O weh! o weh!

Mustapha.

Ihr seyd ein heuchlerisch Gezücht.
Die Brittinn soll hinfort, das hör' und merke Jede,
Im Harem Euch beherrschen ohne Widerrede.
Ihr wird gehorcht!

Alle.

Weh uns!

Mustapha.

Ihr unterthänig sey
Als Sclavinn Jede — so belohn' ich ihre Treu.

Arabelle.

Herr Türk, ich kann mich nicht mit falschen Federn schmücken.
Wer sagt dir denn, daß ich dich liebe? — Dein Entzücken
Erspare, weil die That im Grunde nichts beweist. —

Mustapha.

Schon gut, es wohnt in dir ein paradoxer Geist;
Doch sage was du willst, auf Liebe darf man wetten,
Wenn sich die Frau vergiftet um den Mann zu retten.

Arabelle.

O ja, wenn sie das thut.

Mustapha.

Nun? thatest du es nicht?
Erriethest du etwa, es sey nur ein Gedicht,
Daß eine Schlange mich verwundet?

Arabelle.

Nein, ich habe
Es freylich wohl geglaubt; der alte, schwarze Knabe
Schrie jämmerlich genug; allein wir Britten sind
Mit der Natur vertrauter als du Mohrenkind;
Wir wissen, daß solch' Gift zwar schnell das Blut vergiftet,
Allein bey dem, der es verschluckt, kein Unheil stiftet.

Mustapha.

Wie? wär' es wirklich so?

Arabelle.

Lern' es von deiner Magd.

Culluru.

Ja ja, ein alter Arzt hat mir das auch gesagt.

Mustapha.

Und wenn du nicht gewußt, was ich erst jetzt erfahre,
So hättest du auch nicht gesaugt?

Arabelle.

Nein, Gott bewahre!

Mustapha.

Sehr schmeichelhaft.

Culluru.

An Freymuth ist die Dame reich.

Mustapha.

O Gott! so liebt mich denn nicht Eine unter
Euch!

Arabelle.

Hast du etwa deßhalb ein Recht mit uns zu
schmollen?
Woher die Prätension, daß wir dich lieben sol-
len? —
Fürwahr, ein seltsames Geschöpf, Herr Türk,
bist du,
Wirfst gnädig dann und wann das Schnupftuch
Einer zu,
Versorgst die Vöglein auch wohl mit Trank und
Speise,
Verriegelst dann den Käfich nach der Väter
Weise,
Stellst so ein schwarzes Vieh als Wächter noch
dabey,
Und forderst Liebe dann, und forderst ew'ge Treu?
Daß in Europa du nicht mehr gelernt, ist Schade.

Die Lieb' ist keine Pflicht, die Lieb' ist keine Gnade,
Nur in der Freyheit wird die wahre Lieb' erkannt,
Und aus den Harems bleibt sie ewiglich verbannt.

Culluru.

Befiehl, die Schwätzerinn dreydoppelt zu verriegeln;
Sie wär' im Stande dir den Harem aufzuwiegeln.

Arabelle.

Die Herzen zu gewinnen — lerne diese Kunst;
Zu unsern Füßen fleh' um Gegenlieb' und Gunst;
Erlausche jeden Wink, studier' in den Gesichtern;
Den Wünschen komm' zuvor, bescheiden sey und schüchtern;
Das, mein Herr Türk, ist in Europa der Gebrauch,
Wenn man geliebt seyn will —

Alle.

Sehr wahr!

Arabelle.

So mach' es auch.

Cullyru.

Und ich beschwöre dich, geruhe zu befehlen,
Daß Jede einen Sack voll Erbsen müsse zählen,
Und diese Schwätzerinn drey Säcke voll, geschwind!

Bis Freyheitslust und Hochmuth ihr vergangen sind.

Mustapha (leise).

Sie haben doch wohl Recht, die naseweisen Damen —

Culluru.

Was? Recht?

Mustapha.

Versuchen will ich es in Gottes Nahmen.

(Laut.)

Ihr schönen Kinder sammt und sonders, kommt herbey,
Ich declarire Euch hiermit für frank und frey;
Scheint Euch mein Haus nicht froh, nicht freundlich und gesellig,
So mögt Ihr es verlassen, wenn es Euch gefällig.
Nur meine Liebe, wenn sie bittet und beharrt,
Erwerbe mir das Glück von Eurer Gegenwart.
In Zukunft darf ich selbst den Harem nie betreten,
Es werde die Erlaubniß denn dazu erbethen;
Noch minder soll Gewalt erzwingen den Genuß,
Den künftig freye Liebe nur gewähren muß.
Kein Wächter und kein Zwang soll Eure Ruhe stören.

Arabelle.

Ist das dein Ernst?

Mustapha.

Ich wills auf meinen Bart beschwören.

Fanchette.

Scharmant.

Zaide.

Ich bin entzückt!

Justine.

Ich nehm' es dankbar an.

Elvira.

Der heil'ge Jacob hat ein Wunder hier gethan.

Laura.

Dem heil'gen Januar sey Dank!

Culluru.

Gut geht das nimmer.

Arabelle.

Es geht.

Mustapha.

Wohlan, begebt Euch fort auf Eure Zimmer,
Wo ihr der Freyheit ohne Wächter nun genießt,
Da prüfet Eure Herzen, prüfet und beschließt.

Zaide.

Zaide läßt sich so etwas nicht zweymahl sagen.
(Ab.)

Justine.

Justine wird den Mond um seine Meinung fragen.
(Ab.)

Elvira.

Elvira wird die Heiligen zu Rathe ziehn. (Ab.)

Laura.

Und Laura ihn allein zu fesseln sich bemühn.
(Ab.)

Fanchette.

Et moi, que ferai-je? je n'en sais rien encore,
Mais je vois d'un beau jour paraître l'Aurore. (Ab.)

Arabelle.

Dir lohne der Prophet.

Mustapha.

Die Liebe lohne mir.

Arabelle.

Vielleicht — es weht ja schon die Freyheit — ihr Panier. (Ab.)

Sechste Scene.

Mustapha. Culluru.

Culluru.

Vortrefflich! nun das wird eine schöne Wirthschaft
werden.

Mustapha.

Und ich verspreche mir ein Paradies auf Erden.

Culluru.

Herr, in Europa hat — wenn ich Euch recht verstand —
Doch nur ein einzig Weib im Haus die Oberhand,
Und schon die Eine macht wohl oft das Leben sauer!
Hier schlüpfen sechse nun aus ihrem Vogelbauer,
Sechs Weiber! welch' ein Lärm! welch' ein verdammt Geschwätz!
Die Launen von sechs Weibern werden zum Gesetz!
Die Erste will der Zweyten in die Locken fahren,
Die Dritte hat die Vierte christlich bey den Haaren,

Die Fünfte kratzt der Sechsten beyde Augen aus;
Die läuft vor einer Spinne — die vor einer Maus —
Die Eine lacht, die Andre weint, die Dritte bethet;
Verleumdung aller Art wird täglich frisch geknetet,
Anschwärzung, Sticheley und Ohrenbläserey,
Das sind die Früchte von zerstörter Polizey.
Sie werden dergestalt in der Geduld dich üben,
Daß du bald seufzen wirst: O wär' ich Herr geblieben!
Da lob' ich mir den echten türkischen Geschmack.
Hier bleib ich nicht, ich zieh davon mit Sack und Pack.

Mustapha.

Ungläubiger! was gilt's, du spottest noch der Türken,
Wirst du nur erst gewahr, was Lieb' und Nachsicht wirken,
Wie Jede, die als Sclavinn sonst vor mir gebebt,
Frey mir entgegen eilt, mich liebt und für mich lebt.

Culluru.

Ihr kennt die Politik, doch kennt ihr nicht die
Frauen.
Versucht's ein Mahl, und mir vergönnet zuzu-
schauen.

Siebente Scene.

Mustapha
(klopft an Zaidens Thür).

Zaide, hörst du mich.

Zaide (inwendig).

Wer klopft?

Mustapha.

Dein Mustapha;
Um dir zu huldigen ist er gehorsam da.

Zaide.

Er kann nur wieder gehn.

Mustapha.

Er seufzt.

Zaide.

Hm! meinetwegen.

Mustapha.

Er bittet — thu' ihm auf.

Zaide.

Es ist mir ungelegen.

Mustapha.

Wie? an der Thür läßt man ihn stehn?

Zaide.

Wer heißt ihn stehn?
Er kann, wohin's beliebt, in Gottes Nahmen gehn.

Mustapha.

Ha! fürchte meinen Zorn!

Zaide

(am Gitter erscheinend).

Und wenn du zürnst, was weiter!

Mustapha.

Ich dringe mit Gewalt hinein —

Zaide.

O du Zerstreuter!
Hast deinen Schwur vergessen? ich bin frank und frey!
Die Zeiten der Gewalt sind Gott sey Dank vorbey.
Zwar deine Hoffnung schlag ich darum nicht ganz nieder;
Wer weiß was noch geschieht, komm morgen ein Mahl wieder.

(ab.)

Mustapha.

Ist das Zaide?

Culluru.

Ja.

Mustapha.

Die vormahls immerdar
Sanftmüthig und gehorsam bis zum Ekel war?

Culluru.

Da seht Ihr nun ein Pröbchen von dem Freyheitsrausche.
Meint Ihr noch immer zu gewinnen bey dem Tausche?

Mustapha.

Die Afrikanerinn ist von der wilden Art,
Gib Acht, man denkt, man fühlt nur in Europa zart.

Culluru

(schüttelt den Kopf).

Wir wollen sehn.

Mustapha

(klopft an Elvirens Thür).

Elvira (inwendig).

Wer klopft?

Mustapha.

O reitzende Elvire!

Sieh, dein gewesner Herr steht bittend an der Thüre.

Elvira

(erscheint am Gitter).

Was bittet er?

Mustapha.

Um treuer Liebe süßen Lohn.

Elvira.

Verwegner! bevor zu meinem Schutzpatron
Nach Compostella ich die Wahlfahrt angetreten!
Um für die Rettung deiner Seele dort zu bethen?

Mustapha.

Laß du die Seele nur, des Herzens Wunsch erfüll'.

Elvira.

Ich scheue minder den gefräß'gen Krokodill,
Als jene gift'gen Molche, die wir Ketzer nennen,
Und sie — zu Gottes Ehr' — in Spanien verbrennen.

Culluru.

Nun Herr?

Elvira.

Ich könnte dich wohl lieben allenfalls,

Doch werde flugs ein Christ, sonst bleibe mir vom Hals.

(Ab.)

Culluru.

Nun, wie gefällt Euch das?

Mustapha.

Es kann mich nicht betrüben.

Sie würde, mehr als mich, den heil'gen Jacob lieben,

Sie würde bethend mir zuzählen jeden Kuß,

Und ihren Rosenkranz ableyern im Genuß.

Sie möge immerhin nach Compostella wandeln.

Mit der Französinn wird sich's besser unterhandeln.

Culluru

(bey Seite).

Da kommt er vollends recht.

Mustapha (klopft).

Fanchette!

Fanchette (inwendig).

Qui va là?

Mustapha.

Wer anders als dein Knecht, der treue Mustapha,

Der vor Begierde brennt, zu deinen schönen Füßen
Das Glück der Liebe zu erflehen, zu genießen.

Fanchette
(am Gitter).

Du ridicüler Mensch, zu Tode lach' ich mich.
Du bildest dir wohl ein, man sey gesonnen, sich
Mit Geist und Schönheit hier in Tunis zu begraben,
Aus purer Liebe zu dir alten, bärt'gen Knaben?
Point du tout Monsieur, Ihr Bart mir nicht gefällt,
Ich eile nach Paris, Paris ist meine Welt!
Adieu pour jamais!

Culluru.
Wie gefallen dir die Proben?

Mustapha.
Die deutsche Treue ist berühmt, die wirst du loben.
(Klopft an Justinens Thür.)
Thu auf, mein schönes Kind, und neige mir dein Ohr.
Es tritt der keusche Mond am Wolkensaum hervor,
Empfindsam wollen wir in's runde Antlitz schauen,
Mit süßen Thränen deine Blumen sanft bethauen.

Justine
(am Gitter).

Du kommst zu spät, mein Freund, das Herz ist nicht mehr dein,
Ein liebenswürd'ger Bostangi nahm es ein,
Der durch ein Hinterpförtchen sich herein gestohlen,
Um einen Kuß von mir, und auch wohl mehr zu hohlen.

Mustapha.

Wie, Treulose? — du wagst —

Justine.

Was wag' ich doch dabey?
Hast du mir nicht geschworen? bin ich denn nicht frey?
Den Eifersücht'gen darfst du jetzo nicht mehr spielen.
Geh guter Freund, die Gluth im Mondschein abzukühlen,
Doch, zum Ersatz für den empfindlichen Verlust,
Die Rose nimm, sie ist verwelkt an meiner Brust.
(Ab.)

Mustapha
(wirft die Rose weg).

Verdammt!

Culluru.

Nun ist es klar, daß Weiber gar nichts taugen,
Drückt man nicht derb und fest den Daum auf
ihre Augen.

Mustapha
(klopft an Laurens Thür).

O Laura! schöne Laura!

Laura (am Gitter).

Was begehrst du!

Mustapha.

Ei!
In meine Arme!

Laura.

Wird dein Herz mir ganz zu Theil!

Mustapha.

Ja, dir allein! für die ich ewig brenn' und lodre.

Laura.

Wie aber wenn ich prüfe? wenn ich Proben fodre?

Mustapha.

Sprich, welche?

Laura.

Deine Weiber jage fort.

Mustapha.

Es sey.

Laura.

Dann bleibe mir drey Jahre unverbrüchlich treu,
Und ohne mich zu sehn, nicht einmahl auf Minuten.

Mustapha.

Hart ist es, einem Türken so was zuzumuthen.

Laura.

Gleich viel. Verletzest du nur einmahl mein Geboth,
So hab' ich Dolch und Gift, und schwöre dir den Tod!

Culluru.

Das ist ein Satan!

Mustapha.

O, entsage diesen Grillen!

Laura.

Kannst oder willst du die Bedingung nicht erfüllen,
So trenn' ich mich auf ewig von dir Bösewicht!
Geh, zeige nie dich mehr vor meinem Angesicht.

(Ab.)

Culluru.

Ich berste, Herr! befehlt, von Gott und Rechtes wegen,

Flugs eine seidne Schnur um ihren Hals zu legen.

Mustapha.

Ich seh' es endlich ein: du hattest leider Recht!
Der Mann, der Ehemann, ist nur Herr oder Knecht;
Kein Mittelzustand, keine Mischung der Gewalten,
Er muß gehorchen oder selbst den Zügel halten.
Die Herrschsucht duldet kein getheiltes Regiment,
Furcht, Laune, Eitelkeit, ist, was man Liebe nennt.

Culluru.

Da habt Ihr — doch zu spät — ein wahres Wort gesprochen.

Achte Scene.

Arabelle. Die Vorigen.

Arabelle.

Mit nichten! Bürde nicht, was einzelne verbrochen,
Auf mein Geschlecht, das, von der Liebe sanft besiegt,
So gern sich liebevoll in Euren Willen schmiegt.

Ich lauscht' am Gitter, wo ich, was geschehn, vernommen.
Du kamst wohl nicht zu mir? ich bin zu dir gekommen.
Die Sclavinn, die durch Stolz und Laune dich betrübt,
Bekennt, da sie jetzt frey, daß sie dich längst geliebt.
Doch wisse — brachst du nicht großmüthig meine Ketten —
Daß meine Lippen nie dieß Wort gesprochen hätten.
Das Weib gehorcht nur gern dem Mann der eignen Wahl,
Sie quält und peinigt nur den Schöpfer ihrer Qual.
Doch läßt des Mannes Herz durch Liebe sich besiegen,
So ist sie stets bereit sich seinem Geist zu fügen. —
Liebst du mich noch? — Wohlan, vertrau mir ohne Scheu,
Freywillig schwör' ich dir Gehorsam, Lieb' und Treu.

Mustapha.

Vergessen könntest du das Land, wo du geboren!

Arabelle.

Die Lieb' hat sich die Welt zum Vaterland erkohren.

Mustapha.

O so erfüllst du mir den schönen Traum! schlag ein!
Ich will nicht Sclave, doch du sollst nicht Sclavinn seyn.

(Zu Culluru.)

Du zuckst die Achsel? du vermagst es nicht zu fassen?
Geh, treib die Weiber aus, dann sey auch du entlassen.
Von jener Sclaverey vertilgt sey jede Spur!
Hier herrscht nicht Mann noch Weib, hier herrscht die Liebe nur.

Culluru.

Schon gut. Wie aber wirst du nach vier Wochen sprechen?

Arabelle.

An seinen Zweifeln soll dich meine Liebe rächen.

(Der Vorhang fällt.)

Wien,
gedruckt bey Anton Strauß.

Bayerische Staatsbibliothek München

Kotzebue, August <<von>>,

Theater

Bd.: 33. Herr Merks. Die Büchse der Pandora. Die Zerstreuten. Der häusliche
Zwist. Des Esels Schatten. De

Wien 1811

P.o.germ. 2013 x-33
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128854-2